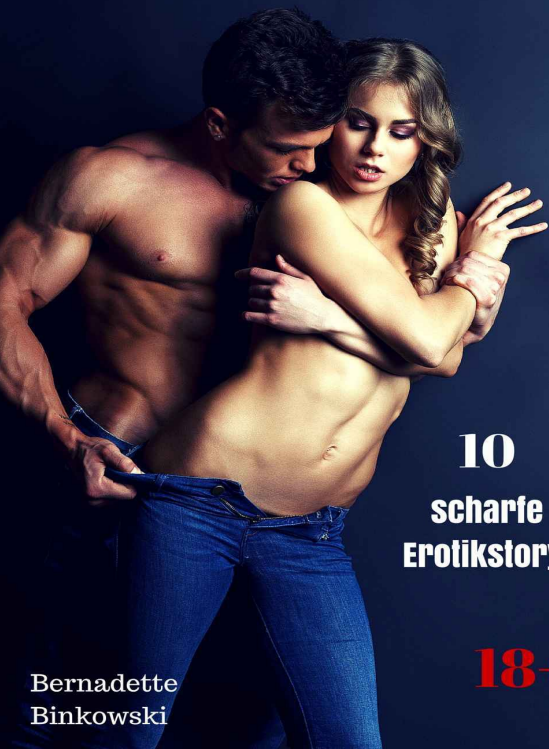


# Heiß und geil - 5



**10**

**scharfe  
Erotikstorys**

Bernadette  
Binkowski

**18+**

# **Heiß und geil - 5**

10 scharfe Erotikstorys

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell  
anstößige Texte und ist für  
Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.*

# Inhaltsverzeichnis

Die heiße Frau meines schwulen Chefs

Gruppensex im Autokino

Die Swinger-Grillparty

Mein heißer Mechaniker

Mein erstes Mal mit einer Transe

Geil am See

Das Zimmermädchen zur Hure gemacht

Mein heißer

Junggesellenabschied

Vor den Augen meines Mannes

Ausflug in den Gruppensex

# Die heiße Frau meines schwulen Chefs

„Na, was sagst du zu ihm“, fragte ich meinen Kollegen Rochus, als wir das Sitzungszimmer verließen. Wir, die Abteilungsleiter der Firma, hatten gerade die Antrittsrede des neuen Geschäftsführers gehört. Der Vorstand hatte ihn engagiert, weil wir im letzten Jahr tief in die roten Zahlen gerutscht waren und er als Sanierer international tätiger Maschinenbauunternehmen einen tollen Ruf hatte.

Rochus zuckte mit den Schultern: „Hört sich gut an, was er sagt und außerdem“ und jetzt setzte er ein wissendes Lächeln auf, „außerdem ist er einer von uns!“

Dann setzte er noch hinzu, „und was für einer!“, wobei er ein ganz verklärtes Gesicht machte.

Ich warf ihm einen ungläubigen Blick zu, denn mit „uns“ meinte er nicht sich und mich, sondern sich und seine Freunde – Rochus war stockschwul.

Mir war das egal – er war ein ausgesprochen angenehmer Kollege und was er in seiner Freizeit anstellte, konnte mir gleichgültig sein – ich hatte auch nichts gegen Homosexuelle, es war

nur nicht mein Ding. Ich hatte schon mit meiner Heterosexualität genug zu kämpfen, war frisch geschieden, weil meine Exfrau mich bei einem Seitensprung mit meiner Sekretärin erwischt hatte und wollte mich im Moment mehr auf den Job als auf alles andere konzentrieren.

Mir hatte er auch gut gefallen, der Neue – kluge Ansätze, das richtige Augenmaß und ein gewinnendes Äußeres, mittelgroß, sportliche Figur, markantes Gesicht unter ganz kurz geschnittenen graumelierten Haaren, so um die 45, maximal 50 Jahre alt, ein richtiger Macher, aber kein Maulheld. Und der sollte schwul sein?

„Rochus, das glaube ich jetzt aber nicht, außerdem – er ist doch verheiratet!“

„Haha, natürlich – ein Mann in seiner Position kann sich nicht so einfach outen wie ein kleiner Abteilungsleiter (was er nicht war – er war Einkaufsleiter und saß damit an einer der Schaltstellen des Unternehmens), und ich war schließlich auch fünf Jahre verheiratet!“

Da hatte er natürlich auch wieder recht, aber zu sehr vertiefen wollte ich mich auch nicht in die Frage, schließlich war Rochus da der Experte und meinetwegen konnte der Neue ruhig schwul sein, Hauptsache, er führte uns aus der Krise. Mir als



Finanzchef ging das Ganze nämlich schon ziemlich auf den Keks, nichts als Minus, Minus, Minus und ständig nur Probleme.

In den nächsten Tagen hatte ich mehrere Gespräche mit ihm und der Eindruck verstärkte sich, dass man da offenbar den richtigen Mann geholt hatte. Bei einem Mittagessen erzählte er, dass er lange Jahre in Asien unterwegs gewesen war und dort auch viel von der Mentalität übernommen habe – Zielstrebigkeit, Gelassenheit und Ausdauer.

„Und außerdem habe ich mir etwas mitgebracht, meine Frau. Sie ist Deutschchinesin und mir eine große Stütze. Ich denke, Sie werde Sie bald kennenlernen!“

„Na bitte“, dachte ich, „Rochus, da hast du daneben getippt!“

Warum er dabei allerdings so hintergründig lächelte, konnte ich nicht verstehen.

Kennenlernen tat ich sie früher als erwartet, nämlich am ersten Wochenende nach seinem Arbeitsantritt. Ich war am Markt unterwegs, wollte Käse kaufen und stand wartend in der Schlange, da tippte mir jemand auf die Schulter: „Hallo, Herr Grünbaum! Auch Käsefan?“

Ich drehte mich um und da stand er, in Jeans und Polo, ganz locker und neben ihm, seine Hand haltend, ein reizendes Geschöpf, wohl gut 10 Jahre jünger als er – zierlich, schwarzhaarig und

hellhäutig, Mandelaugen und hochstehende Wangenknochen, aber alles nicht so ausgeprägt wie bei einer 100%-gen Asiatin und daher besonders reizvoll. Die deutschen Gene machten sich vor allem im Blau dieser wunderschönen Augen bemerkbar und in der Figur, die ausgesprochen hübsche, sehr deutliche Rundungen aufwies.

Auch sie war in Jeans, die straff saßen und in einer hellen Bluse und als sie mir die Hand reichte, während ihr Mann sagte: „Corinna, meine Frau“, blickte sie mich mit leuchtenden Augen an: „Guten Tag, wie schön, Sie kennenzulernen, mein Mann hat schon viel von Ihnen erzählt!“

Sie fühlte sich warm und trocken an, ihre kleine Hand und es war schön, sie festzuhalten. Überhaupt ging ein merkwürdiger Zauber von ihr aus und für einen kurzen Augenblick beneidete ich ihren Mann.

Dann fing ich mich: „Oh, danke schön! Aber was gibt es denn über mich schon groß zu erzählen?“

Er grinste: „Na, zum Beispiel, dass sie nicht nur der jüngste“ - ich war 31 - „sondern auch der bestaussehende Finanzchef sind, den ich jemals hatte, aber auch“, und da wurde er wieder ernst, „dass Sie fachlich kompetent sind und ich froh bin, solche Leute wie Sie in der Mannschaft zu haben!“

Ich machte eine angedeutete

Verbeugung: „Ehrlich gestanden, ich bin auch froh, dass man Sie zu unserem Chef gemacht hat. Jetzt sehe ich wieder Licht am Horizont!“

„Glauben Sie mir, das sehe ich auch, sonst wäre ich nicht hier. Ich übernehme keine hoffnungslosen Fälle. Aber wissen Sie was, kommen Sie doch nächsten Samstag zu uns, wir laden ein paar Gäste ein, zu einer kleinen Gartenparty. Sie wissen ja, die Villa!“

Ich wusste – die Villa war der Repräsentationsbau, den unsere Firma für ihre Geschäftsführer gemietet hatte – ein wunderschönes Haus in einem großen Park, das auch für

Einladungen und Feiern verwendet wurde und in dem nun er und seine schöne Frau residierten.

„Vielen Dank, ich komme gerne“ - wir reichten uns noch einmal die Hand und aus ihren Augen konnte ich lesen, dass sie mit dem Urteil ihres Mannes, was mein Aussehen betraf, voll einverstanden war.

Nach einer wirklich arbeitsreichen Woche, in der wir näher mit seinem Arbeitsstil vertraut wurden, der mir sehr gut gefiel, aber bei einigen auf ziemliche Ablehnung stieß, entstieg ich um 8 Uhr abends dem Taxi vor dem schmiedeeisernen Tor der Firmenvilla.

Ich war schon ein paar Mal hier gewesen, bei offiziellen Anlässen,

aber viel seltener als zum Beispiel Rochus, der oft mit Lieferanten hier zusammenkam, wenn es um Vertragsverhandlungen oder -unterzeichnungen ging.

Es gab einen sozusagen öffentlichen Trakt mit einem großen Saal für Feiern und Empfänge und einen Wohntrakt, der durch einen Seiteneingang erreichbar, davon völlig getrennt war, feudal ausgestattet und sehr mondän.

Darauf steuerte ich zu, klingelte und nach wenigen Augenblicken wurde mir geöffnet – der Chef persönlich im Freizeitdress ähnlich wie am Markt, stand vor mir: „Herr Grünbaum, kommen Sie, wir sitzen hinten im Garten.“

Er führte mich durch den Korridor und durch den Salon zur Veranda, wo an einem Tisch die Herrin des Hauses und zu meiner großen Überraschung Rochus saßen und zwei weitere Personen, die ich nicht kannte und die mir als Herr und Frau Doktor Billinger vorgestellt wurde.

Es stellte sich heraus, dass dieser Billinger jener Rechtsanwalt und Personalmanager war, der Herrn Kern, so hieß unser Chef, hierher vermittelt hatte.

Rochus und ich wechselten einen überraschten Blick – es war merkwürdig, wieso nur wir aus der Firma hier waren, er hatte wahrscheinlich wie ich gedacht, dass man alle neun



Abteilungsleiter eingeladen hatte.

Frau Kern sah fantastisch aus – sie trug ein enganliegendes, pinkfarbenes Kostüm mit kurzem, auf einer Seite geschlitztem Rock und einem sehr großzügigen Ausschnitt, den als Blickfang, der eigentlich gar nicht notwendig war, eine herrliche Brillantbroche in Form eines Schmetterlings zierte. Sie lag genau über dem tiefen Einschnitt zwischen ihren wirklich beeindruckenden Brüsten, die fast ein wenig zu groß wirkten für ihren zierlichen Körper.

Mit strahlendem Lächeln begrüßte sie mich und wies auf den Platz neben sich: „Bitte, Herr Grünbaum, hier!“

Ihr Mann saß an der einen

Stirnseite, neben ihm, Corinna gegenüber, Rochus und dann über Eck Frau und Herr Billinger.

Das Essen war ausgezeichnet, zubereitet von Karola, der hauseigenen Köchin und serviert von einem hübschen Mädchen in schwarz-weißer Kellnerinnentracht, die wohl extra angemietet war.

Der Abend verlief in sehr netter, ruhiger Atmosphäre, das Ehepaar Kern erzählte viel von den verschiedenen Stationen, an denen er gearbeitet hatte und als ich einwarf: „Sie sind ja ein richtiger Sanierungsnomade!“, das seufzte sie: „Ja, das kann man wohl sagen. Wissen Sie, ich wäre schön langsam froh, wenn wir zur

Ruhe kämen. Vielleicht gelingt es uns ja her in Werners Heimat.“

Wir nickten alle hoffnungsvoll und prosteten den beiden mit dem ausgezeichneten Rotwein aus Frankreich zu.

Das Essen war kaum beendet und der erste Kognak eingeschenkt, da erhob sich Doktor Billinger und bedankte sich für die Einladung, bat aber um Erlaubnis, aufbrechen zu dürfen, er hätte am nächsten Tag früh ein Golfturnier zu bestreiten und wolle dafür frisch und ausgerastet sein.

„Aber sie bleiben doch noch ein bisschen“ bat Corinna Rochus und mich und wir willigten gerne ein. Ich für mein Teil fühlte mich sehr wohl in der Gesellschaft und

speziell in ihrer Nähe, wohl auch wegen des betörenden Parfüms, das sie aufgelegt hatte und das ganz fremdartig süßlich herb duftet.

Herr Kern hatte das Ehepaar zur Tür gebracht und als er zurückkam, sagte er zu Rochus: „Sie wollten doch die neue Alarmanlage sehen, die wurde gestern eingebaut. Sie ist wirklich fantastisch. Wir dürfen euch doch ein Weilchen alleine lassen?“

„Natürlich, Schatz, wir trinken noch ein Glas und spazieren dann ein wenig durch den Park. Ihr könnt uns ja rufen, wenn ihr wieder da seid!“

Die beiden gingen und ich war etwas verwundert, einerseits,

warum er nur Rochus aufgefordert hatte und andererseits, warum er uns überhaupt allein ließ.

Corinna schien das zu bemerken und lächelte auf eine ganz merkwürdige, fast anzügliche Weise, prostete mir zu und sagte dann: „Jetzt beginnt sozusagen der gemütliche Teil des Abends. Los, schenken Sie ein, trinken wir noch ein Glas, die beiden werden wir so schnell nicht wiedersehen, wenn alles so klappt, wie mein Mann sich das wünscht!“

Ich sah sie fragend an, aber das übersah sie und als ich den Schwenker mit der bernsteinfarbenen Flüssigkeit hochhob, da stieß sie ganz leicht dagegen, sodass ein glockenheller

Klang zu hören war, und sagte zu meiner Überraschung und großen Freude: „Ich bin Corinna und ich trinke auf eine glückliche Zukunft!“

„Ich bin Werner!“

Ich beugte mich zu ihr und spitze die Lippen, wie es bei einem Bruderschaftsküsschen so üblich ist, aber sie umfasste mich mit einer Hand im Nacken, zog mich an sich, drückte ihre vollen, warmen Lippen gegen meine und bewegte sie so, als wolle sie mich auffressen. Ich wehrte mich nicht, und als ich spürte, dass sie mir mit ihrer Zungenspitze suchend entgegenkam, öffnete ich meine Lippen und empfing sie gastfreundlich.

Wie ein kleiner Vogel flatterte sie durch meine Mundhöhle und gerade, als ich sie mit meiner umschlingen wollte, zog sie sich zurück, löste sich von mir und lächelte: „Oh, du küsst ausgezeichnet, wie schön!“

Dann blickte sie auf die Uhr: „Los, komm, ich zeig dir was. Wenn ich richtig gerechnet habe, müssten sie soweit sein!“

Verständnislos erhob ich mich und sie nahm mich an der Hand, lachte und sagte: „Du hast keine Ahnung, stimmts?“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, was ist denn los, was machen die beiden?“

Sie sah hoch zu mir: „Werner, sie sind beide schwul, sie ...., na,

sie werden Sex haben miteinander.  
Komm, ich zeige es dir!“

Wir gingen leise ums Haus herum, zu einem der rückwärtigen Fenster. Ich kannte den Grundriss ungefähr und vermutete, dass es sich um eines der Küchenfenster handeln musste.

Sie legte einen Finger an den Mund und blickte dann vorsichtig hinein, kicherte leise, und winkte mir, es ihr gleich zu tun. Ich beugte mich vor, mein Kinn ganz knapp über ihrem Scheitel und riskierte einen Blick.

Es war das erste Mal, dass ich zwei Männer sah, die es miteinander trieben – unser Chef stand da, die Hose bei den Knöcheln, mit nacktem Arsch an



die Anrichte gelehnt und vor ihm kniete Rochus und leckte an seinem Schwanz, ließ die Zunge über die Eichel schnellen und dann schob er ihn sich in den Mund, man sah an den Backen, dass er an ihm saugte und seine Zunge wanderte im Kreis um den Schaft des ziemlich großen Prügels herum.

Wir sahen eine Weile zu, ich spürte, wie der Anblick auch an meinem Schwanz nicht ohne Reaktion vorüber ging und ich fühlte ihren Hintern, der begann sich an dieser Beule zu reiben.

Als Rochus aufstand und die beiden sich umarmten und zu küssen begannen, richtete sie sich auf und drängte mich damit

automatisch vom Fenster weg,  
„Was ist? Willst du weiter  
zusehen, oder fällt dir etwas  
Besseres ein?“

Sollte das wirklich eine  
Inszenierung sein? War das  
geplant, etwa von beiden  
gemeinsam? Es schien fast so,  
denn sie stellte sich jetzt auf die  
Zehenspitzen, verschränkte die  
Hände in meinem Nacken und  
sagte: „Wir haben da ein  
gemütliches Gartenhäuschen, soll  
ich dir das zeigen?“

Ich konnte nur mehr nicken,  
dann hatte ich schon wieder ihre  
Zunge im Mund und diesmal ließ  
sie es zu und ich saugte an ihr,  
umschlang sie und besuchte dann  
auch ihre warme, feuchte

Mundhöhle, schleckte über ihren Gaumen und die Mundwinkel und dann hob ich den Kopf: „Los, zeig es mir!“

Sie nickte, drehte sich noch einmal um und wir riskierten noch einen Blick. Sie hatten die Plätze getauscht und jetzt verschwand gerade der lange dünne Schwanz von Rochus in Mund seines Chefs, der ihm gleichzeitig auch noch Sack und Eier kraulte.

Sie drehte sich zu mir um: „Wir haben mindestens eine Stunde. Mein Mann hat eine enorme Ausdauer. Schade, dass er es lieber mit Männern macht, er ist ein fantastischer Liebhaber.“

Sie legte ihre Hand um meine Taille, sah hoch zu mir und sagte

lächelnd: „Aber was soll 's, ich hab ja jetzt dich! Oder hast du etwas dagegen?“

„Nein, nicht das Geringste!“

Kaum waren wir in dem kleinen Häuschen verschwunden, in dem nur ein Tisch, zwei Stühle und ein ziemlich breites Sofa standen, begannen wir uns gegenseitig auszuziehen, immer wieder unterbrochen durch stürmische feuchte Küsse und hastige Umarmungen. Unsere Begierde war so groß, so überkochend, dass wir uns keine Zeit nahmen für Zärtlichkeiten, wir rissen uns förmlich die Kleider vom Leib und als sie vor mir in die Knie ging, den Saum meines Slips nach unten zog und einen erfreuten

Schrei ausstieß, als ihr mein Lämmel entgegensprang, da war sie bereits nackt bis auf die Unterwäsche. Ihre weiße Haut schimmerte im Licht der kleinen Deckenlampe wie Elfenbein und der Verschluss des schwarzen BH's wurde leichte Beute für meine zitternden Finger. Ich schob die Träger über ihre Schultern und sie schüttelte das spitzenbesetzte Teil ab. Während sie ihren Mund weit öffnete und sich über meine nasse Eichel hermachte, griff ich nach unten und betastete ihre vollen Titten mit den winzigen, aber steinharten Nippeln. Wild leckte sie an meinem Schaft entlang und stieß hohe, wimmernde Geräusche aus, wenn ich in ihre Brustwarzen

kniff, zärtlich, aber doch spürbar.

Sie spuckte auf meinen Schwanz, verrieb den Speichel mit der Hand, machte ihn glitschig und nass, schob ihn sich tief in den Rachen, zog lange Speichelfäden, die sie laut schmatzend wieder einsaugte und schließlich stand sie auf, das Kinn ganz nass und Spucke auf den Titten. Ich hob sie hoch, sie wog höchstens 45 Kilogramm, trug sie zu dem Sofa und legte sie hin. Dann griff ich nach dem Höschen, zog es ihr über die Beine, die sie hochhob und über die Stöckelschuhe, nahm ich sie an den schmalen Fesseln und spreizte ihre Schenkel. Eine rosig glänzende, nackte Möse kam zum Vorschein, von schmalen,

zierlichen Schamlippen umgeben und gekrönt von einem winzigen, dunkelroten Kitzler unter dem vorgewölbte Venushügel. Sie sah unglaublich geil aus, eine Traumfrau mit diesen herrlichen dicken Titten, die wie zwei Bälle auf ihrer Brust ruhten, der schmalen Taille und der weißen, samtenen Haut. Sie sah mich mit weit aufgerissenen Augen an, neugierig und voll Verlangen: „Gefalle ich dir!“, und als ich mit belegter Stimme sagte: „Ja, sehr!“, fragte sie: „Worauf wartest du dann, leck meine Muschi, los, schnell, ich will dich!“

Sie stellte ein Bein auf den Boden und eines legte sie über die Lehne, mit den Händen begann sie

die Titten zu kneten und leckte sich dabei geil die Lippen. Ich kniete mich zwischen diese lasziv gespreizten Schenkel, beugte mich nach vor und presste meine Lippen auf ihre Scham, ließ meine Zunge durch die nasse, duftende Spalte gleiten bis hoch zur Perle, die ich umkreiste und dann zärtlich daran knabberte. Wieder erscholl dieses hohe Wimmern, wie von einer läufigen Katze und ihre Hände fuhren in meine Haare, zerwühlten sie und schließlich drückte sie meinen Kopf fest gegen ihren Schoß, ließ das Bein von der Lehne auf meinen Rücken rutschen und presste mich damit an sich.

Laut schmatzend schleckte ich ihre Säfte, die in Strömen aus der



heißen Möse sickerten, tief schob ich meine Zunge hinein und jeden Vorstoß quittierte sie mit einem spitzen Schrei: „Ja, du machst das gut, oh ist das schön, ja, weiter, komm tief, ja!“

Zur Unterstützung schob ich ihr nun auch noch einen Finger in den Schlitz, tastete die nassen Innenwände ab und begann sie rhythmisch damit zu ficken, während ich meine Zungenspitze über den Kitzler schnellen ließ. Ihr Wimmern wurde immer lauter und plötzlich bäumte sie sich auf, drückte den Rücken durch, schrie laut: „Oh, es geht los!“, und begann am ganzen Leib zu zittern, ihre Möse zuckte und ein Schwall ihres Sekrets überschwemmte

meinen Mund, dass ich Mühe hatte, alles zu schlucken, von dieser herb schmeckenden Flüssigkeit der Lust. Ich hob den Kopf, leckte mir die Lippen und sie winkte mit beiden Händen, immer noch geschüttelt von dem Orgasmus und flüsterte: „Los, komm, ich will dich jetzt ganz, komm und nimm mich!“

Ich rutschte nach vorn, griff unter ihren festen, kugelrunden Po, hob ihn hoch, zog sie auf meine Schenkel und packte meinen Lümmel kurz hinter der Eichel. Die zog ich jetzt vom Kitzler beginnend durch ihre heiße Spalte, immer wieder und sie flehte mich an: „Nicht, bitte gib ihn mir, los stoß zu, ich will dich in

mir spüren, gib mir deinen großen Schwanz, bitte, warte nicht mehr länger!“

Als ich die Eichel vor den Eingang ihrer feuchten Liebesgrotte brachte und die Schamlippen auseinander drückte, heulte sie auf: „Ja, oh komm zu mir, ja, oh, er ist so groß!“

Und langsam drang ich ein und sie griff nach mir, packte mich an den Oberarmen, kam mir entgegen, ihre Augen groß und der Mund aufgerissen: „Oh, oh, oh!“, und „Mein Gott ja, du füllst mich aus, oh, ist das schön!“

Ich streckte meine Knie aus, legte mich auf sie, ihre Arme und Beine umschlangen mich und sie hob mir ihren Hintern entgegen:

„Ja, oh ja, pfähle mich, spieß mich auf, ja, ja, mach, tiefer, tiefer, oh ja!“

Sie leckte mir übers Gesicht, schob mir die Zunge in den Mund, keuchte in meinen Rachen und immer wieder stieß sie dieses hohe Katzenwimmern aus und diese spitzen Schreie. Ich musste unwillkürlich an ihren Mann und Rochus denken, was die wohl sagen würden, wenn sie uns hier so sähen. Aber dann gehörte meine ganze Konzentration wieder Corinna, denn sie kam und was sich jetzt abspielte, war kein Vergleich zu dem vorherigen Orgasmus. Jetzt wand sie sich unter mir, wie ein weißer Wurm, heulte, strampelte mit den Beinen,

trat mir mit den Fersen in den Hintern, schlug mit den Fäusten auf meinen Rücken, stieß gurgelnde Töne aus und zischte so intensiv, dass ihr der Speichel aus den Mundwinkeln tropfte. Ich ließ aber nicht locker und fickte weiter mit aller Kraft in sie hinein – sie sollte wissen, wen sie sich da ausgesucht hatte. Ausdauer war nämlich neben der Größe meines Schwanzes das zweite große Plus, das ich mir auf die Fahnen schreiben konnte und so vögelte ich sie weiter und sie stöhnte, keuchte und fiel von einem Orgasmus in den nächsten. Wir waren beide schweißgebadet, zwischen unseren Bäuchen hatte sich bereits ein nasser Film

gebildet, und aus meinen Achselhöhlen tropfte es auf ihre Titten.

Endlich schrie sie. „Hör auf, bitte, ich kann nicht mehr, du zerreißt mich, los, ich will deinen Samen, spritz ihn in meinen Mund, los, komm her!“

Ich rappelte mich hoch, zog meinen Schwengel aus ihrem überschwemmten Spalt, gefolgt von einem dicken Schwall ihres Sekrets. Als ich neben dem Sofa stand, den Schwanz in der Hand, da griff sie nach ihm, begann mich zu wischen, drehte den Kopf seitwärts und rief: „Los spritz, ich will dich, los, komm, mein Gott, wie lange hältst du es denn noch aus?“

Sie stützte sich auf einen Ellbogen, nahm die Eichel in den Mund, griff mir zwischen die Beine, drückte meine Eier, als wollte sie den Saft aus ihnen herauspressen und dann wichste sie mich weiter, den Mund unmittelbar vor der Schwanzspitze. Heftig atmend sah sie hoch zu mir: „Du bist ein Wahnsinn, los, jetzt spritz!“

Ich war so weit, ihr geiler Anblick, das Betteln um meinen Saft und ihre Hand an meinem Prügel reichten aus und mein Sperma machte sich auf die Reise und landete in großen Batzen in ihrem aufgerissenen Mund. Sie schluckte und schluckte, aber immer wieder landeten Fontänen

auf Kinn und Wangen. Unbeirrt davon leckte sie erst mal meinen Pimmel sauber, bis der letzte Tropfen in ihrem gierigen Mund verschwunden war, dann schob sie sich mit einem Finger die daneben gegangen Ladungen zwischen die Lippen, ließ sie genüsslich auf der Zunge zergehen und schmatzte befriedigt, als sie fertig war. Ihr Körper glänzte feucht vom Schweiß, ihre Augen leuchteten und sie streckte sich wohlig aus, griff sich zwischen die Beine, badete die Hand in ihrem Saft, führte sie zum Mund, schleckte sie ab und stöhnte zufrieden: „Ach, war das gut. Werner, du bist ein Geschenk des Himmels, so schön habe ich schon lange nicht mehr



gefickt!“

Dann winkte sie mich zu sich, ich kniete mich vors Sofa und wir küssten uns, sehr zärtlich und voll Genuss. Ich saugte an ihrer kleinen flinken Zunge und schob ihr dann meine tief in den Rachen, wo ich immer noch den Geschmack meines Samens spürte.

Endlich setzte sie sich auf: „Los, wir sehen mal nach den beiden!“

Ich sah sie fragend an: „So?“

Sie lachte: „Nein, dort im Schrank sind Handtücher, das muss vorerst reichen, später sehen wir weiter!“

Wir wischten uns notdürftig trocken, schlüpfen in unsere Kleider, was sich irgendwie nicht so toll anfühlte und schlichen zurück

zum Küchenfenster. Wie vorher warfen wir einen Blick hinein und wie sie es gesagt hatte – ihr Mann war sehr ausdauernd. Er stand hinter Rochus, der sich bäuchlings über die Anrichte gebeugt hatte und fickte ihn in den Arsch, sehr vehement, sehr schnell und sehr tief – anscheinend kamen sie gerade zum Ende, denn die Bewegungen waren ziemlich wild und man hörte ihr Stöhnen durch das geschlossene Fenster.

Ich tippte Corinna auf die Schulter: „Los, gehen wir!“, aber sie schüttelte den Kopf: „Nein, ich will sehen, wie er abspritzt. Geht gleich los!“

Und während wir wie gebannt durch das Fenster guckten, spürte

ich, wie mich der Anblick aufgeteilte und ich griff ihr auf den Hintern, streichelte erst durch den Stoff ihre runden Halbmonde und dann ließ ich meine Hand unter den Saum gleiten und griff ihr von hinten zwischen die Beine, die sie sofort und bereitwillig ein bisschen breiter auseinander stellte. Ich schob den String zur Seite und während ihr Mann wie besessen den Arsch von Rochus bearbeitete, fickte ich sie mit zwei Fingern im selben Takt.

Als er schließlich seinen Schwanz zurückriss und Rochus sich herumwarf und vor ihm auf die Knie ging, spürte ich, wie sie zu zittern begann und im selben Moment, als sich der Saft ihres

Mannes in den offen Mund meines Kollegen ergoss, kam es ihr und hätte ich sie nicht rasch gepackt, wäre sie zuckend zusammengebrochen, so geil schüttelte sie es durch.

Sie drehte sich um und fiel mir in die Arme: „Du Verrückter, was machst du bloß mit mir?“ Und dann, nach einer Atempause an meiner Schulter: „Hör mal, geh schon voraus zum Tor und ruf ein Taxi, ich komme in zehn Minuten nach!“

„Wie? Was meinst du? Wohin fahren wir?“

Sie stupste mich mit ihrem hübschen, schlanken Zeigefinger an die Nase: „Na, zu dir, ich mag keine Dreier mit schwulen

Männern und dein Freund wird heute hierbleiben, so wie ich das sehe. Oder möchtest du mitmachen?“

„Nein, natürlich nicht. Du, ich habe aber nicht aufgeräumt ...!“

„Haha, zum Aufräumen komme ich auch nicht. Los, geh, ich bin gleich wieder da!“

Ich warf noch einen verstohlenen Blick durch das Fenster – die beiden umarmten sich gerade und pressten ihre heißen Wangen aneinander – keine Ahnung, was sie weiter vorhatten, aber offensichtlich würde Rochus nicht nach Hause fahren.

„Was für ein merkwürdiges Paar!“, dachte ich, während ich die

Nummer der Taxizentrale wählte und einen Wagen bestellte.

Corinna und das Taxi kamen fast zugleich. Während der Wagen wendete, trat sie neben mich: „Gibst du mir Asyl, mein Lieber?“

Ich umarmte sie: „Nichts lieber als das, so lange du willst!“

Ich gab dem Fahrer meine Adresse und sie kuschelte sich ganz eng an mich, legte eine Hand auf meinen Schenkel, sehr weit oben und streichelte mich sanft. Ihr Kopf lehnte an meiner Schulter und ich zog sie an mich: „Bleibt Rochus?“

Sie nickte: „Ja, bis Montag früh!“

„Willst du so lange Asyl?“

Sie hob den Kopf und ich sah trotz der Dunkelheit den bittenden

Ausdruck in ihren Augen: „Wenn ich darf? Wir könnten ja morgen etwas unternehmen, was meinst du?“

Ich lächelte und streichelte ihre Wange: „Ganz wie du möchtest, aber bei mir ist es gemütlich, du wirst sehen?“

Sie lachte: „Ich weiß nur nicht, ob ich das aushalte!“

Wir lachten beide und waren still, bis der Wagen hielt.

Ich öffnete meine Wohnungstür und erst jetzt sah ich, dass sie keine Hand- sondern eine kleine Reisetasche trug. Sie hatte meinen Blick aufgefangen und lächelte: „Na ja, zwei frische Höschen und eine Zahnbürste brauch ich schon, oder?“

Lachend fragte ich: „Mach ihr das öfter, du und dein Mann?“

Ich half ihr aus der Kostümjacke.

Sie drehte sich um und machte ein trauriges Gesicht: „Wir haben getrennte Schlafzimmer und manchmal bleibe ich auch zuhause, wenn er ..., wenn er Besuch hat, aber lieber flüchte ich, meistens sagt er es mir ja vorher und dann fahre ich zu einer Freundin. Aber hier habe ich ja niemanden und als er mir von dir erzählt hat und ich dich dann am Markt gesehen habe, na ja, da haben wir uns gedacht, das ist doch einen Versuch wert. Er ist jedenfalls ganz verrückt nach diesem Rochus und was soll ich machen? Er ist nun mal schwul.“



Ich habe das von Anfang an gewusst, ich war seine Tarnung und ich habe ihn sehr gerne. Er schläft auch manchmal mit mir und das ist jedes mal schön – aber eben hauptsächlich für mich.“

Wir waren schnurstracks ins Schlafzimmer gegangen und den letzten Satz hatte sie gesagt, als sie aus dem Slip schlüpfte.

Ich hatte noch schnell das Bett abgedeckt und war noch angezogen, da stand sie bereits nackt vor mir, die Nippel aufgerichtet und die Augen voll Verlangen. Gebannt sah sie mir zu, wie ich mich auszog, und als mein Schwanz aus der Hose sprang, sagte sie andächtig: „Wahnsinn, und der war in mir

drinnen – unglaublich. Ich habe immer gedacht, mein Mann hat einen Großen, aber deiner ist ja noch viel dicker!“

„Möchtest du vorher duschen?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich liebe den Geruch nach Liebe und Männerschweiß und nach deinem geilen Samen. Davon will ich noch viel mehr. Los, lass mich ein bisschen spielen mit deinem Lustspeer!“

Sie drängte mich aufs Bett und als ich mich setzte, kniete sie sich hin, stützte die Unterarme auf meine Schenkel und angelte sich meinen Lümmel, leckte ihn ab, der Länge nach, saugte den Lusttropfen aus der Pissröhre, griff nach meinem Sack, streichelte und

knetete ihn und ließ ihre Hand über die Innenseiten meiner Oberschenkel gleiten, langsam, zärtlich und vielversprechend. Sie machte das so gut, dass meine Rute hart wurde wie Stein: „Corinna, komm zu mir, er hat Sehnsucht nach deinem Döschen!“

Sie sah mich mit einem wilden Ausdruck in den Augen an: „Gut, aber sag ihm, er soll mich von hinten aufspießen, fick mich von hinten, aber erst musst du mich lecken, hörst du, richtig lecken und überall!“

Sie kniete sich dorthin, wo ich gesessen hatte, direkt an den Bettrand und reckte mir ihren blütenweißen Hintern entgegen mit den zwei appetitlichen Backen,

die ich erst mal streichelte und dann genussvoll ableckte, mit weit herausgestreckter Zunge, erst links, dann rechts und dann zog ich sie auseinander und öffnete die lange, tiefe Falte. Vom Poansatz weg leckte ich durch sie durch über die Rosette und die triefend nasse Möse bis nach unten zum Kitzler, immer wieder, hin und her. Sie hatte ihr Gesicht in einem Kissen vergraben und gab dumpfe Laute von sich, die immer lauter wurden, als ich mit der Zungenspitze gegen ihr Poloch klopfte und versuchte, ein kleines Stück einzudringen. Sie jaulte auf, als es mir gelang und ich ihr gleichzeitig zwei Finger in die Möse schob.

Sie wackelte mit ihrem Hintern, klopfte mit den Händen aufs Laken und schrie schließlich: „Wechseln, Werner, ich will einen Finger im Po!“

Also zog ich die Finger aus der Spalte und drückte einen davon, wunderbar angefeuchtet und klitschig, gegen ihre Rosette und es gab kaum Gegenwehr, sie entspannte sich geübt und schon war ich drinnen in ihrem dunklen Kanal. Ich begann sie zu ficken und gleichzeitig leckte ich ihre Möse und sie schrie jetzt völlig hemmungslos ihre Geilheit hinaus, mit hoher Stimme und rief Worte, die ich nicht verstand, ein merkwürdiger Singsang. Es dauerte nicht lange und sie kam –

kam wild und zuckend. Sie warf sich nach vorne, entzog sich Fingern und Zunge, schob sich eine Hand zwischen die Beine und krümmte sich zusammen wie ein Fötus, blies zischend die Luft aus und rang gleichzeitig nach Atem.

Nach einer kurzen Weile warf sie sich auf den Rücken, spreizte die Beine, hob sie hoch in die Luft, so hoch, dass ich nicht nur ihre halb geöffnete Muschi sehen konnte, aus der langsam eine weißliche Flüssigkeit sickerte, sondern auch das Poloch, das sich rhythmisch öffnete und schloss: „Komm zu mir, ich will dich so, komm, leg dich auf mich und fick mich, bitte, mach schnell ich will deinen Schwanz, gib ihn mir!“

Es war wie ein Rausch – ich warf mich auf sie, sie griff nach meinem Prügel, setzte ihn an ihrer Möse an, ich stieß zu und dann vögelten wir, wälzten uns auf dem Bett hin und her, einmal war ich oben, einmal sie, setzte sich auf, ritt mich, dann ließ sie sich wieder nach vorne fallen, ich drehte sie auf den Rücken und fickte sie weiter. Ich weiß nicht mehr, wie oft sie kam, aber schließlich, mitten hinein in einen ihrer Orgasmen, der ihr Möse zucken ließ, spritze ich ab, meine Beine zitterten, mein Schwaz vibrierte und ich jagte ihr etliche heiße Fontänen in die enge Fotze. Bei jeder schrie sie auf, klammerte sich an mich, hob mir ihr Becken entgegen und rollte

wild mit ihren Augen.

Endlich, endlich erschlafften wir beide, ich lag auf ihr, mein Gesicht in ihrer Halsbeuge und küsste dort die zarte Haut, während sie meinen schweißnassen Rücken streichelte und flüsterte: „Du bist der Beste, den ich je hatte, mein Gott was für ein Glück!“

Ich hob den Kopf: „Wieso Glück?“

„Na, dass mein Mann schwul ist – ich kann ihn mit dir betrügen und er wird dir auch noch dafür dankbar sein. Du wirst sehen, er kann sehr großzügig sein, wenn es sein muss!“

„Du bist aber Belohnung genug, Corinna, was soll ich noch mehr wollen!“



„Du bist lieb – das kommt ja noch dazu. Ich fange gerade an, mich in dich zu verlieben, in dich und deinen schönen Körper und deinen starken Freund da unten und deine dunklen Augen und deinen zärtlichen Mund!“

Wir küssten uns, lange hingebungsvoll, zärtlich und ich genoss es – sie war eine Traumfrau, schön, aufregend, hemmungslos und zärtlich – was wollte ich mehr.

Ich rollte mich neben sie, sie legte ihren Kopf an meine Schulter, die Hand auf meinen Bauch, dorthin, wo die Schamhaare anfangen und so schliefen wir ein.

Am nächsten Morgen wurde ich

durch den Duft von Kaffee geweckt, blinzeln und öffnete ich die Augen und da stand die schönste Frau, die mir jemals das Frühstück serviert hatte. Nackt, eine dampfende Tasse in jeder Hand und lächelnd: „Guten Morgen, magst du?“

„Was meinst du: „Den Kaffee oder die Göttin, die ihn hält?“

„Och, du Schmeichler, den Kaffee natürlich“ und dann, „na, und mich auch, wenn du nachher Lust hast!“

Ich nahm die Tasse, stellte sie auf das Nachtkästchen und sagte: „Du, der ist noch so heiß, komm her, ich weiß, was wir tun, bis er ausgekühlt ist!“

Er war ziemlich kalt, als wir ihn mit zitterigen Händen nach einem

unheimlich geilen Morgenfick, sie auf mir, endlich tranken, aber das machte uns nichts aus, wir lachten dabei und kuschelten nachher noch eine Stunde, bis wir endlich duschen gingen.

Als wir uns gegenseitig abtrockneten, beratschlagten wir, wie wir den Nachmittag verbringen könnten und sie meinte, am schönsten wäre ein Bummel durch den Tiergarten und dann schnell heim ins Bett. Dabei blickte sie mich zugleich bittend und so verführerisch an, dass ich nicht nein sagen konnte, auch wenn ich das gewollt hätte.

Hand in Hand spazierten wir durch den weitläufigen Park, versteckten uns manchmal hinter

einer dicken Eiche und küssten uns und danach, gut von der Sonne durch gewärmt, mit zwei Flaschen Wein, Käse und Weißbrot kamen wir wieder nach Hause. Unterwegs hatte sie mit ihrem Mann telefoniert, ja, es ginge ihnen gut und ja, sie seien zu Hause, nein nicht im Bett, „ich bitte dich, Pause muss sein“ sie saßen im Garten und tranken Bier. Ja, morgen würden Sie gemeinsam in die Firma fahren, ja, um acht Uhr.

Sie hatte geseufzt: „Manchmal komme ich mir wirklich blöd vor, aber ich habe es ja nicht anders gewollt!“

„Wie habt ihr euch denn getroffen?“

„Ach ich weiß nicht, ob du das wirklich hören willst?“

„Doch, will ich!“

„Na, gut, aber nicht, dass du mich dann nach Hause bringst und nichts mehr von mir wissen willst!“

Ich drückte sie an mich: „Ach komm, hör auf, so schlimm wird es schon nicht sein!“

Sie wiegte den Kopf hin und her: „Na, ja, so ganz ohne ist es nicht, aber ich erzähle es dir, ich will kein Geheimnis haben vor dir!“

Sie atmete ein paar mal kräftig durch: „Also, es war vor 10 Jahren, ich war damals 30 und die Mätresse eines Hongkonger Geschäftsmannes, der auf meine großen Brüste stand und mich fürstlich ausstattete, mit eigener

Wohnung, Haushälterin und eigenem Wagen und mich einmal die Woche besuchen kam, für eine Nacht. Ich war in diese Lage gekommen, weil mein Vater, ein Chinese mit seiner Firma Pleite gemacht und sich umgebracht hatte, als ich 20 war und studierte. Meine Mutter ist aus Gram darüber bald danach gestorben und ich musste sehen, wo ich blieb. Meinen na ja, Gönner kannte ich schon seit meiner Kindheit– er war ein Kunde meines Vaters gewesen.“

Sie sah mich an: „Schlimm?“

„Ach komm, sein nicht kindisch, erzähl weiter!“

„Nun, durch ihn habe ich Konrad, meinen Mann,

kennengelernt, auf einem Empfang, zu dem mich mein Liebhaber mitgenommen hatte. Wir fanden Gefallen aneinander, intellektuell, denn er machte von Anfang aus kein Hehl um seine sexuelle Ausrichtung. Wir trafen uns einige Male und dann machte er mir das Angebot: Heirat, Tarnkappe, gute Freunde, kein Sex!“

„Und darauf bist du eingegangen?“

„Ja, ich wollte, na ja, anständig werden, normal leben, mit einem normalen Mann“ und nach einer Pause, in der ich sie nicht unterbrach, „na ja, und eigentlich hat es ja auch nicht schlecht geklappt. Wir sind wirklich gute

Freunde und seit ein paar Jahren schlafen wir sogar manchmal miteinander. Schwierig wird es, wenn er sich verliebt, so wie jetzt in Rochus – dann bin ich ihm im Weg. Er zeigt das zwar nicht, aber dann spüre ich, dass es ihm lieber wäre, ich würde im Pförtnerhaus leben!“

„Oder eben bei einem jungen Angestellten, der ihm dieses Problem sozusagen abnimmt!“

Sie machte einen niedergeschlagenen Eindruck: „Ja, natürlich, das stimmt, aber so wie du es sagst, hört es sich schrecklich an, wie wenn zwei Nutten miteinander reden würden!“

Ich lächelte: „Hör mal, dass



hängt aber jetzt ganz von uns ab, wie wir uns dabei fühlen und was wir daraus machen, findest du nicht? Ich jedenfalls fühle mich nicht als Nutte!“

Das stimmte auch, bis bei der nächsten Vorstands – und Abteilungsleitersitzung unser neuer Chef aufstand und verkündete, dass er einige Personalrochaden durchführen wolle, die vor allem seine Stellvertretung betreffen würden. Die beiden bisherigen altgedienten Stellvertreter würden nicht in sein Konzept passen und daher schlage er Rochus und mich vor, wir wären jung, aufgeschlossen und hätten uns seine Vorstellungen schon in so kurzer Zeit zu eigen gemacht.

Niemand hatte etwas einzuwenden und damit war die Sache beschlossen – der Geliebte des Chefs und der Liebhaber seiner Frau – unglaublich.

Hätte ich das an dem Sonntag nach dem Tiergarten schon gewusst, ich weiß nicht, ob ich so entspannt mit Corinna gevögelt hätte, von vier Uhr nachmittags bis Mitternacht, nur unterbrochen durch ein kurzes, aber intensives Weingelage in meinem Bett. Das endete damit, das ich die letzten Tropfen von ihren Titten saugte und aus ihrer Möse schlürfte.

Am Morgen hatte ich sie zur Villa gebracht und nach Austausch unserer Telefonnummern war ich in die Firma gefahren.

Dort wartete schon meine Sekretärin mit einer Vorladung zum Chef.

„Guten Morgen, Herr Grünbaum, na, alles gut!“

Was sollte ich herumreden: „Ein bisschen müde, aber sonst alles perfekt!“

„Gut, dann kann ich davon ausgehen, dass Sie mit diesem kleinen Arrangement bis auf weiteres einverstanden sind?“

„Selbstverständlich!“

„Gut, keine Sorge, ich werde mich erkenntlich zeigen – ich denke, das Wort Diskretion muss ich nicht wirklich erwähnen? Am Nimbus meiner guten Ehe darf nicht gekratzt werden, also auch Vorsicht bei Ausflügen,

Spaziergängen,  
Restaurantbesuchen, haben wir  
uns da verstanden?"

„Natürlich, Herr Kern, geht klar!"

Er stand auf und reichte mir die  
Hand: „Gut, dann vielen Dank!"

Mittags in der Kantine lief mir  
Rochus über den Weg. Ich hatte  
vorher schon gegrübelt, wie ich  
mich verhalten sollte, und  
entschied mich für den einfachsten  
Weg: „Hallo, na, alles klar. Hab ich  
euch den Rücken freigehalten?"

Einen Moment zuckte er  
zusammen, aber dann fing er sich:  
„Ja, Werner, hör mal, ich weiß, es  
klingt wohl ziemlich blöd für dich,  
aber wir, na ja, es war wohl so  
etwas wie Liebe auf den ersten  
Blick!"

„Na, und wie geht das jetzt weiter?“

„Keine Ahnung, wir haben uns für diese Woche Trennung auferlegt, um zu sehen, wie das geht, ob es nur eine Schwärmerei ist, oder wirklich ...! Am Wochenende, also am Freitag treffen wir uns und dann sehen wir weiter!“

Das war der erste Hammer – die beiden meinten es offensichtlich ernst. Der zweite war die Ernennung zum Stellvertreter – Rochus schien das ganz natürlich zu finden, ich nicht. Ich wusste ja nicht, ob ich das auch ohne meinen dicken Schwanz geworden wäre und da war es wieder, das Nuttenthema und das gefiel mir

gar nicht.

Besser gefielen mir meine abendlichen Telefonate mit Corinna, die mich darüber hinwegtrösteten, dass wir uns nicht sehen konnten. Ich musste zugeben, sie fehlte mir, und zwar nicht nur wegen der Vögelei – ich mochte sie auch so. Sie war klug, ziemlich belesen, etwas unmoralisch, was mir auch gut gefiel und sie hatte eine sehr direkte Art nebst dem entsprechenden Humor.

Ihr schien es ähnlich zu ergehen, denn am Donnerstagabend, ich machte gerade Wohnungsputz in Muskelshirt und Shorts, um für das Wochenende alles auf

Hochglanz zu bringen, klingelte es an meiner Tür: Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn – es war gerade Höhepunkt einer Hitzewelle – und schloss auf. Da stand, mit einem Kofferchen in der Hand – Corinna, in einem T-Shirt ohne BH darunter und in Dreivierteljeans und Sandalen mit Bändchen bis über den zierlichen Knöchel.

„Ja, Corinna, mit dir habe ich aber jetzt nicht ...!“

Sie kam herein, gab der Tür einen Tritt, ließ den Koffer fallen und sprang mich geradezu an: „Ich habe es nicht mehr ausgehalten!“

Sie umarmte mich stürmisch, bedeckte mein Gesicht mit vielen kleinen Küssen, ehe sie ihre

Lippen auf meine presste und mir die Zunge in den Mund schob.

Wir hielten uns minutenlang fest und genossen diesen Begrüßungskuss, dann löste sie sich von mir: „Gut siehst du aus, so als Hausmann! Wenn du willst, helfe ich dir schnell, dann kommen wir umso früher ins Bett!“!

Gesagt, getan – während ich den Staubsauger anwarf, kümmerte sie sich um das Bad und das Schlafzimmer und eine Stunde später standen wir nackt unter der Dusche und wuschen uns gegenseitig den Schweiß vom Körper. Sie drängte sich an mich, rieb ihre wundervollen Brüste an meinem Rücken, griff nach vorne, angelte nach meinem Schwanz,



der sich bereits aufgerichtet hatte, als ich ihr beim Ausziehen zusah, begann ihn mit beiden Händen zärtlich zu streicheln und leckte dabei an meinem Hals. Ich griff nach hinten zwischen ihre gespreizten Beine, stimulierte ihre Möse, die heiß war und feucht und so reizten wir uns gegenseitig bis zum Äußersten.

Gerade noch rechtzeitig schafften wir es ins Bett, wo ich mich seitlich hinter sie legte und ihr meinen Prügel in die Möse schob. Sie hob ein Bein fast senkrecht in die Höhe und öffnete sich mir, so weit es nur ging. Mein Becken klatschte gegen ihren Po und ich hielt sie fest, mit einer Hand in der Kniekehle und mit der

anderen von unten an den Titten – halb lag sie auf mir, als wir schließlich gemeinsam kamen und ich ihr meinen Saft in die Muschi jagte – sie schrie, wimmerte, drehte den Kopf zu mir und leckte, was sie gerade erwischen konnte. Es war wunderschön und wir ließen uns gemeinsam durchschütteln von unseren Spasmen.

Erst jetzt kam ich dazu, sie zu fragen, was ihr Mann zu ihrem frühen Aufbruch gesagt hatte.

„Der war froh, denn er ist heute bei Rochus, der hat ihn eingeladen und für ihn gekocht – sie hatten es anscheinend auch nicht ausgehalten ohne sich zu sehen. Naja und morgen ist ja ohnehin

schon Freitag und Rochus wird übers Wochenende einziehen bei uns. Ich werde wohl wieder Asyl beantragen. Konrad hat mir nur aufgetragen, dass wir vorsichtig sein sollen, in der Öffentlichkeit, er fürchtet sich, dass unsere Geschichte auffliegt.“

Ich nickte: „Ja, das hat er mir auch eingeschärft, aber ich denke, irgendwann wird es das sowieso, man wird uns oder die beiden ertappen.“

„Ach ich denke nicht, wir werden eben vorsichtig sein!“

Aber genau das erwies sich in den nächsten Wochen und Monaten als immer schwieriger. Freilich, nach wie vor verbrachten wir viel Zeit im Bett und es war

jedes mal ein Traum mit ihr. Aber da sie immer häufiger auch während der Woche kam und sowieso jedes Wochenende, fiel uns manchmal die Decke auf den Kopf und wir fuhren raus aus der Stadt zum Spaziergehen oder Essen. Trotzdem waren wir immer auf der Hut, schließlich hatte unsere Firma weit über 500 Mitarbeiter und den meisten waren wir bekannt.

Tatsächlich hatten wir ein, zwei mal richtiges Glück, dass man uns nicht ertappte – einmal bei unserem Lieblingsitaliener, einem versteckten, winzigen Lokal, das wirklich nur Insider kannten und wo wir auch immer in einer kleinen Nische saßen – prompt, als

wir gerade aufbrechen wollten, kamen zwei Mitarbeiterinnen von Rochus herein und wir warteten zwei Stunden wie angenagelt, bis sie endlich wieder gingen und wir auch abhauen konnten. Das war auch das erste Mal, dass wir stritten.

Auf dem Heimweg sagte ich zu ihr: „Corinna, ich halte das nicht mehr aus – verlass doch deinen Mann, komm ganz zu mir. Was hat denn das noch für einen Sinn? Er und Rochus lieben sich, die werden beisammen bleiben. Was will er denn noch mit dir?“

„Ich kann nicht, er bringt mich um. Er hat panische Angst vor einem Outing!“

„Dann rede ich mit ihm – ich will

so nicht mehr weiter machen!“

„Heißt das, wenn er mich nicht gehen lässt, lässt du mich gehen?“

„Nein, das heißt es nicht, aber dann muss ich mir etwas einfallen lassen – notfalls oute ich ihn, dass der Spuk ein Ende hat. Soll er mich feuern, das ist mir egal, aber ich will, dass wir wieder ein normales Leben führen können. Ich will mit dir spazieren gehen, shoppen, ins Kino, auf einer Parkbank sitzen und nicht leben müssen wie ein gesuchter Schwerverbrecher, nur weil dein Mann mit seinem Sexualleben nicht klarkommt.“

Sie drückte meine Hand: „Bitte, Werner, lass uns nicht streiten. Ich möchte ja auch ganz bei dir sein,

aber es geht noch nicht. Lass ihm Zeit, vielleicht besinnt er sich ja!“

Aber er besann sich nicht und ich wurde immer wütender auf ihn. Er war ein Egoist und ein Narziss. Ich sprach mit Rochus über die Sache: „Du, hör mal, wie soll das weitergehen. Schön langsam geht es mir auf den Keks, mich dauernd verstecken zu müssen!“

„Ach, ist das so schlimm? Ich denke, du fickst gerne mit ihr?“

„Ja, aber hallo! Das Leben besteht ja wohl nicht nur aus Vögeln – ich möchte normal leben mit ihr. Wenn man euch beide gemeinsam sieht, ist das bei weitem nicht so verdächtig, wie wenn ich mit der Frau vom Chef

ins Kino gehe oder ins Schwimmbad!“

„Musst ja nicht, schick sie ihm zurück. Sie hat das zehn Jahre ausgehalten, wird sie es ja wohl auch weiterhin, schließlich fehlt es ihr an nichts und ist es nicht dein Schwanz, wird es ein anderer sein!“

Ganz klar, aus ihm sprach Meister Kern – hatte also wenig Sinn, mit dem darüber zu reden und ich wurde zusehends verzweifelter.

Und wie meistens in solchen Fällen geschah das Unerwartete, bei mir in Form eines Anrufes von Herrn Billinger, dem Personalberater, der um ein Treffen bat, vertraulich, versteht sich.



Es war wirklich eine Überraschung – er bot mir einen Job an, in Hamburg, bei einem großen Baumaschinenproduzenten, als Finanzvorstand mit Topkonditionen inklusive Villa an der Alster, Segelboot und Firmenwagen.

„Warum ich?“, fragte ich ihn und er grinste: „Weil ich ihren Werdegang schon einige Jahre verfolge – das ist schließlich mein Job und weil ich Sie für bestens geeignet halte!“

Mehr war aus ihm nicht herauszukriegen und ich habe auch später nie erfahren, ob der Vorschlag irgendetwas mit meiner privaten Situation zu tun hatte. Verschwiegenheit ist eines der

obersten Prinzipien von Herrn Billinger.

Ich bat um drei Tage Bedenkzeit und rief Corinna an. Abends kam sie zu mir und als ich ihr begeistert von dem Angebot erzählt hatte, brach sie in Tränen aus.

„Was ist? Freust du dich denn nicht. Das ist doch die Lösung für uns!“

Schluchzend fragte sie: „Was? Wieso? Das ist das Ende! Du gehst nach Hamburg und ich bleibe hier – worüber soll ich mich denn da freuen?“

„Aber sei nicht so dumm! Wir kündigen beide, ich in der Firma und du bei deinem Konrad – am Ende kann es uns doch egal sein,

wie er sich aus der Affäre zieht!“

Sie schüttete heftig den Kopf: „Nein, das kann ich nicht, stell mich nicht vor die Entscheidung. Ich verdanke ihm einfach zu viel, ich kann ihn nicht im Stich lassen!“

„Corinna, aber ich liebe dich, ich möchte mit dir zusammen leben, los, gib deinem Herzen einen Stoß. Sprechen wir gemeinsam mit ihm!“

Sie schüttelte den Kopf, biss sich auf die Lippen und lief hinaus. Es war das erste Mal, dass sie nicht über Nacht blieb, obwohl sie das vorgehabt hatte.

Traurig ging ich zu Bett und am nächsten Tag sofort am Morgen zum Chef.

„Herr Kern, ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich das Unternehmen zum Ersten verlassen werde. Ich habe mich anderweitig orientiert!“

Er hob die Brauen hoch: „Das ist aber jetzt eine Überraschung. Was hat Sie zu diesem Schritt bewogen, wenn ich fragen darf?“

„Ja, das dürfen Sie – ich kann so nicht weiter leben, und da Sie ihre Frau nicht freigeben und sie so loyal ist, sie nicht zu verlassen, räume ich das Feld. Ich finde es schade, dass Sie und Rochus nicht Manns genug ...!“

„Raus! Sie können gehen, ihre Dienste werden nicht mehr benötigt, räumen Sie ihren Schreibtisch und gehen Sie!“

„Ok, ist das ihr letztes Wort? Werden Sie Corinna nicht ziehen lassen?“

„Raus habe ich gesagt. Glauben Sie ernsthaft, ich verhandle mit Ihnen über meine Frau, Sie ..., Sie Gigolo!“

Am liebsten hätte ich ihn geohrfeigt, aber was hätte es geholfen und so ganz unrecht hatte er ja auch nicht – für ihn war es ein Arrangement und nicht mehr. Dass wir uns verliebt hatten, war nicht vorgesehen und ihm außerdem wohl ziemlich gleichgültig. Also rief ich Billinger an, sagte, ich stünde ab sofort zur Verfügung und er machte bereits für den nächsten Tag einen Termin zur Vorsprache in Hamburg.

Ich versuchte verzweifelt, Corinna zu erreichen, aber ihr Telefon war abgeschaltet und daran änderte sich auch in den nächsten Tagen nichts.

Man engagierte mich, gab mir einen Vertrag für fünf Jahre, die Villa war ein Traum, das Arbeitsumfeld auch und eigentlich alles in Butter – nur ohne sie war es trotzdem Scheiße.

Immer wieder versuchte ich, sie anzurufen, ja ich fuhr sogar zu ihrem Haus, lauerte dort auf sie, aber nichts, wie vom Erdboden verschluckt, Rochus meldete sich auch nicht und als ich ihn vor seiner Wohnung abpasste, sagte er nur: „Werner, hau ab, du hast es vermasselt, los, zieh Leine. Nein,

ich weiß nicht, wo sie ist!“

Als ich ihm wutentbrannt nachschrie: „Ich lass euch hochgehen!“, zeigte er mir nur den Mittelfinger und rief zurück: „Dann wird es auch nicht anders!“

Damit hatte er recht – dann würde sie womöglich ganz verschwinden, wieder irgendwohin in Europa oder weiß Gott wo und ich würde sie ganz sicher nicht wieder sehen. So blieb mir wenigstens die Hoffnung, obwohl sie auch immer kleiner wurde.

Ich sah sie nämlich nicht wieder, nicht in den letzten beiden Wochen in Berlin – ihr Handy war tot und nicht in Hamburg, wo ich mich in die Arbeit stürzte und nach ein paar Wochen auch

aufhörte, sie anzurufen.

Ich hatte hoch gepokert und verloren. Mein Gott, wie froh wäre ich gewesen, mit ihr eingesperrt zu sein, nirgends hingehen zu können, aber sie bei mir zu haben, womöglich nur in einem Zimmer – alles wäre mich recht gewesen, aber jetzt war es zu spät.

Am schlimmsten waren die Wochenenden – noch kannte ich niemanden in Hamburg, noch hatte ich mich nicht mit dem großen Haus angefreundet und noch hatte ich den Verlust nicht überwunden. Also blieb ich solange wie möglich in der Firma, dort gab es ohnehin genug zu tun.

Es war das Ende meines zweiten Monats, ein Freitagabend. Ich fuhr



langsam die Straße entlang, bis an deren Ende meine neue Behausung auftauchte – hübsch unter Bäumen mit einer großen, leicht zur Alster hin abfallenden Wiese. Jetzt war alles braun, die Blätter abgefallen, aber im Sommer würde es sicherlich fantastisch aussehen, dachte ich so bei mir, als ich den Wagen langsam in die Einfahrt rollen ließ.

Was war das?

Auf den flachen Stufen die zur Haustür führten, standen zwei Koffer und auf der obersten saß eine Gestalt, Mantel, Kapuze und Stiefel, die Knie angezogen, und sah aus, als ob sie fröre.

Ich blieb stehen, stieg aus und rief: „Hallo, warten Sie auf

jemanden?“

Da erhob sie sich, warf die Kapuze zurück und lächelte: „Ja, ich warte auf meinen Mann!“

„Corinna! Ja, wie lange wartest du denn schon hier? Wieso hast du nicht angerufen?“

Aber da hatte sie mich bereits umarmt und ihre kalten Lippen auf meine gepresst. Wir küssten uns, ich drückte sie an mich, hob sie hoch, drehte mich im Kreis: „Corinna, was ist geschehen, wieso hast du dich nicht gemeldet?“

„Ich konnte nicht, ich wollte es auf meine Art zu Ende bringen und das habe ich getan. Ich bin geschieden!“

„Wie hast du das geschafft?“

„Ich habe ihn erpresst, ganz

einfach!“

„Wie?“

„Ich habe ihm den Brief gezeigt, den ich an die Presse schicken würde, wenn er mich nicht gehen ließe, da habe ich gedacht, er bringt mich um, so böse war er. Erst als ihm sagte, dass eine Kopie bei einem Notar liege und am nächsten Tag automatisch verschickt werden würde, wenn ich mich nicht melde, hat er eingewilligt, unter der Bedingung, dass seine Orientierung niemals zur Sprache gebracht wird im Scheidungsverfahren.

Dem habe ich zugestimmt und auf alles verzichtet – Unterhalt etc. Ich dachte, du nimmst mich auch arm, oder?“

Dabei machte sie einen treuherzigen Augenaufschlag und ich lachte: „Ich nehme dich, so wie du bist, mehr brauche ich nicht!“

„Gut“ sagte sie, dann zeig mir das Schlafzimmer. Ich hoffe nur, da liegt nicht schon jemand?“

„Nein mein Schatz, obwohl ich die Hoffnung, dass du da liegen würdest, schon aufgegeben hatte, ist es noch völlig jungfräulich!“

„Dann sollten wir das ändern!“

Diesmal schafften wir es nicht bis ins Bett – als sie sich vor mir im Bad auszog und ich sie nackt sah, diese wunderschöne Gestalt mit ihrer Alabasterhaut und dem rasierten Möschen, da drehte ich sie um und drückte sie gegen den Waschtisch, griff zwischen den

appetitlichen Pobacken auf ihre nasse Muschi, massierte sie ein paar mal und dann brachte ich meinen Schwengel in Anschlag. Sie schrie auf, als sie die Eichel an der Pforte ihrer Lustgrotte spürte: „Ja, bitte, komm zu mir!“

Ich drang ein in die heiße Spalte, dehnte sie und stieß vor bis zum Ende, begann mich hin und her zu bewegen, packte sie an den festen Hüften und fickte sie, dass sie hemmungslos ihre Lust hinausschrie: „Werner, ja, oh ist das schön, oh wie ich dich liebe!“

Zur Hochzeit kamen auch Konrad und Rochus, als Ehepaar – nichts war passiert, als die beiden sich vor die versammelte Mannschaft hingestellt und

mitgeteilt hatten, dass sie heiraten würden. Nach einigen Augenblicke Stille begann jemand zu klatschen und alle fielen mit ein. Der Vorstand und die Eigentümer zuckten nicht mit der Wimper, nur Rochus verließ die Firma und arbeitet jetzt in einem anderen Unternehmen.

Corinna gibt Studenten Nachhilfe in Kanton-Chinesisch und wartet jeden Tag sehnsüchtig, dass ich nach Hause komme.

Warum wohl ...?

# Gruppensex im Autokino

Sandra rekelte sich auf dem Liegestuhl und genoss die warme Sonne, die auch heute wieder von einem wolkenlosen Himmel herunter lachte. Durch die halb geöffneten Lider konnte sie sehen, dass die Jungs der Clique etwas abseits saßen und tuschelten, während ihre Freundinnen es mir gleich taten und die Sonnenstrahlen auf ihre nackte Haut ließen. Die Clique bestand aus insgesamt fünf Paaren und dieses Mal waren sie zum Zelten

an die Ostsee gefahren.

Plötzlich ging Melli in ihr Zelt und kurz darauf folgte ihr Freund Benni. Es dauerte nicht lange, und aus dem Zelt waren eindeutige Geräusche zu hören, was Sandra ein verschmitztes Lächeln auf die Lippen zauberte. In ihrem Kopf stellte sie sich vor, wie Melli sich gerade über Benni's harten Penis beugte und diesen bis tief in ihren Rachen nahm. Während sie mit ihren Lippen seine Vorhaut ganz weit zurückschob, hörte man hier draußen Benni lustvoll aufstöhnen. Melli aber würde mit Sicherheit schwer und keuchend durch die Nase atmen, so stellte es sich jedenfalls Sandra in diesem Augenblick vor. Wenig später war



ein leises Klatschen zu hören und auch hier hatte Sandra wieder ein eindeutiges Bild vor Augen. Wahrscheinlich würde Benni mit seinem harten Penis von hinten in die feuchte Liebeshöhle seiner Freundin stoßen und seine Eier gegen ihre nackte Scham klatschen. Sandra, die bei dieser Vorstellung immer erregter wurde, rutschte plötzlich auf ihrem Liegestuhl immer unruhiger hin und her. Sie blinzelte zu ihrem Freund Markus, doch der schien das Ganze entweder geflissentlich zu überhören oder aber es törnte ihn in keiner Weise an. Sandra presste die Beine fest zusammen, denn die Erregung nahm immer stärker zu und sie konnte spüren,

wie sich zwischen ihren Schamlippen ihr Liebessaft ansammelte. Schließlich hörte man aus dem Zelt von Benni und Melli ein gurgelndes Keuchen und kurz darauf trat absolute Ruhe auf. Wieder lächelte Sandra und konnte in ihrem Inneren spüren, wie es sich anfühlte, wenn bei dem Orgasmus die feuchte Scheide zuckte und sich fest um den großen Kolben des Mannes legte. Leise seufzte Sandra nun auf und wünschte sich nichts sehnlicher, als eben jetzt und sofort auch zu einem Höhepunkt zu kommen. Doch immer noch reagierte Markus nicht auf ihre sehnsüchtigen Blicke.

Wenig später saßen sie alle

zusammen in der Mitte des Platzes, um welchen sie alle ihre Zelte im Kreis aufgebaut hatten. Die Männer machten den Vorschlag, den heutigen Abend im Autokino zu verbringen.

„Was wird denn für ein Film gezeigt?“, fragten die Frauen fast einstimmig.

„Ice Age 3“, sagte Benni und alle anderen Männer pflichteten ihm bei, wie lustig und cool der Film wäre.

Melli und die anderen Frauen aber verzogen leicht das Gesicht und meinten, dass der Film doch eher für Kinder wäre. Doch die Kerle bestanden darauf, wobei recht schnell klar wurde, dass es wohl eine reine Männerrunde sein

würde, die ins Autokino fuhr. Auch Sandra konnte dem Film nicht wirklich etwas abgewinnen, doch nachdem Markus sie mehrmals gefragt und regelrecht gebettelt hatte, mitzukommen, willigte sie schließlich ein. Andreas stellte dafür den Kleinbus zur Verfügung und schon eine Stunde später war der Bus mit den fünf Männern und Sandra abfahrtbereit.

Sandra setzte sich ganz nach hinten im Bus und Markus und Frank setzten sich neben sie. Andreas spielte den Fahrer und Jürgen und Torben teilten sich die Sitzbank in der Mitte. Kaum waren sie vom Campingplatz runter und in Richtung nächstgelegenen Ort unterwegs, sagte Markus fast

schon feierlich: „Lasst uns diesen Abend fröhlich erleben und vielleicht später zusammen einen heben!“

Alle grölten und auch Sandra konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Markus sprach weiter: „Und natürlich freuen wir uns alle ganz besonders, dass die holde Maid Sandra uns begleitet, was uns allen große Freude bereitet!“

Damit packte Markus Sandra und küsste sie leidenschaftlich, was erneut bei den anderen ein lautes Grölen und Klatschen hervorrief. Sandra, die sich ganz dem überraschenden und leidenschaftlichen Kuss hingab, spürte plötzlich, wie sich zwei

große Männerhände auf ihren Busen legten und diesen ausgiebig massierten. Auch wenn sie im ersten Moment etwas irritiert war und sich eigentlich dagegen wehren wollte, spürte sie doch, dass es sie ungemein erregte. Die Hände von Frank wanderten ungefragt unter ihr Top und es dauerte nicht lange, bis Sandras Brustwarzen sich hart aufstellten. Leise seufzte sie unter Markus Küssen auf und öffnete unwillkürlich ihre Beine, was Markus als Einladung ansah. Kurzerhand drängte er mit seinen Händen zwischen ihre Schenkel. Als er mit den Fingerspitzen auf ihren Slip stieß, schob er dessen Zwickel kurzerhand beiseite und

drang mit seinen Fingern in die feuchte Spalte zwischen ihren Schamlippen ein. Frank aber zwirbelte immer wieder meine Brustwarzen und legte hin und wieder seine Lippen darauf, um an ihnen zu saugen. Dann aber schob auch er seine Hände zwischen meine Schenkel und unter meinen kurzen Rock. Bereitwillig machte Markus Platz für ihn und Frank drang mit drei Fingern in Sandras feuchte Liebesgrotte ein, während Andreas den Kleinbus immer näher zum Autokino lenkte.

Als sie schließlich auf den großen Platz des Autokinos fuhren, stellte Andreas den Bus etwas abseits. Die Männer besorgten in der hereinbrechenden Dämmerung die

Eintrittskarten sowie Cola und Chips für alle, während Sandra im Bus sitzen blieb. In ihrem Inneren tobte ein regelrechter Aufruhr. Sie war sehr erregt, fühlte sich geil und wollte, dass es endlich weiterging. Nachdem die Männer alle wieder im Bus waren, kam Markus wieder zu ihr und zog ihr kurzerhand das Top über den Kopf und den Rock über den Po. Sandra saß nun nackt auf der Rückbank und ein Schauer der Erregung überlief sie. In den Augen der fünf Männer konnte sie die Begierde förmlich lesen und sie legte sich bereitwillig auf die hintere Sitzbank, auf der sie bis eben noch leicht zitternd gesessen hatte. Markus öffnete seine Hose und



holte seinen großen und dicken Penis hervor, den Sandra so liebte. Ohne ein weiteres Vorgeplänkel drang er damit in Sandra ein, was von den anderen nicht nur neidisch beobachtet wurde, sondern auch mit lautem Grölen und Klatschen kommentiert wurde. Seine Stöße waren hart und heftig, was Sandra heute keineswegs etwas ausmachte. In einem schnellen Rhythmus bewegte sich Markus in Sandra und seine Eier klatschten im Takt immer gegen ihre Pobacken. Mit geschlossenen Augen genoss Sandra den harten Sex unter den Augen der Freunde und schon nach wenigen Minuten kam sie zum ersten Höhepunkt an diesem

Abend. Sie begann zu zittern und zu keuchen, während sie ihre Nägel in Markus Schultern grub. Markus aber stieß weiter zu, bis auch er einen Orgasmus hatte und tief in Sandra abspritzte. Unter weiteren Beifallsbekundungen der Freunde stieg er von ihr runter und nun nahm Frank seinen Platz ein. Auch er hatte einen stattlichen Phallus, den er nun ungehindert in die offenstehende Scheide von Sandra rammte. Mit seinen Fingernägeln krallte er sich dabei in Sandras Brüste. Der Schmerz der davon ausging stürzte Sandra in einen Zwiespalt, denn auf der einen Seite tat es natürlich weh und sie schrie leicht auf. Auf der anderen Seite aber

erregte es sie ungemein und spürte erneut ein intensives Kribbeln in ihrer Scham. Frank, der sich schließlich pulsierend in Sandra ergoss, ließ ihre Nippel dabei nicht los und Sandra wurde erneut von einem starken Zittern erfasst, als sie nun kurz nach ihm erneut einen Höhepunkt hatte, bei sich ihr ganzer Unterleib zusammenzuziehen schien. Die anderen im Bus waren nun schon kurz davor, ihre Beherrschung zu verlieren, denn auch sie waren sehr erregt, bei dem Anblick, der sich ihnen bot.

Nachdem sich Frank aus Sandra zurückgezogen hatte, beeilte sich Andreas, zu ihr zu kommen. Doch er drang nicht etwa in ihre nasse

Vagina ein, sondern befeuchtete nur seine Penisspitze mit ihrem Liebessaft, der sich nun mit dem Sperma von Markus und Frank vermischt hatte. Dann aber hob er Sandras Beine weiter an und spreizte sie, so dass sie fast schon im Spagat lag, bevor er mit seinem Penis in ihre Rosette eindrang, ihren Schließmuskel gekonnt überwand und anschließend in aufreizend langsamen Tempo in ihren Analgang stieß.

Währenddessen hatte sich Markus wieder in ihre Nähe gesetzt und legte nun einen Finger auf ihre Liebesperle, die er nun massierte. Sandra, in deren Kopf es nun regelrecht zu schwirren

begann, wusste nicht, wie ihr geschah. Gejagt von einem Orgasmus zum nächsten und mit bebendem Körper genoss sie diese Vereinigung auf ganz besondere Weise. Schließlich kam sie wieder zum Höhepunkt und versuchte die Beine zusammenzupressen, um ihrem Kitzler ein wenig Verschnaufpause zu gönnen. Doch es dauerte noch einige Minuten, bis auch Andreas sich in ihr entlud und kurz darauf aus ihr zurückzog. Sandra, die nun das Gefühl hatte, dass sowohl ihre Rosette als auch ihre Liebeshöhle weit offenstanden, keuchte und zitterte immer noch am ganzen Körper, als auch schon Torben bei ihr war. Dieser aber legte sich nicht etwa

auf sie, sondern kniete sich neben ihren Kopf, wo ihr gleich darauf sein hartes und großes Glied entgegenprangte. Sandra öffnete ihre trockenen Lippen und legte sie über seine Penisspitze. Im nächsten Moment drang Torben mit seinem Kolben tief in sie ein, schob in ihr bis tief in den Rachen, so dass Sandra Mühe hatte, genug Luft zu bekommen. In einem ständigen Rein und Raus bewegte sich Torben in ihrem Mund und immer wieder strich sie dabei mit der Zungenspitze über die zarte Haut seiner dicken Eichel. In diesem Moment spürte sie, wie sich Jürgens Hände zwischen ihren Beinen zu schaffen machten. Erst fuhr er in der nassen Spalte

zwischen ihren Schamlippen auf und ab, dann drang er erst mit zwei Fingern, dann mit drei Fingern und schließlich mit allen Fingern in sie ein. Sandra glaubte sich noch nie so gut ausgefüllt und schob ihm ihr Becken entgegen. Im nächsten Moment war Jürgen mit der ganzen Hand in ihrer nassen Lustgrotte verschwunden und bewegte sich nur leicht in ihr. Ihre Schamlippen fühlten sich an, als ob sie gleich einreisen würden, doch Sandra stemmte immer wieder ihr Becken leicht in die Höhe, um sich so Jürgens Hand noch tiefer einzuführen.

Im Bus war die Stimmung unheimlich aufgeheizt. Sandra bekam aber nur am Rande mit,

dass sich die anderen drei nun selbst befriedigten, als sie sich ansahen, was auf der Rückbank gerade stattfand. Jürgen, der seine Hand immer noch in Sandra stecken hatte und diese nun leicht rein und raus schob, spritzte nun fast gleichzeitig mit Torben ab. Torben, der sich tief in Sandras Rachen ergoss, so dass diese Mühe hatte, alles unkompliziert zu schlucken, was er ihr da verabreichte, presste bei seinem Höhepunkt ihren Kopf fest gegen seinen Schritt. Jürgen aber spritzte auf Sandras Bauch ab, während sie nun ihr Becken schneller bewegte, da auch bei ihr der nächste Orgasmus Raum brauchte.



Sandra, die nach einiger Zeit wieder zu Atem kam und deren Unterleib ständig bebte und zitterte, fühlte sich erschöpft, als Jürgen nun vorsichtig seine Hand aus ihrer Vagina zog. Ihre Schamlippen pulsierten in unbeständigen Rhythmus und ihre Liebeshöhle fühlte sich heiß und nass an. Gerade in diesem Moment spürte Sandra, wie eine weitere Ladung klebrigen Spermas auf ihrem Körper landete und sie musste sich selbst eingestehen, dass sie es erregend fand, wie das Sperma über ihre Brüste rann und dann schließlich seitlich an ihrem Körper heruntertropfte. Genüsslich verteilte Sandra all das Sperma, was ihren Körper förmlich

einhielte.

Markus, der ihr anschließend eine Rolle Küchenkrepp aus dem Handschuhfach reichte, gab ihr auch eine Cola und küsste seine Freundin dann inbrünstig. Es dauerte eine Weile, bis sich alle wieder etwas heruntergefahren hatten. Von dem Film, bei dem jetzt gerade der Abspann begann, hatten sie alle nicht viel mitbekommen, doch das eben Erlebte war ungleich schöner, wie sich jetzt alle gegenseitig beteuerten. Selbst Sandra, die schließlich nur Markus zuliebe mitgefahren war, gab den anderen Recht und lächelte ohne Unterlass.

So befriedigt hatte sie sich noch gefühlt, gestand sie nun auch

Markus ein und dieser gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze, bevor er sagte: „Ich weiß mein Schatz, ich weiß“.

Wenig später lenkte Andreas den Kleinbus wieder auf die Straße und im Gegensatz zur Herfahrt, war es nun im Bus ausgesprochen ruhig. So als ob sich ein eben noch heftiger Sturm gelegt hätte und nun nur noch ein laues Lüftchen wehte. Sandra, die mittlerweile wieder angezogen saß, wurde von allen regelrecht bemuttert und sie musste immer wieder lachen, wenn ihr einer der Männer seine Cola oder seine Chips anbot.

Kurz vor dem Zeltplatz stoppte Andreas den Wagen kurz und fragte dann in die Runde, wie sie

es den anderen Frauen beibringen wollten.

Markus nahm Sandra in den Arm und sagte etwas überheblich: „Das geht uns beide eigentlich nichts an.“

Es handelte ihm von allen Seiten Liebe und Knuffe ein und er hob lachend in Abwehrhaltung die Hände.

„Schon gut, aber letztendlich müsst ihr wissen, wie ihr das Euren Frauen beibringt“, lenkte er schließlich ein.

Die anderen Männer beratschlagten und kamen schließlich zu der Überzeugung, dass es vielleicht am besten mit einem Mitbringsel funktionieren könne. Jürgen tönte, dass es wohl

das Beste sei, den Frauen etwas zu trinken mitzunehmen und dann den Abend, wie geplant zu einem feuchtfröhlichen zu machen. Wenn dann die Stimmung passend wäre, könne man vielleicht jeder mit jedem etwas herumfummeln und so die Gemüter schon mal darauf einstimmen. Sandra, die die anderen Frauen durchaus kannte, musste lachen. Doch dann gab sie Jürgen Recht, denn vielleicht würden die anderen so etwas freizügiger über die Ausfahrt denken.

Sie hatte nur eine Bitte: „Lasst mich aber weitestgehend da raus, denn ich bin ziemlich kaputt.“

Grölend und lachend ging die Fahrt weiter und Sandra wäre fast

an Markus Schulter eingeschlafen.

Zurück auf dem Zeltplatz wurden sie von den Zurückgebliebenen schon sehnsüchtig erwartet. Die Frage nach dem Film erübrigte sich wohl für die Frauen der anderen Männer, denn natürlich kannten ihn alle und es war wohl immer noch ein Rätsel für so manchen, warum man sich als erwachsener Mensch diesen Film noch einmal anschauen musste. Wie besprochen wurde aus dem Kleinbus ein Überraschungspaket geholt, über welches sich die anderen Frauen durchaus freuten. Es dauerte nicht lange, und die Stimmung vor den Zelten wurde immer ausgelassener und

feuchtfröhlich. Selbst Gudrun, die meist etwas zugeknöpft wirkte, wurde lockerer und Sandra gab Markus einen Hinweis, dass nun vielleicht für die anderen Männer der beste Augenblick gekommen sei. Sandra und Markus hielten sich etwas abseits und beobachteten die Szene, die sich ihnen jetzt bot. Während irgendwie jeder der anderen Männer immer eine Frau küsste und begrapschte und diese alle laut kreischend davon rannten oder auch mitmachten, lehnte Sandra ihren Kopf müde an Markus Schulter.

Etwas belustigt schauten sie dabei zu, wie nun nach und nach eine Art Partnerwechsel stattfand.

Immer mal wieder verschwand jemand mit einer Frau in eines der Zelte. Hin und wieder wurde auch eine Frau vor den Augen der anderen gefingert. Und so war es wohl für alle die Nacht der Nächte, die dann aber doch irgendwann zu Ende ging.

Sandra und Markus, die am nächsten Morgen als erste aus ihrem Zelt krochen, amüsierten sich beim ersten Kaffee über die anderen. Was hatten die Männer für einen Schiss, dass ihre Frauen und Freundinnen dem Ganzen nicht offen gegenüber stehen würden und wie viel Spaß hatten sie dann doch alle zu später Stunde. Die beiden bereiteten für alle ein ausgiebiges Frühstück vor,



auch wenn es noch eine ganze Weile dauerte, bis sich alle müde und zum Teil mit einem Kater aus ihren Schlafsäcken geschält hatten. Natürlich war der gestrige Abend Gesprächsthema Nummer eins.

Plötzlich und unerwartet aber fragte Melli, warum Sandra und Markus sich nicht daran beteiligt hätten. Alle verstummten und schauten auf die beiden, die nun lachend gestanden, was gestern im Autokino passiert war. Während die anderen Männer nun ein Donnerwetter von ihren Frauen erwarteten und dementsprechend betreten auf die eigenen Füße starrten, begannen die Frauen nach und nach zu lachen. Nur

Gudrun wurde recht schnell wieder ruhig, schaute in die Runde und fragte dann total ernst, warum man das nicht vorher gesagt habe. Immerhin könnte es ja sein, dass auch die anderen Frauen so ein tolles Erlebnis gern gehabt hätten. Nun waren es die Männer, die befreiend auflachten und kurze Zeit später waren alle dabei, die nächste Ausfahrt zum Autokino zu planen.

Nach einer Weile aber wandte Sandra ein: „Alles gut und schön, aber dafür ist der Bus von Andreas zu klein.“

Wieder verstummten alle und man musste Sandra natürlich Recht geben. Alle schienen zu überlegen und nach einer Lösung

zu suchen, als sich Torben etwas schüchtern zu Wort meldete: „Also ich sehe das so: Sandra hat natürlich recht, dass der Bus zu klein ist. Wir könnten nun immer mit einer Frau jeden Tag ins Autokino fahren, nur fürchte ich, wird man uns bald nicht mehr rein lassen, denn ich denke, das bleibt nicht lange unbemerkt. Man könnte sich aber auch einen größeren Bus mieten, nur damit zum Autokino zu fahren erscheint mir etwas komisch. Die andere Variante wäre, wir mieten uns eine Berghütte und machen alle zusammen den nächsten Urlaub im Süden, wo wir jeden Tag ungestört unserer Lust nachgehen können.“

Der Vorschlag wurde begeistert angenommen und schon wurden die Aufgaben verteilt, wer was zu organisieren hatte.

Doch dann meldete sich erneut Gudrun zu Wort, die jetzt den Einwand brachte: „Alles gut schön. Aber was ist bis dahin?“

Nun war es an den Männern, verwundert einer zum anderen zu blicken. Denn gerade von Gudrun hatten sie nicht erwartet, dass sie es nicht bis zum nächsten Urlaub ohne diese Erfahrung aushalten würde. Wieder sah man eine Gruppe ratloser Paare.

Plötzlich aber hatte Sandra eine Idee. „Was haltet Ihr davon, wenn Ihr an den nächsten Wochenende nach unserem Zelturlaub hier alle

zu uns kommt? Wir haben ein großes Haus und dort könnten wir uns nette Stunden machen. Jedem so, wie ihm beliebt. Dazwischen gibt es eine kleine Stärkung für alle und wer gerade nicht will oder so, kann sich in unserem Pool vergnügen.“

Markus nahm seine Frau kurzerhand in den Arm und bedankte sich mit einem innigen Kuss bei ihr, während seine Hände ganz unverhohlen unter den Bund ihres Bikinihöschens wanderten und sich zwischen ihre feuchtwarmen Schamlippen drängten.

Sandra stöhnte auf und jeder in der Runde konnte erregt dabei zusehen, wie Markus seiner

Sandra eine kleine Befriedigung verschaffte, indem er ihre Liebesperle ausgiebig massierte, bis sie stöhnend zum Orgasmus kam.

# Die Swinger-Grillparty

Torsten und Steffi hatten gerade die Kinder in die Obhut ihrer Mutter gegeben, als sie sich auch schon auf den Weg machten, um mit Freunden gemeinsam eine Grillparty zu veranstalten. Doch schon kurz nach ihrem Start, fuhr Torsten in einen kleinen Waldweg, stellte den Motor ab und beugte sich zu seiner Frau. Langsam ließ er seine Hand unter ihr T-Shirt gleiten und knetete ihre Brustwarzen, so dass Steffi leise aufschrie. Mit einem Ruck schob er

ihren Sitz etwas nach hinten und klappte die Rücklehne ein wenig herunter. Dann schob er seine Hand unter ihren Rock und zwischen ihre Beine. Steffi seufzte auf und legte ihre Hand auf die Ausbeulung in seiner Hose. Durch den Stoff drang seine Körperwärme und Steffi kam nicht umhin, wieder einmal bewundern festzustellen, wie gut sich das harte Glied ihres Mannes anfühlte. Wenige Augenblicke später hatte Steffi die Hose ihres Mannes geöffnet und liebte den großen und harten Penis liebevoll. Schließlich hatte nun auch Torsten seinen Fingern den Weg unter das Höschen seiner Frau geebnet und drang nun in die feuchte Spalte



zwischen ihren Schamlippen ein. Sanft rieb er ihren Kitzler und fingerte sie anschließend mit mehreren Fingern gleichzeitig, während Steffi seine Vorhaut weit zurückschob und nach und nach ihr Tempo erhöhte. Steffi schob ihren Po noch weiter nach vorn und spreizte ihre Beine, soweit es die Enge des Autos zuließ. Torsten, der nun mittlerweile alle fünf Finger in der nassen Scheide seiner Frau eingeführt hatte, stöhnte auf, als er so noch weiter in sie eindringen konnte. Langsam ließ Torsten nun seine ganze Hand in die weit geöffnete Vagina seiner Frau gleiten und sie stöhnte lustvoll und laut auf. Mit ihrer Hand umklammerte sie sein Glied

und ihre Auf- und Ab-Bewegungen wurden immer schneller. Es dauerte auch nicht lang und beide kamen nahezu gleichzeitig zu einem Orgasmus, in dessen Folge Steffi am ganzen Leib zu zittern begann.

Als sie sich beide wieder unter Kontrolle hatten und ihre Kleidung gerichtet war, startete Torsten den Wagen und sie setzten ihre Fahrt zu den Freunden fort. Dort angekommen, wurden sie schon erwartet und freudig begrüßt. Gemeinsam mit Moni ging Steffi in die Küche, um den Salat vorzubereiten, während Torsten seinem Kumpel Klaus dabei behilflich war, das Grillgut vorzubereiten und den Grill

anzuheizen. Dabei fiel ihm auf, dass die Menge an Steak und Bratwurst heute weit größer war, als normalerweise und er fragte unumwunden, ob noch mehr Besuch erwartet wurde.

Klaus nickte lächelnd und sagte dann: „Ja Maik und Melli kommen noch, müssten eigentlich jeden Moment da sein.“

Torsten, der es von Klaus durchaus gewöhnt war, überrascht zu werden, lächelte nun ebenfalls und freute sich schon auf die beiden Neuen in ihrer illustren Runde. In diesem Moment hörte man ein Auto vorfahren und kurz darauf ließ sich ein kurzes Hupen vernehmen. Moni ging, um die Einfahrt zum Grundstück zu öffnen

und begrüßte dann als erste die beiden Neuankömmlinge. Melli und Maik waren eher schüchtern, doch freuten auch sie sich, neben Moni und Klaus auch Steffi und Torsten zu sehen. Schon kurze Zeit später sah man alle sechs gemütlich auf der Terrasse sitzen, und lachend das eine oder andere zu erzählen. Nach dem gemeinsamen Essen gingen die Frauen in die Küche und kümmerten sich um den Abwasch. Dort war es Melli, die hier offensichtlich erregt genug war, um den ersten Schritt zu wagen, denn sie fragte Steffi, ob sie mit ihr einmal nach nebenan gehen würde. Moni lächelte, denn sie verstand ganz genau, auf was Melli aus war. Wenig später konnte

sie aus dem Nachbarzimmer hören, wie Steffi lustvoll aufstöhnte. Ein kurzer Blick durch die angelehnte Tür zeigte Moni, dass Melli sich zwischen die breit gespreizten Beine von Steffi gelegt hatte und ihre Zunge nun über deren Kitzler leckte. Steffi hatte dabei ihre Hände fest in Mellis Haaren vergraben und drückte sie so immer wieder fest gegen ihre Scham, während sie ihr Becken rhythmisch hob und senkte. Moni zog sich lächelnd zurück und überließ die beiden Freundinnen ihrem Liebesspiel.

Als sie wieder nach draußen ging, war es zunächst Torsten, der seine Frau etwas vermisste. Als Moni ihm kurz Bescheid sagte, war er

sofort Feuer und Flamme und fand es sehr erregend. Kurzerhand ging er ins Haus, um seiner Frau dabei zuzuschauen, wie sie gerade von Melli zum Höhepunkt gelect wurde. Auch Klaus ging nach drinnen, um den beiden Frauen ein wenig zuzuschauen. Doch im Gegensatz zu Torsten begnügte er sich nicht damit, nur zu schauen. Stattdessen wandte er sich nun Moni zu, zog sie zu sich heran und drehte sie schließlich um die eigene Achse, so dass sie nun mit dem Rücken zu ihm stand. Moni beugte sich breitbeinig nach vorn und Klaus schob den Zwickel ihres durchfeuchteten Höschens beiseite, um kurz darauf mit seinem harten Glied tief in ihre

nasse Vagina einzudringen. Torsten schob die Tür zum besagten Nachbarzimmer weiter auf und stellte sich dann direkt vor Moni, die den entgegengehaltenen Penis lustvoll bis tief in ihren Rachen schob. Mit der Zunge umkreiste sie Torstens Penisspitze und schmeckte schon bald darauf dessen ersten Lusttropfen auf ihren Lippen. Nun war Maik auch hinzugetreten und nach einem kurzen Blick auf seine Freundin begann er damit, sich neben Torsten aufzubauen und nun ebenfalls sein erigiertes Glied in Richtung Moni zu halten. Diese nahm kurzentschlossen beide in den Mund und die beiden Männer stöhnten laut um die Wette, denn

es fühlte sich durchaus wundervoll an, nicht nur Moni's Zungenspitze immer wieder zu merken, sondern sich gegenseitig aneinander zu reiben. Gerade als Steffi im Nebenzimmer und von allen beobachtet zum Höhepunkt kam, spritzte Klaus zuckend und pulsierend in Moni ab, die bei diesem einmaligen Gefühl laut aufstöhnte. Maik zog sich daraufhin aus Moni's Mund zurück und war mit zwei, drei Schritten im Nachbarzimmer und kniete sich hinter seine Freundin. Der Höhepunkt von Steffi hatte natürlich auch Melli erregt und so war es jetzt ihr lustvolles Schreien, der durch das Haus hallte, als Maik mit harten Stößen



tief in sie eindrang und sie zum Orgasmus brachte. Als nun auch Moni und Torsten jeder für sich zum Höhepunkt kamen, war die Luft im Raum angefüllt von Wollust und stöhnendem Keuchen. Es dauerte eine Weile, bis alle wieder zu Atem gekommen waren und mit zitternden Beinen schließlich wieder nach draußen gingen.

Die Stimmung an diesem schönen Tag war ausgelassen und fröhlich, wobei es auch immer wieder zu Anspielungen unter den Freunden kam. Steffi und Torsten waren angetan von dem neuen Paar in ihrer Runde, mit dem man genauso ungezwungen und frei ausleben konnte, was man selbst

so schätzte.

Klaus, der indes noch lange nicht genug hatte von seiner Frau, nahm schließlich Moni an die Hand und zog sie zum ebenerdigen Gästezimmer im kleinen Anbau des Hauses. Dort legte er Moni auf das schmale Bett und drückte ihre Beine mit sanfter Gewalt etwas nach oben und soweit es ging auseinander. Moni, die sich mit dem Rücken an der Kopfstütze des Bettes anlehnte, legte ihre Hände um ihre Knie und Klaus, der so in die bereitwillig geöffnete Vagina seiner Frau sehen konnte, war wie immer fasziniert von diesem Anblick. Er kniete sich vor seine Frau und sein hartes Glied richtete sich zu seiner vollen Größe auf. Er

nahm es in die Hand und schob die Vorhaut noch weiter zurück. Dann rieb er mit seiner Penisspitze immer wieder über die feuchte Spalte zwischen den Schamlippen seiner Frau, wobei er immer wieder über deren Kitzler rieb. Moni spürte, wie sich das Kribbeln in ihrer Scham immer deutlicher ausbreitete und ihr Liebessaft immer mehr floss. Keuchend schaute sie auf ihre breit geöffnete Scham und den Penis ihres Mannes, aus dessen Eichel sich nun ein Lusttropfen löste und mit ihrem Liebessaft mischte. Schließlich drang Klaus langsam und tief in Monis Scheide ein.

Fasziniert und erregt beobachtete Moni, wie sich sein

Phallus nun rhythmisch rein und raus bewegte. Der Schaft von Klaus seinem Glied glänzte nun von all dem Saft, der aus Moni förmlich herausströmte. Klaus legte nun seinen Daumen auf Moni's Liebesperle und massierte diese in kleinen kreisenden Bewegungen, die er seinem Tempo anpasste. Moni hätte die Beine vor lauter Lust gern noch weiter gespreizt, denn das intensive Gefühl aus pulsierendem Kribbeln wurde immer stärker und schon bald konnte sie spüren, wie eine Woge von Wollust in Form eines Orgasmus auf sie zuraste. Sie entlud sich schließlich in einem heiseren Aufschrei. Als Moni ihre Beine impulsiv schließen wollte,

um den Höhepunkt länger auszuleben und zu genießen, spürte sie aber plötzlich zwei andere Hände auf ihren Knien, welche diese weit auseinandergedrückt festhielten. Moni schrie lauter, doch nicht vor Schmerz, sondern vor Lust. Sie hatte in diesem Augenblick das Gefühl, dass ein Höhepunkt den nächsten ablöste, und taumelte regelrecht in einer nicht enden wollenden Woge dahin. Nur schemenhaft nahm sie wahr, dass Maik neben ihr stand und sich wohl kaum daran sattsehen konnte, wie Klaus nun mit seinem Glied in der Hand fasziniert auf ihre zuckende Muschi Schaute, und sich dabei einen runter holte.

Dann spritzte er auf Monis Venushügel ab und das warme, klebrige Sperma rann über ihren Kitzler in die ohnehin schon nasse Spalte zwischen ihren gespreizten Schamlippen. Moni stöhnte noch lauter und bebte am ganzen Körper. Immer noch vom Orgasmus geschüttelt, spürte sie erst ziemlich spät, dass nun Maik mit seinem großen und harten Glied tief in sie eingedrungen war und ihre Beine freigegeben hatte. Ihre zuckenden Vaginalmuskeln umklammerten seinen Penis und er stöhnte nahezu augenblicklich auf. Nun endlich konnte sie die Beine zusammenpressen und schlang sie um Maiks Hüfte. So konnte sich Moni perfekt seinen

Bewegungen anpassen und ihre Scham gegen seinen Schoss drücken.

Als Maik schließlich tief in ihr abspritzte, war Moni komplett außer Atem und bat um eine Pause. Lachend half Maik ihr hoch und Klaus begleitete seine Frau, deren Beine wie wild zuckten und zitterten nach draußen auf die Terrasse. Bei einer Tasse Kaffee klimatisierte sich Moni nach und nach, während Melli mit Steffi und Torsten nun zu Maik ging. Schon nach wenigen Minuten konnten Moni und Klaus durch die offene Tür ein Keuchen und Stöhnen vernehmen, was hin und wieder unterbrochen wurde von kleinen Schmerzensschreien. Klaus und

Moni schauten sich schmunzelnd an und versuchten von ihrem Platz aus zu ergründen, wer nun wie schrie oder stöhnte. Schließlich hatte das Zittern in Moni's Beinen nachgelassen und sie ging mit ihrem Mann zu dem Fenster des Gästezimmers, um bei den anderen zuzuschauen. So sahen sie, dass Torsten die beiden Frauen mit einer Kette aneinandergebunden hatte, die er jeweils mit einem Ende und der daran befindlichen Nippelklemme an deren Brüsten befestigt hatte.

Die Beine weit gespreizt, standen Melli und Steffi vor ihren Männern, während sie von beiden gefingert wurden. Melli, die offensichtlich nicht ganz so



empfindlich an den Brutwarzen war, hatte ihren Kopf zu Steffi hinübergebeugt und ließ ihre Zungenspitze um deren Nippel kreisen, was Steffi nun immer wieder zu keuchenden Seufzern der Verzückung führte. Torsten, der wusste, wie aufnahmefähig seine Frau war, begann nun mit einem XXL-Dildo in sie einzudringen, nachdem er sie bereits ausgiebig mit fünf Fingern befriedigt hatte. Steffi warf den Kopf zurück und gab sich ganz diesem wunderbaren Gefühl hin, so ausgefüllt zu sein.

Nach einer Weile konnten Moni und Klaus beobachten, wie den beiden Frauen die Nippelklemme wieder abgenommen wurde. Nun

setzte sich Maik auf das Bett und Melli setzte sich mit dem Rücken zu ihm breitbeinig auf seinen Schoß. Langsam ließ sie ein hartes und großes Glied in ihren Po eindringen, indem sie ihre Pobacken weit auseinanderzog. Klaus entfuhr ein Stöhnen, denn er stellte sich vor, wie die Rosette von Melli nun weit geöffnet über Maiks Penisspitze stand. Mit kleinen Bewegungen ihres Beckens schob sich Melli das Glied ihres Freundes bis zum Anschlag in ihren Anus ein und lehnte sich dann gegen seine breite Brust. Sie stellte die Füße neben die Hüfte von Maik auf das Bett, um sich so abstützen zu können. Im langsamen Rhythmus hob und

senkte sie nun ihr Becken, während Maik mit seinem Penis in ihrem Anus rein und raus glitt. Steffi hatte sich indes über Maiks Knie gekniet und legte nun ihre Zungenspitze auf Mellis Kitzler. Mit kleinen kreisenden Bewegungen massierte sie nun deren feuchte Liebesperle, während ihr Mann Torsten von hinten tief in die nasse Scheide seiner Frau eindrang. Langsam passten sich die vier einem gleichmäßigen Rhythmus an und Klaus nahm draußen vor dem Fenster seine Frau in den Arm, um ihre Brust zu massieren.

Das Schauspiel, was sich ihnen bot, war sehr erregend für die beiden, doch noch genossen sie

einfach nur die Aussicht, die sich ihnen bot. Während die vier im Gästezimmer sich langsam einen weiteren Höhepunkt näherten, gingen Klaus und Moni zurück zur Terrasse. Dort nutzte Klaus die Gelegenheit und machte den Tisch frei für den knackigen Hintern seiner Frau. Kurzenschlossen hob er sie auf den Tisch und drängte sich erneut zwischen ihre weichen Schamlippen, die sich sofort bereitwillig für ihn öffneten. Langsam drang er in sie ein und als sie ihre schlanken Beine um seine Hüfte gelegt hatte, begann er schnell und kräftig zu stoßen, so dass die beiden schon bald darauf wieder gemeinsam zum Höhepunkt kamen.

Melli und Torsten kamen wenig später gemeinsam aus dem Gästezimmer und Moni schmunzelte, als sie auf dem Gesicht der jungen Frau eine tiefe Befriedigung erkennen konnte.

Klaus fragte nach den anderen beiden und bekam die lachende Antwort „Die beiden sind noch nicht fertig“ von Torsten.

Ungezwungen ging man inzwischen zum nächsten Teil der Grillparty über, und begann den Grill erneut anzuheizen. Der Tag neigte sich nun langsam dem Ende zu, doch noch war die Luft mild genug, um es sich im Freien gemütlich zu machen. Moni, die ebenso wie Melli nur ein Badetuch um ihren nackten Körper

geschlungen hatte, lehnte sich nun entspannt gegen die Schulter ihres Mannes und lauschte der Unterhaltung, die von einem Thema zum nächsten sprang.

Schließlich gesellten sich auch Steffi und Maik wieder zu den anderen und nach einer halben Stunde wurde erneut herzlich bei den Grillwürstchen und Salaten zugegriffen.

Im Laufe des Abends wurde jedoch recht schnell klar, dass keiner so recht nach Hause wollte und kurzerhand rief Steffi bei ihrer Mutter an und erklärte ihr, dass sie erst am nächsten Morgen kommen würden. Nun war der Weg frei, auch ein Glas Wein beziehungsweise eine Flasche Bier

zu trinken. Als es nach und nach doch kühler wurde, verlagerte sich die kleine Privatparty in das Innere des Hauses, wo es schon bald dazu überging, das alle nackt waren und sich jeder mit jedem immer wieder auf dem großen Sofa von Klaus und Moni vergnügte. Die Stimmung wurde immer ausgelassener und schließlich hatte Moni die Idee, Poker zu spielen. Allerdings ging es dieses Mal nicht darum, sich nacheinander aller Kleidungsstücke zu entledigen. Stattdessen sollte derjenige, der die Runde verloren hatte, alle anderen am Tisch mit der Zunge verwöhnen. Als bald stellte sich heraus, dass Melli und Torsten

diejenigen waren, die vom Poker wohl nicht so viel Ahnung hatten, denn meistens waren sie unter dem Tisch zu finden, wo sie alle anderen Mitspieler mit der Zunge verwöhnten. So zog sich dieses Spiel bis tief in die Nacht hin, und am Ende rief Torsten übermütig, dass er gleich unten bleiben würde. Alle lachten und es war nicht ganz klar, ob man wusste, dass Torsten nur so tat, als ob er kein Poker könne oder wirklich der Pechvogel in der Runde war.

Als endlich die ersten müde genug waren und sich schlafen legten, zog der neue Tag schon wieder auf.

Moni, die jedoch nie lange schlief, wenn Gäste im Haus waren, stand



bereits wenige Stunden später wieder in der Küche, um ein Frühstück vorzubereiten. Von oben war immer noch nichts zu hören und das Kribbeln in ihrer Scham meldete sich wieder verstärkt, so dass sie in ihrer Langeweile damit begann, sich langsam über ihre Liebesperle zu streicheln. Sanft drang sie, auf dem Küchenstuhl sitzend, mit ihren Fingern in die feuchte Spalte zwischen ihren Schamlippen ein und spürte ihren Liebessaft, der aus ihrer heißen Liebesgrotte tropfte. Langsam strich sie mit den Fingerspitzen an den weichen Formen ihrer Scham entlang und massierte sich mit der anderen Hand ihre hart aufgestellten Nippel. Seufzend

legte sie anschließend ihren Finger wieder auf ihren Kitzler und begann damit, ihn in kleinen kreisenden Bewegungen zu massieren. Neben ihr auf dem Tisch stand noch der Gemüsekorb mit den restlichen Zutaten vom gestrigen Salat. Eine Salatgurke, die nicht aufgebraucht worden war, ragte heraus und Moni schnappte sich diese, um sie nun langsam in ihre offenstehende Vagina einzuführen. Es fühlte sich kalt und feucht an, doch schon nach wenigen Minuten hatte sie der Hitze ihrer Liebesgrotte die Gurke so weit erwärmt, dass sich nun in ihrem Inneren nicht mehr alles vor Kälte zusammenzog. Nun bewegte sie immer schneller rein und raus

und konnte sich nicht mehr gegen den aufkommenden Orgasmus wehren. Zuckend presste sie kurz darauf die Beine zusammen und genoss das klopfende Gefühl tief in ihrem Inneren. Ihr Unterleib zuckte und bebte und sie saß mehrere Minuten versunken in ihrer eigenen Glückseligkeit auf dem Küchenstuhl.

So fand Melli sie und war selbst überrascht, wie erregend es war, ihre Gastgeberin dabei zu beobachten, wie sie sich selbst am frühen Morgen befriedigte. Leise trat sie näher und begann, Moni zart auf den Brüsten zu liebkosen. Dann setzte sie sich vor Moni auf den Küchentisch, spreizte die Beine und stellte die Füße neben

Moni auf der Stuhllehne ab. So zwischen den Beinen von Melli gefangen, konnte Moni kaum anders. Sie beugte sich nach vorn, zog die weichen und feuchten Schamlippen von Melli auseinander und legte ihre Zungenspitze auf Mellis Kitzler. Langsam kostetet sie vom Liebessaft der jungen Frau, ließ die Zungenspitze an den Innenseiten der Schamlippen entlanggleiten und begann dann, auf dem Kitzler von Melli mit etwas Druck zu massieren und zu lecken. Melli stützte sich mit den Händen auf dem Tisch ab, hob und senkte ihr Becken und warf nun den Kopf in den Nacken. Mit geschlossenen Augen ließ sie sich

mit Moni's Hilfe zum Höhepunkt treiben und schrie dann schließlich all ihre Lust laut heraus, als sie zum Orgasmus kam.

Das gemeinsame Frühstück verlief unter Lachen und Scherzen und als sich schließlich die anderen auf den Heimweg machten, ging es nicht ohne einen neuen Termin für eine gemeinsame Grillparty.

# Mein heißer Mechaniker

Gedankenverloren saß Mandy in der letzten Reihe der Straßenbahn, die nur spärlich besetzt war. Ganz klar: Um diese Uhrzeit waren die meisten Menschen schon längst zu Hause und in ihrem Bett. Mandy starrte in die Dunkelheit und sah die Straßenbeleuchtungen der Stadt an sich vorüberziehen. In ihrem Kopf spielten sich Szenen ab, bei denen Mandy versunken lächelte. Ihre Knie hatte Mandy hochgezogen und gegen die

Rücklehne des Vordersitzes gedrückt, so dass sie mit ihrem Po nur halb auf ihrem Sitz saß.

Das war ganz gut so, denn sie spürte immer noch, wie ihr heißes Sperma aus der Scheide lief und ihr Höschen sowie die Jeans durchnässte. In ihrer Scham kribbelte es immer noch leicht und bis vor wenigen Augenblicken hatte es immer noch gezuckt. Befriedigt und glücklich lächelte sie ihr Spiegelbild an, obwohl sie mit ihren Gedanken so weit weg war, dass sie es nicht bewusst wahrnahm. Hoffentlich ging die Zeit bis zum Wiedersehen mit Heiko rasch vorüber, dachte Mandy jetzt leicht wehmütig und versuchte sich immer und immer

wieder seine Küsse, seine Liebkosungen und seinen Duft ins Gedächtnis zurückzuholen. Auch wenn ihr Stelldichein mit Heiko gerade einmal ein paar Minuten zurücklag, empfand Mandy die Trennung von ihm bereits jetzt als unendlich lang. Wahrscheinlich würden sie auch immer noch Zeit miteinander verbringen, wenn es nicht die letzte Bahn an diesem Abend wäre, mit der Mandy jetzt nach Hause fuhr.

Seufzend fokussierte sie ihre Gedanken nun wieder auf ihr Umfeld und musste sich nun beeilen, um auszusteigen, bevor die Bahn zum Depot weiterfuhr.

Die nächsten Tage waren für Mandy angefüllt mit Lernen und



Vorbereitungen auf die Prüfungen. Doch immer wieder dachte sie an Heiko, der am anderen Ende der Stadt, damit beschäftigt war, seiner Arbeit nachzugehen. Immer wieder sah sie seine liebevollen Augen und seinen gut trainierten Körper vor sich. Dabei spürte sie bei jedem Gedanken an ihn schmerzvolle Sehnsucht, die sich immer wieder in begehrlische Lust verwandelte und in ihrer Scham für kribbelnde Feuchtigkeit sorgte. Mandy saß an ihrem Schreibtisch und hatte ihre Fachliteratur aufgeschlagen vor sich liegen. Eigentlich müsste sie jetzt ein Referat ausarbeiten und dann noch weiter an ihrer Facharbeit arbeiten. Doch ihre Gedanken

wanderten immer wieder ab zu Heiko und zu dem bevorstehenden Treffen am morgigen Abend. Mandy freute sich schon wieder unbändig und konnte es kaum abwarten. Dieses Mal würden sie sich in einem kleinen Lokal treffen und von dort aus zur Disco gehen. Mandy bedauerte es, dass sie Heiko nicht zu Hause besuchen konnte, doch in seiner WG hatten sie kaum Ruhe für sich selbst und Mandy, die einmal da gewesen war, fühlte sich nicht sonderlich wohl dort. Gern würde Mandy mit Heiko eine Nacht zusammen verbringen, doch bei ihr ging es auch nicht, da ihre Eltern trotz ihrer nun schon 20 Jahre keinen Besuch von Jungen oder Männern tolerierten.

Also blieben vorerst nur die Treffen, die meist auf wenige Stunden begrenzt waren.

Mandy drehte sich vor ihrem Spiegel und betrachtete ihr Werk. Bekleidet mit einem kurzen Röckchen und einer weiten Bluse, zu welchen sie heute Stiefel trug, fühlte sie sich schön und verführerisch.

Ihre Nippel hatten sich bereits hart aufgestellt und es erregte Mandy, als diese sich nun unter dem dünnen Stoff der Bluse dunkel abzeichneten. Sanft berührte sie sich selbst und strich über ihre Brustwarzen. In ihrer Scham breitete sich sofort ein stark kribbelndes Gefühl aus, was sie dazu verleitete, die Hand unter

ihren Rock zu schieben und über ihren Venushügel zu streichen. Mandy stellte sich etwas breitbeinig vor ihren Spiegel und ließ ihre Finger weiter wandern unter den Bund ihres Höschens. Sie spürte die Hitze, die von ihrer feuchten Liebesgrotte ausging und stöhnte leise auf. Sanft drängte sie mit den Fingern in die Spalte zwischen ihren weichen Schamlippen und verrieb dann ihren Liebessaft an deren Innenseite. Kurz darauf legte sich Mandy einen Finger auf ihre Liebesperle und begann sie mit kleinen kreisenden Bewegungen zu massieren. Das Kribbeln wurde stärker und Mandy hatte das Gefühl, dass der Zwickel ihres

Höschens immer mehr durchnässt wurde. Ohne Unterlass massierte sie weiter und schon im nächsten Augenblick wurde ihr Körper von einem Beben geschüttelt, welches sie überkam, als sie einen Orgasmus hatte. Mandy wartete noch einen Moment, bis das unkontrollierte Zucken abgeklungen war, und machte sich dann auf den Weg.

Eine Stunde später traf Mandy am Treffpunkt ein und sie sah sich suchend nach Heiko um. Schon nach wenigen Minuten begann Mandy etwas zu frösteln, vielleicht war der Rock doch nicht ganz so gut geeignet an diesem kalten Frühlingstag. Doch als sie in diesem Moment Heiko um die Ecke

biegen, sah, wurde ihr gleich wieder wärmer. In Gedanken spürte sie jetzt schon seine warmen Hände auf ihrem Busen. Lächelnd begrüßte sie Heiko, der sie zärtlich in seine Arme zog und einen Kuss auf die Lippen drückte. Nachdem sie eine Kleinigkeit gegessen und getrunken hatten, machten sie sich beide auf den Weg zur Disco, die in einem alten Industriegebäude untergebracht war. Sie mussten nicht allzu lange warten, denn der Türsteher kannte Heiko gut und ließ ihn mit Mandy zum Seiteneingang rein. Die Luft in der Disco war aufgeheizt und von vielen verschiedenen Duftnoten geschwängert. Mandy drückte sich eng an Heiko, der

gerade dabei war, seine Bekannten zu grüßen und sich durch das dichte Gedränge an der Bar zu schieben, wo er für sie beide ein Bier holte. Schließlich suchten sie sich einen etwas ruhigeren Platz am Rand der Tanzfläche. Doch auch hier war Heiko ständig damit beschäftigt, andere Leute zu grüßen und Mandy immer wieder neu vorzustellen. Diese kam sich schon vor wie die Discoqueen, denn alle Leute, die Heiko kannten, waren offensichtlich ganz stolz auf ihn, dass er heute mit Anhang da war.

Nach einer Weile zog Heiko Mandy mit in Richtung des Hinterausganges. Dort hatten sich viele um ein offenes Feuer in einer

großen Blechtonne versammelt und rauchten.

Mandy, die etwas verwundert war, dass Heiko mit ihr gerade dorthin ging, fragte ihn: „Du rauchst doch gar nicht, was wollen wir hier?“

Er drehte sich lächelnd zu ihr um und sagte dann: „Nun ja, ich dachte, wir brauchen beide etwas frische Luft und vor allem ein klein wenig mehr Ruhe vor den anderen.“

Mandy begriff, auf was er hinauswollte und strahlte ihn glücklich an. Wenige Meter weiter lag ein ehemaliger Durchgang im Dunkeln und Heiko zog Mandy dorthin. Er drückte sie mit dem Rücken gegen die alte Mauer und



begann sie leidenschaftlich zu küssen, während seine Hände langsam über ihren Körper nach unten wanderten. Mandy seufzte und ergab sich seinen Berührungen. In ihrem Kopf war nur noch Platz für Heiko und seine Zärtlichkeiten. Das Lachen und die Gespräche von den anderen, die nur wenige Meter weit wegstanden, nahm Mandy kaum noch wahr.

Heiko, der sich nun unter ihrem Rock an ihrem Höschen zu schaffen machte, schien ebenso wenig auf die anderen zu achten. Nachdem er nun schon eine Weile seinen Finger auf ihren empfindsamen Kitzler gelegt hatte, ließ er seine Finger nun in ihre

feuchte Liebesgrotte eindringen. Mandy umklammerte Heikos Nacken und verbarg ihren Mund an seinem Hals, während er sie in immer wilderen Tempo fingerte. Schließlich drehte er Mandy um und drang von hinten in ihre offenstehende Vagina ein. Seine Stöße waren etwas hektisch, fand Mandy, doch es fühlte sich gut an, als sein dicker Penis ihre feuchte Scheide so gut ausfüllte. Heiko stieß schnell und hart zu, während er immer noch einen Finger auf ihrer Liebesperle hatte und diese mit kleinen kreisenden Bewegungen massierte. Mandy spürte, wie ihre Vaginalmuskeln zu zucken begannen und während sie sich ihrem kribbelnden Gefühl des

Höhepunktes hingab, ergoss sich Heiko pulsierend in ihr.

Leise stöhnend stemmte sich Mandy gegen die alte Backsteinmauer und versuchte das Zittern in ihren Beinen und das Beben in ihrem Körper wieder unter Kontrolle zu bekommen. Als sich ihre Atmung schließlich ebenfalls wieder beruhigt hatte, zog sie ihren Rock gerade und fuhr sich mit den Händen durch die Haare, in denen das eine oder andere Stück von altem Putz hing. Heiko küsste sie und schob sie dann vor sich her und zurück zur Disco. Wenn die anderen bemerkt hatten, dass die beiden gerade aus einer dunklen Ecke des alten Geländes kamen, so ließen sie es

sich jedenfalls nicht anmerken.

Heiko holte ihnen noch etwas zu trinken und langsam wurde auch Mandy etwas lockerer. Ausgelassen und glücklich tanzte sie vor Heiko, der sie stolz und besitzergreifend dabei beobachtete.

Die Zeit verflog wieder einmal viel zu schnell, fand Mandy. Denn bald schon würde die letzte Bahn fahren, stellte sie fest, als sie einen kurzen Blick auf ihre Uhr warf. Vorbei und verflogen war ihre Heiterkeit, denn nur noch eine gute halbe Stunde und sie würde von Heiko schon wieder Abschied nehmen müssen. Ein kurzer Hinweis von ihr, wie spät es war, und Heiko holte ihre Jacken und brachte Mandy zur Bahn. Dort

an der Endhaltestelle stand die letzte Bahn schon bereit. Doch noch war Zeit und Mandy stellte sich auf die Zehenspitzen, um Heiko leidenschaftlich zu küssen und ein letztes Mal für heute seine Wärme und Nähe zu spüren.

Ein kurzes Klingelgeräusch ließ sich vernehmen und Heiko gab Mandy einen Klaps auf den Po: „Beeil Dich, sonst fährt der Lumpensammler ohne Dich“, sagte er lachend und Mandy sprang in die Bahn.

In diesem Augenblick schlossen sich auch schon die Türen und Mandy ging bis zur hinteren Tür und schaute zu Heiko, dessen Gestalt nun mit jedem Wimpernschlag kleiner und kleiner

wurde. Als die Straßenbahn schließlich auf die Hauptstraße abbog, konnte Mandy Heiko gar nicht mehr sehen und sie ließ sich seufzend und mit Wehmut in den Augen auf einen der hinteren Plätze fallen. Wie vor ein paar Tagen schon schaute Mandy nach draußen in die Dunkelheit, ohne wirklich wahrzunehmen, was das Licht der Straßenlaternen preisgab.

Einige Tage später rief Mandy in der WG von Heiko an, doch sie konnte ihm nur über einen Mitbewohner ausrichten lassen, dass sie sich gern mit ihm am nächsten Tag treffen würde. Heiko, der selbst kein Telefon besaß, was Mandy immer noch ausgesprochen

skurril fand, würde sicher nicht zurückrufen, dachte sie. Doch sie würde einfach um die genannte Zeit zu ihrem Treffpunkt neben der Endhaltestelle der Straßenbahn gehen und auf ihn warten.

Am nächsten Tag stand Mandy dann fast eine geschlagene halbe Stunde und wartete auf Heiko. Hatte er sich nur verspätet oder hatte der Mitbewohner es ihm gar nicht ausgerichtet, fragte sich Mandy und wurde zunehmend unruhig. Schließlich machte sie sich auf den Weg zu seiner WG und hoffte, ihn dort anzutreffen.

Sie stieg, die ausgetretenen Stufen in dem alten Haus nach oben und holte vor der zerschrammten Wohnungstür noch

einmal tief Luft, bevor sie auf den wackeligen Klingelknopf drückte. Aus dem Inneren der Wohnung waren laute Musik und Gelächter zu hören und Mandy war sich nicht sicher, ob ihr Klingeln überhaupt gehört worden war. Gerade als sie erneut klingeln wollte, wurde die Tür aufgemacht, doch niemand bat sie herein. Mit den Fingerspitzen drückte sie die Tür weiter auf und war wieder einmal erstaunt, wie viel Unordnung man in einer Wohnung hinterlassen konnte. Vorsichtig stieg sie über verstreute Schuhe und Jacken, die am Boden lagen.

Endlich war sie am Ende des Flurs angekommen und stand in der Tür zum Wohnzimmer, was für



Mandys Geschmack allerdings nicht viel mit einem solchen zu tun hatte. Ungefähr zehn Leute drängten sich in dem kleinen, schlecht gelüfteten Raum. Mühsam versuchte Mandy herauszufinden, ob Heiko unter ihnen war. Sie wollte sich umdrehen und in den anderen Zimmern nach ihm suchen, als einer aus der lauten Truppe sie ansprach.

„Hey, du bist doch die Flamme von Heiko oder?“

Mandy nickte und versuchte sich in einem freundlichen Lächeln, als sie fragte: „Ja, ist er da?“

Der Typ sah sich in der Runde um und fragte schreiend, ob jemand wisse, wo Heiko ist. Einer, der gerade an der Musikanlage

herumspielte, rief über die Schulter: „Der schuftet noch, muss Überstunden machen“.

Mandy bedankte sich für die Auskunft, auch wenn sie kaum glaubte, dass dies einer der Anwesenden gehört hatte.

Vor dem Haus sog Mandy zunächst einmal viel von der frischen Luft ein und machte sich dann auf den Weg, zu der Autowerkstatt, in der Heiko arbeitete. Vielleicht machte es Sinn, dort auf ihn zu warten.

Auf dem Weg dahin wurde Mandy etwas wütend, denn wenigstens das hätte er ihr ja sagen können. Manchmal glaubte Mandy, dass Heiko nicht wusste, wie ein Telefon funktionierte. Dann

aber verbrauchte ihre Wut und sie freute sich, ihn gleich sehen zu können.

Mandy betrat die Werkstatt und sah unter einem Auto nur zwei Beine herausragen.

„Hallo?“, rief Mandy und wartete an der Tür.

Die Beine unter dem Auto bewegten sich und ein verschmutzter Mann sah sie an. Erst auf dem zweiten Blick erkannte Mandy, dass es Heiko war, aus dessen ölverschmierten Gesicht nun lustig und überrascht seine blauen Augen blitzten.

„Was machst du denn hier?“, fragte er und erhob sich.

Mandy strahlte ihn an und erklärte ihm ihr Hiersein.

„Ach, sorry, ja hat man mir ausgerichtet, aber ich muss noch eine halbe Stunde was tun“, antwortete Heiko und zog dabei bedauernd die Schultern nach oben.

Mandy erwiderte: „Ja ok, dann warte ich draußen auf dich, wenn du magst.“

„Kannst du machen, aber ich muss dann erst nach Hause und duschen“, gab er zur Antwort.

Es dauerte dann doch etwas länger als eine halbe Stunde, bis Heiko vor die Tür der Werkstatt trat. Mandy, die mittlerweile die Nase voll hatte vom Warten, verzog kaum eine Miene, als er sie nun küsste und mit sich zog. Eigentlich fand Mandy, dass es ohnehin ein

missglücktes Date war, denn jetzt musste sie zu allem Übel auch noch mit in die WG, wo Heiko sich den Schmutz der Arbeit abwaschen wollte.

Sie überlegte, ob sie sich nicht besser vor seinem Haus von ihm verabschieden und nach Hause fahren sollte. Doch Heiko ließ sie nicht gehen und überredete sie, sich einen Moment in seinem Zimmer aufzuhalten, bis er fertig war. Etwas widerwillig kam Mandy diesem Wunsch nach, doch insgeheim freute sie sich auch schon, wenn sie dann gleich mit Heiko die Wohnung wieder verlassen konnte.

Aufatmend und nun auch wieder lächelnd hakte sich Mandy etwas

später bei Heiko unter, als sie vor dem Haus standen und überlegten, wohin sie gehen sollten. Der Abend hatte nun begonnen, seinen grauen Schleier der Dämmerung über die Stadt zu legen und Mandy verspürte ein wenig Hunger. Sie machte den Vorschlag zur Imbissbude am Flussufer zu laufen. Heiko war einverstanden und lud sie auf eine Bratwurst ein. Dann setzten sie sich auf eine Bank und blickten auf den träge dahinfließenden Fluss, in dessen Wasseroberfläche sich immer mehr Lichter der Stadt spiegelten. Um diese Zeit war kaum jemand unterwegs und so fühlten sich Mandy und Heiko fast wie auf einer einsamen Insel.

Heiko, der seinen Arm um Mandy gelegt hatte, begann seine Hände über ihren Busen wandern zu lassen, während er sie küsste. Mandy konnte spüren, wie sie zunehmend zappeliger und unruhiger wurde, denn die heißen Küssen und die intimen Berührungen verstärkten das kribbelnde Gefühl in ihrer Scham wieder ungemein. Sie seufzte und legte ihren Kopf auf seine Schulter, während ihre Hand sanft über die Ausbeulung seiner Hose strich. Heiko, der eine Hand unter ihren Pullover wandern ließ, strich über ihre hart aufgestellten Nippel, was Mandy einen Seufzer entlockte. Schließlich ließ er seine Hand zu ihrer Scham wandern, rieb mit der

flachen Hand darüber, während Mandy die Beine spreizte. Diese rutschte mit ihrem Po weiter nach vorn, damit sie die Beine noch weiter öffnen konnte. Heiko fummelte am Reißverschluss ihrer Hose herum, schon schließlich die ganze Hand unter den Bund ihres Höschens und drang mit einem Finger in die feuchte Spalte zwischen ihren weichen Schamlippen ein.

Mandy, die nun auch ihre Hand in seiner Hose hatte, umklammerte sein hartes Glied, während sie die Hand langsam hoch und runter bewegte. Mit dem Daumen strich sie über die zarte Haut seiner Eichel und konnte den ersten Lusttropfen spüren. Mandy



bewegte ihr Becken rhythmisch vor und zurück, so dass sich mit ihrer Liebesperle immer wieder an seiner Handinnenfläche reiben konnte, während sein Finger in ihrer Liebesgrotte steckte. Leise stöhnend betrieben die beiden ihr Spiel, in der immer dunkler werdenden Abenddämmerung.

Plötzlich zuckte Mandy zusammen und richtete sich etwas auf.

„Mist“, sagte sie und sprach gleich darauf weiter, während sie Heikos Fingerübungen unterbrach: „Bald fährt meine Bahn.“

Nun richtete sich auch Heiko auf und lauschte auf die Glockenschläge vom nahe gelegenen Kirchturm. „Gut, dann lass uns schon zur Wendeschleife

der Straßenbahn gehen“, sagte er, schloss seine Hose und zog Mandy von der Bank hoch.

An der Haltestelle angekommen stellten beide fest, dass ihnen nun doch noch gut 15 Minuten blieben und Heiko lächelte Mandy an und zog sie mit sich. Direkt um die Wendeschleife war ein kleiner Erdwall aufgeschüttet und mit Büschen bepflanzt worden. Dort hin führten ihn seine Schritte.

Im Schutze der Dunkelheit und des Buschwerkes öffnete Heiko erneut Mandys Hose, zog diese herunter und breitete dann seine Jacke auf dem Boden aus. Mandy legte sich breitbeinig hin und im nächsten Moment war Heiko auch schon über ihr.

Mit seinen Knien drückte er ihre Schenkel weiter auseinander und drang dann ungestüm mit seinem harten Penis in ihre nasse Scheide ein. Mandy stöhnte auf und klammerte sich an ihn, während er sie mit raschen und harten Stößen beglückte. Als Heiko schließlich abspritzte, stöhnte Mandy auf und musste sich die Hand auf den Mund pressen, um es nicht zu laut werden zu lassen. In diesem Moment spürte sie, wie sich ihre zuckenden Vaginalmuskeln fest um Heikos Glied schlossen und diesem auch noch den letzten Tropfen Glückseligkeit aussaugten.

Mandys Körper bebte noch immer, als sie sich schließlich aufrichtete und ihre Hose hochzog.

In ihrer Scham kribbelte es immer noch und während beide nun eilig zur Haltestelle gingen, spürte Mandy, wie sein Sperma aus ihr herausfloss und ihr Höschen vollständig durchtränkte. Mit zitternden Beinen sprang Mandy in den letzten Wagen der Straßenbahn, die im nächsten Augenblick auch schon anfuhr. Keine Zeit mehr für einen Abschiedskuss oder der Verabredung für ein weiteres Treffen. Doch Mandy lächelte auch heute wieder glücklich und befriedigt, als die Bahn sie durch die Stadt brachte.

# Mein erstes Mal mit einer Transe

Marco spürte die knackigen Brüste der Rothaarigen an seinem Oberkörper. Seine Zunge steckte tief in ihrem Mund. Das war ein sehr schöner Anfang und nicht das Letzte, was er in ihr haben wollte. Den Namen des süßen Rotschopfs hatte er längst vergessen. Maria. Oder Miriam? Irgendetwas mit M. Im Grunde auch egal. Er war ziemlich angetrunken, aber sie noch viel mehr. Süß war sie, etwas klein, aber sehr gut gebaut. Runde feste Brüste, bestimmt ein C-

Körbchen. Die Kleine würde er gerne mal nackt vor ihm kniend sehen, während er von hinten in sie stieß. Hoffnungsvoll ließ er eine Hand an ihre Hüfte wandern und versuchte in ihren Rock zu kommen. Sie versteifte sich etwas, ließ ihn aber dann gewähren. Gierig tastete er nach ihrem Höschen. Zugleich nahm er ihre Hand und presste sie gegen seinen Schritt, der bereits eine wulstige Erektion vorweisen konnte. Etwas planlos strichen ihre Finger darüber, während es Marco endlich gelang, einen Finger in ihren Slip zu stecken. Er stöhnte leise unter den Küssen, spürte das warme weiche Fleisch, das ihn dort erwartete...

In diesem Moment wandte seine Eroberung sich ab und übergab sich. In Sekundenschnelle war er selbst wieder ganz nüchtern und sprang gerade noch rechtzeitig zur Seite, bevor ihm das Zeug auf die Schuhe spritzen konnte.

“Sorry“, murmelte Miriam/Maria und taumelte Richtung Badezimmer. Ganz toll.

“Na, schon was aufgerissen?“

Jonas kam aus dem Wohnzimmer, in dem laute Musik dröhnte.

“Und wie“, murmelte Marco ärgerlich.

Was für eine lahme Party. Die Mädels waren entweder prüde, vergeben oder so besoffen, dass sie zu nichts mehr zu gebrauchen

waren. Jonas hatte ihm den Abend als heiße Fete versprochen, bei der einem die Frauen links und rechts am Arm hingen. Sein Cousin war immerhin Spanier und hatte richtig geile südländische Mädels eingeladen, die wenig anhatten und herrlich exotisch waren. Frustriert fuhr Marco sich durch das blonde Haar. Sein Glied war noch immer schmerzlich hart und er hätte alles dafür gegeben mit der Rothaarigen in einem der Zimmer hier zu verschwinden. Das Haus war verdammt groß und er hatte schon mindestens fünf Sofas und drei Betten gezählt.

„Komm, wir gehen an die frische Luft und treiben noch ein paar Bierdosen bei der nächsten



Tankstelle auf. Danach sieht die Welt gleich wieder anders aus."

Jonas packte ihn am Arm und zog ihn Richtung Tür.

Unterwegs erzählte Marco ihm von dem Reinform mit dem Rotschopf, was dieser äußerst amüsant fand.

"Sieh's von der positiven Seite, stell dir vor, das wäre passiert, während sie dein Ding im Mund hat."

Marco erschauerte. "Hör mir bloß auf. Wie findet man nur eine halbwegs normale und attraktive Frau für eine Nacht?"

Just in diesem Moment sah er eine bezaubernde Gestalt im fahlen Licht der Tankstellen Deckenbeleuchtung. Schmal, mit

langem Rock, halblangem blonden Haar und einem ziemlich heißen Körper. Sie lächelte und betrachtete die Bierdosen in den Händen der beiden.

“Sieht so aus, als wärt ihr auf dem Weg zu einer richtig coolen Party.”

Marco warf sich in Pose, bevor Jonas ihm die Show stehlen konnte.

“Bisher war die Party ganz in Ordnung, aber wenn du dich uns anschließt, wird sie sicher mega.”

Sie kicherte. “Na, dann muss ich wohl mitkommen. Wenn mich ein so attraktiver Mann darum bittet ...”

Vertrauensvoll hängte sie sich bei Marco ein und hielt die

Weinflasche hoch, die sie soeben gekauft hatte. "Ich dachte schon, ich müsste die ganz alleine Zuhause trinken".

Marco befand sich in bester Stimmung, als er Dominique – so hieß die Süße – zurück in das Haus führte. Wenn das kein Schicksal war. Die Götter hatten diese Frau extra in diesem Moment in die Tankstelle geführt, damit sie ihm über den Weg lief und er sie vernaschen konnte. Hoffentlich kam niemand auf die Idee, sie ihm wegzuschnappen. Im Wohnzimmer dröhnte immer noch die laute Elektro-Musik. Das war das Problem, wenn man ein cooles Haus außerhalb der Stadt hatte, man konnte die miese Mucke so

laut aufdrehen wie man wollte. In diesem Fall viel zu laut, sodass man kaum das Wort des anderen verstand.

„Hier geht's ja echt ab“, brüllte Dominique und schob sich zwischen die Tanzenden.

Während Marco noch seinen nächsten Zug überdachte, schob sich schon irgendein betrunkenener Idiot zu seiner neuen Flamme herüber. Dominique lächelte schwach und wich ihm aus. Der Idiot folgte ihr. Marco schob ihn ärgerlich zur Seite, was ihm einen bewundernden Blick einbrachte.

„Du bist ja echt süß“, gurrte Dominique und hielt ihm ihren Wein hin.

Er war schon ziemlich hinüber

und sollte auf keinen Fall noch mehr trinken. Natürlich tat er es trotzdem. Wie von selbst fingen seine Hände wieder an zu fummeln. Dominique ließ es sich gefallen. Ihr Körper fühlte sich wunderbar an und schon stand sein Schwanz wieder aufrecht vor Lust. Hoffentlich würde es diesmal hinhalten... er wollte diese Nacht auf keinen Fall beenden, ohne gevögelt zu haben.

Dominique schmiegte ihren Hintern gegen seinen Schritt. Marco stöhnte überrascht. Sofort lagen seine Hände auf ihren Hüften, zogen sie noch enger an ihn heran. Ein erotischer heißer Tanz, der sie beide in Stimmung brachte.

„Mhm, du scheinst da ja ganz schön was in der Hose zu haben“, hauchte sie ihm direkt ins Ohr.

Sein Penis schmerzte vor Härte und Verlangen. Wenn sie nur mit ihm spielte, würde er trotzdem über sie herfallen, so viel stand fest. Er konnte sich kaum noch zurückhalten. Wenn sie jetzt nur keine Sperenzchen machte...

„Wollen wir uns an einen intimeren Ort zurückziehen?“, rief er ihr zu und zu seiner Freude nickte sie. Hastig packte er sie am Handgelenk und zog sie einen Stock höher in eines der freien Zimmer. Dominique lachte wild und sperrte die Tür hinter ihnen ab. Na, da hatte aber jemand viel vor!

„Zieh dich schnell aus, sonst komme ich noch, bevor ich ihn in dir drin hatte“, stöhnte Marco und zerrte trunken an seinem Hosenbund. Wären sie immer noch auf der Tanzfläche, so hätte er sie dort genauso genommen.

„Warte noch ein bisschen, damit wir vorher die Regeln klar machen können“, flüsterte Dominique, doch schon hatte er sie gepackt und rücklings aufs Bett gestoßen. Er legte sich auf sie und riss an ihrem Rock herum.

„Hey... Vorsicht!“, protestierte sie, aber Marco hörte gar nicht zu.

Endlich konnte er seine schmerzhaftere Erektion befreien, schob ihren Slip nach unten, wollte zustoßen...

Da war etwas Warmes. Hartes. Kein feuchtes Loch wie erwartet. Es fühlte sich trotzdem gut an seinen Penis dagegen zu pressen.

Aber was...

Marco keuchte entsetzt und sah an Dominique herunter. Da war keine Spalte. Ein praller Schwanz lag dort gegen seinen geschmiegt.

„Was zum...!“

Er wollte aufspringen, war aber viel zu betrunken dafür. Fuck, wie konnte das sein...

„Tja, du hättest vielleicht erst einmal zuhören sollen“, lächelte sie.

Nein, er!

„Scheiße... du bist ein Kerl?! Ich bin nicht schwul, okay!“

„Ach, glaub mir, so eine



Erfahrung kann auch ohne Schwulsein ganz prickelnd werden. Lass es mich dir einfach mal zeigen...”

Eine Hand umschloss seinen Schaft und Marco stöhnte unwillkürlich. Er wurde fast wahnsinnig vor Verlangen und nichts an Dominiques Hand ließ darauf schließen, dass er hier von einem anderen Kerl angefasst wurde. Geschickte Finger umschlossen seine Vorhaut und zogen sie quälend langsam zurück.

„Gefällt es dir nicht?“, reizte Dominique ihn.

Marco brachte kaum ein Wort hervor. „Es... scheiße... ich kann so was einfach nicht!“

Er rollte von Dominique

herunter und hätte am liebsten einfach masturbiert. Aber wäre das nicht genauso schwul, wenn er mit einem anderen nackten Kerl im Raum masturbierte... Verschwommen nahm er wahr, wie Dominique sich erhob und ihn forsch betrachtete. Selbst jetzt sah er noch wie eine attraktive Frau aus – von dem harten Schwanz, der in seinem Schritt hervorstach, natürlich mal abgesehen.

„Also, Süßer... wenn du wirklich so geil bist und bisher kein Problem mit mir hattest, dann mach einfach die Augen zu und zieh es durch. Du bist so geil auf Sex, dass du es dir kaum erlauben kannst wählerisch zu sein. Lass es mich dir demonstrieren...”

Dominique kniete vor ihm nieder und schob seine Beine auseinander. Er wollte sich von diesem Irren zurückziehen, einfach aufspringen, Hose zuknöpfen und die Party so schnell wie möglich verlassen. Doch da fühlte er etwas herrlich Warmes und Feuchtes an seinem Schaft. Dominiques Zunge strich langsam und zärtlich über seine Erektion. Oh Gott, das war der absolute Wahnsinn. Stöhnend grub Marco die Hände in die Matratze.

Vielleicht war das ja auch nur ein Traum. Er war ohnehin so betrunken, dass er sich morgen kaum noch an Details erinnern würde. Vielleicht würde ihm die Sache ja einfach als heiße Nacht

mit einer scharfen Unbekannten in Erinnerung bleiben. Seinem Penis war es derzeit egal, wer an ihm leckte, solange er nur nicht damit aufhörte.

Fuck, dieser Kerl wusste wirklich, wie man blies. Seine Zunge berührte ihn überall, glitt hinunter zu seinen Hoden und leckte darüber...

„Einfach nicht näher darüber nachdenken. Eine hübsche Blondine verpasst dir gerade einen Blowjob, das ist alles“, murmelte Marco zu sich selbst.

Und dann stülpte Dominique seine seidigen heißen Lippen über sein Glied. Wer hätte gedacht, dass es so geil sein konnte, von einem anderen Mann den Schwanz

gelutscht zu bekommen?

„Na, ist das geil?“, reizte Dominique ihn und ließ kurz von ihm ab. „Willst du immer noch, dass ich dich in Ruhe lasse?“

„N-nein“, stöhnte Marco. „Bitte... mach einfach weiter.“

Doch Dominique richtete sich auf. „Tja... ich will aber auch ein wenig Spaß haben. Wenn ich das hier zu Ende bringen soll, dann erwarte ich eine Gegenleistung“.

Und schon war er aufs Bett gekrochen und kniete neben Marcos Kopf nieder. Dieser blickte bestürzt auf die pralle Erektion vor seinem Gesicht.

„Nimm das Ding weg! Ich hab doch schon gesagt, ich bin nicht schwul und...“

„Wenn du dir von einem Schwulen einen blasen lassen kannst, geht das sicher auch umgekehrt.“

Er öffnete den Mund, um zu protestieren und schon wurde die glitschige Eichel zwischen seine Lippen geschoben. Keuchend versuchte er, stillzuhalten. Okay, bring das schnell hinter dich, dann lässt er dich endlich kommen und du kannst abhauen und ihn nie wieder sehen!

„Mhm, fein machst du das, für jemanden, der keine Erfahrung hat“, kicherte Dominique und seufzte selig, während er sich tiefer in Marcos Mund vergrub, der tapfer versuchte nicht zu würgen.

Hauptsache, niemand erfährt

etwas davon, dachte Marco resigniert. Es war demütigend so benutzt zu werden, aber seine eigene Lust überwog immer noch. Hoffentlich kam Dominique nicht auf die Idee in seinen Mund abzusprizen...

„Ah, das war schon ziemlich gut“, bemerkte Dominique schließlich und erlöste Marco von seinem Schwanz.

Angewidert spuckte dieser aus. „Also gut, du hattest deinen Spaß, jetzt mach es mir gefälligst!“

Sein Gegenüber lachte.

„Nur zu gerne!“

Schon war auf den liegenden Marco geklettert und presste seine Erektion gegen dessen.

„Hey! Du sollst doch nicht... oh

fuck“, keuchte Marco.

Es fühlte sich einfach erotisch an, wie dieser Penis sich gegen seinen schmiegte und an ihm rieb. Es brachte ihm lustvolle Berührungen ein, gegen die er sich einfach nicht zur Wehr setzen konnte. Dominique stieß mit den Hüften und bewegte sich auf ihm, fickte ihn, als wäre er eine Frau. Marco kam der Gedanke, dass diese Situation gar nicht so unbekannt war.. irgendetwas daran erregte ihn wirklich über alle Maßen... Ihm fiel der Zwischenfall ein, den er längst verdrängt geglaubt hatte. Als Teenager, für den Sex und Erregung noch völlig neu waren, hatte er mal mit einem damaligen



Freund aus Spaß so getan, als würden sie Sex haben. Damals war sein Penis hart geworden und es hatte sich gut angefühlt...

Dominique schob sich noch ein Stück weiter auf ihn. Sein voluminöser Sack presste sich ganz über Marcos Schwanz und massierte diesen auf ganz köstliche Weise. Dominique stöhnte und murmelte versaute Dinge, genoss diesen Fick ohne jegliche Scham. Gerade als Marco zu kommen glaubte, kletterte Dominique von ihm herunter und stellte sich neben ihn auf alle Viere.

„Na los, damit du am Ende der Nacht sagen kannst, du hast eine heiße Blonde von hinten

genommen!“

Zitternd richtete Marco sich auf und starrte auf diesen männlichen Hintern, der sich ihm entgegenstreckte. Das Loch sah so verdammt eng aus... wie tief würde er erst sinken, wenn er einen Mann in den Arsch vögelte?

Sein körperliches Verlangen hatte längst gewonnen. Er leckte seine Finger ab und verteilte die Spucke auf dem kleinen engen Loch. Sein steifer Schwanz glänzte feucht von Dominiques Speichel. Keuchend schmiegte er seine pralle Eichel gegen das Loch. Er ächzte beim Versuch einzudringen. Fuck.

Noch nie hatte er es einer Frau von hinten besorgt. Die Enge und

die Hitze, die ihn empfangen, stellten alles, was er in Sachen Sex bislang erlebt hatte, in den Schatten. Er stöhnte hemmungslos, nachdem sein Glied ganz in Dominique verschwunden war. Dieser wand sich vor Lust unter ihm.

„Jaaa, schieb ihn richtig tief rein“, murmelte Dominique verzückt. „Bloß nicht so schüchtern...“

Es war eine Befreiung. Sein ganzer Körper schien in Flammen zu stehen vor Erregung. Grunzend schob er sich in das enge Loch und wieder heraus, wurde schneller und heftiger und rammelte diesen Kerl unter sich, wie er es sonst mit einer Frau tat. Jegliche Scham war

wie weggeblasen, alles, was ihn noch interessierte, war seine Geilheit.

„Fass meinen Schwanz an“, keuchte Dominique und wie ihm Wahn gehorchte er.

Marcos Hand schloss sich fest um den pulsierenden Schaft unter ihm und rieb diesen, bis sein Partner laut stöhnte und sich ergoss. Fremdes Sperma tropfte ihm über die Hand. Egal. Voll blindem Verlangen vergrub er sich in Dominiques Hintern, hätte es am liebsten noch stundenlang rausgezögert, doch endlich erreichte er seinen Höhepunkt. Der Orgasmus war gewaltig. Sein Penis zuckte wild und füllte das enge Loch mit heißem Saft. Seine

Hüften zuckten unkontrolliert und  
vögelten Dominiques armen  
Hintern mit aller Kraft durch, bis  
Marco erschöpft auf ihm  
zusammensank.

„Wow... das war echt heiß“,  
murmelte Dominique. „Das sollten  
wir mal bei Gelegenheit  
wiederholen.“

Marco lag regungslos da, noch  
immer völlig erledigt von diesem  
heißen Sex. Den er mit einem  
Mann genossen hatte...

„Wehe, du verlierst auch nur ein  
Wort davon“, knurrte er.

„Süßer, ich kenn dich gerade mal  
seit drei Stunden und weiß auch  
nicht mehr von dir als deinem  
Namen“, kicherte Dominique und  
zog sich sein Kleid wieder an.

Marco zwang sich, nicht hinzusehen, während dieser nackte Kerl in Frauenkleidung schlüpfte. Wenn er nur daran dachte, dass er einen Schwanz hatte und er selbst diesen im Mund gehabt hatte... In Sekundenschnelle wirkte er wieder wie eine hübsche Frau.

„Keine Angst, ich lege weder Wert darauf mit dir zu kuscheln noch irgendwem von unserer wilden Begegnung zu erzählen. Aber meine Nummer lass ich dir trotzdem hier... falls dir mal wieder nach unschwulem Sex mit einer Pseudo-Frau ist.“

Er warf Marco eine übertriebene Kussband zu und verschwand dann aus dem Zimmer. Marco schüttelte

sich. Wie hatte er es nur so weit kommen lassen können?

Nun ja, er war verdammt geil gewesen...

Aber das würde ihm nie wieder passieren. Ganz gleich, wie berauschend die Erfahrung gewesen war, sich gegen den steifen Schwanz eines anderen Mannes zu reiben und in ihn einzudringen...

Einmal und nie wieder.

Trotzdem nahm er den Zettel, auf dem Dominique seine Handynummer hinterlassen hatte, zögerlich zur Hand.

Dann tippte er die Nummer in sein eigenes Handy ein.

# Geil am See

Die Luft war drückend und Sarah wusste nicht wohin mit all ihrer Lust und Unruhe. Immer wieder strich sie über ihre hart aufgestellten Nippel unter dem Bikinioberteil. Wenn sie sich die langen Beine mit Sonnenmilch eincremte, stieß sie immer wieder wie zufällig gegen ihre Liebesperle, von der ein sehr intensives Kribbeln ausging. Sarah spürte, wie der Zwickel ihres Bikinihöschens immer feuchter wurde und in ihrem Kopf spielten sich immer wieder Szenen ab, bei dem einen ganz heiß werden



konnte. Suchend ließ Sarah ihren Blick schweifen, vorbei an all den anderen Badegästen hier am See. Sie suchte eine Stelle, die etwas geschützt von den Blicken anderer war, denn ihr wurde jetzt klar, dass sie zumindest jetzt und sofort selbst Hand anlegen musste, wollte sie hier nicht durchdrehen. Immer wieder stieß ihr suchender Blick natürlich auch auf den einen oder anderen Körper eines gut durchtrainierten Mannes, der ihre Phantasie zusätzlich beflügelte.

Wie geil wäre es zum Beispiel, wenn der Typ da vorn mit seinen sonnengebräunten und starken Oberarmen ihre Schenkel auseinander drückte, nur um dann schnell und hart in sie

hineinzustoßen, dachte Sarah. Schließlich packte sie ihre Luftmatratze und rannte ins kühle Nass des Badesees. Dort legte sie sich bäuchlings auf die Matratze und ruderte mit beiden Armen bis zur Mitte des Sees. Dort angekommen, drehte sie sich vorsichtig um und ließ ihre Finger unter den Bund des Bikinihöschens gleiten, wo sie in die feuchte Spalte zwischen ihren Schamlippen eindringen und sofort in kleinen kreisenden Bewegungen ihren Kitzler massierten. Sarah stöhnte leise auf und es brauchte nicht viel, als sie auch schon das befreiende Gefühl eines Orgasmus wahrnahm. Hilfe in letzter Minute, dachte sie

lächelnd und versuchte, die Beine zusammenzupressen, um so das heftige Zittern zu unterdrücken, welches sich ihrer bemächtigte. Doch das Beben ihres Körpers musste wohl doch zu heftig gewesen sein, denn sie platschte plötzlich ins Wasser und tauchte kurz darauf prustend wieder auf. Mit wenigen Schwimmstößen, bei dem ihre zuckende Vagina den Höhepunkt neu aufleben ließ, war Sarah wieder an ihrer Luftmatratze und hangelte sich geschickt nach oben. Sie legte sich wieder auf den Bauch und ließ sich auf dem Wasser treiben, während die warme Luft über ihren Körper strich. Die stechende Sonne hatte sich nun fast hinter einer

aufziehenden Wolkenfront versteckt und ein skeptischer Blick zum Himmel riet Sarah, nun doch wieder zum Ufer zurückzurudern. Kaum war sie dort angekommen, fielen auch schon die ersten Regentropfen und Sarah beeilte sich, ihre Sachen zusammenzupacken. Auch alle anderen Badegäste brachen nun eilig auf, um noch halbwegs trocken zum Auto zu kommen. Sarah, die sich nur ihr Handtuch um die Schultern gelegt hatte, reihte sich in die Kolonne ein, die sich eiligen Schrittes zum Parkplatz bewegte. An ihrem Wagen angekommen, verstaute Sarah alle Sachen im Kofferraum. Und auch wenn die Tropfen jetzt

größer wurden und es immer stärker zu regnen begann, ließ sich Sarah mehr Zeit als andere. Neben ihrer Parknische stand noch ein einzelnes Auto, die anderen drängelten sich alle schon an der Ausfahrt und Sarah sagte sich, dass sie jetzt genauso gut noch ein paar Minuten hier abwarten konnte, anstatt wenige Meter weiter im Stau zu stehen. Der Fahrer des anderen Wagens schien ebenso zu denken, denn auch er packte in aller Ruhe alles in seinen Kofferraum. Sarah erkannte ihn ihm den Typen vom Badestrand, der vorhin ihre Phantasie so angeregt hatte. Als er sich jetzt zu ihr umdrehte, lächelte sie unbewusst in seine Richtung.

„Schade, dass der Tag heute hier so schnell und so nass endet, oder?“, fragte der Fremde Sarah und diese nickte nur dazu. Dann öffnete er seine Fahrertür und nickte in ihre Richtung. „Vielleicht sieht man sich ja wieder einmal“, sagte er jetzt noch, bevor er seine Tür schloss.

Sarah bedauerte, dass er nun wegfuhr, und hoffte doch, ihn hier noch einmal zu treffen. Noch etwas unentschlossen stieg sie schließlich auch ein, denn weiter hier zu warten, machte wohl keinen Sinn. Sie beeilte sich nun doch, hier wegzukommen und hatte dabei die vage Hoffnung, vielleicht mitzubekommen, wohin der Mann von eben fuhr. Vielleicht

war er ja hier aus der Gegend und sie musste nicht erst bis zum nächsten Ausflug zum Badensee warten, um ihn wieder zusehen.

Sarah reihte sich in die immer noch recht lange Schlange der wartenden Autos ein, die vom Parkplatz auf die Straße wollten. Vor ihr stand der Unbekannte von eben und sie registrierte, dass er öfter in den Rückspiegel blickte. Hoffentlich muss ich nicht zu lange auf meine Möglichkeit zur Ausfahrt warten, dachte Sarah jetzt und schaute schon einmal, soweit sie Einsicht hatte, auf den fließenden Verkehr. Endlich ging es vorwärts und auch ihr Unbekannter bog ab. Sarah aber musste wieder warten. Erst einige Minuten später konnte

auch sie abbiegen und sie fuhr etwas enttäuscht in die gleiche Richtung, wie der Mann vom Parkplatz. Allerdings hatte Sarah nun wenig Hoffnung, in den nächsten Minuten noch einmal auf ihn zu stoßen. Angestrengt hielt sie Ausschau nach seinem Wagen, doch als die nächste Ampel auf Rot sprang, gab sie es auf. Ein Blick in den Rückspiegel verursachte jedoch bei Sarah eine angenehme Unruhe, denn anstatt ihn irgendwo vor sich zu haben, tauchte der Unbekannte nun hinter auf. Sarah lächelte und drehte sich sogar noch kurz nach ihm um.

Ja, jetzt war sie sicher: Der Fremde vom Parkplatz mit dem traumhaften Body stand jetzt



hinter ihr und winkte ihr sogar zu. Als die Ampel auf Grün sprang, fuhr Sarah los und hielt nun nach einem geeigneten Platz Ausschau, an welchem sie anhalten konnte, denn sie wollte den Typen nicht noch einmal dümmlich lächelnd von der Angel lassen. Vor einem Blumenladen wurden gerade Parkplätze frei und Sarah setzte den Blinker, um seitlich einzuparken. Ein kurzer Blick nach hinten zeigte ihr, dass auch der Fremde einparkte. Trotz des immer noch recht starken Regens stieg Sarah kurzerhand aus und ging die wenigen Schritte zu seinem Auto. Lächelnd stieg auch er aus und stellte sich kurz als Mike vor. Sarah, der es grundsätzlich egal

war, welchen Namen er nannte, reichte ihm die Hand und fragte, ob er nicht Lust hätte, noch an einen ruhigeren Platz zu fahren. Mike schaute zwar demonstrativ gen Himmel, stimmte aber dann doch ihrem Vorschlag zu, ein wenig in Richtung Stadtrand zu fahren. Sarah hatte da schon einen Platz im Kopf, an welchem ersten kaum Menschen unterwegs waren und an dem sie zweitens ein gemeinsames Schäferstündchen genießen konnten.

Sarah, die voran gefahren war, lenkte ihren Wagen gute zwanzig Minuten später in einen kleinen Feldweg, der von dem Regen, der nun langsam nachließ, aufgeweicht

war. Der kleine Weg ging schließlich in ein Waldgebiet über, hinter dem sich nun über den Baumwipfeln ein herrlicher Regenbogen ausbreitete. Sarah stoppte ihr Auto und Mike tat es ihr nach. Die Luft war feuchtwarm und Sarah sog die würzige Waldluft tief in ihre Lungen, als sie jetzt ausstieg. Sie nahm die Decke aus ihrem Kofferraum und bedeutete ihrem Begleiter, ihr in den Wald zu folgen. Schon nach wenigen Metern standen die beiden vor einem Hochstand, auf den Sarah nun kurzerhand stieg und oben die Decke ausbreitete. Mike kam gleich hinter ihr nach oben und hielt ihr seine Tasche entgegen.

„Ich dachte mir, wir könnten hier ein kleines Picknick veranstalten, wenn Du magst“, sagte er und holte frisches Obst in Dosen, etwas zu Trinken und Kekse heraus.

Sarah lachte und antwortete dann: „Du bist wohl für alles gerüstet oder?“

Mike hob zuckend die Schultern und erwiderte dann: „Na ja, das war eigentlich für meine Zeit am See gedacht, doch hier wird es genauso gut schmecken.“

Dann nahm er neben Sarah auf der Decke Platz und rückte sofort sehr nah an sie heran. Sanft legte er seinen Arm um ihre nackten Schultern und begann mit seinen Fingerspitzen ihren Körper zu erkunden. Sarah, die sich

vollkommen dieser Berührung hingab, seufzte auf. Langsam schob Mike ihr Bikinioberteil zurück und senkte seinen Kopf auf ihre Brüste, deren Nippel sich hart aufgestellt hatten. Mit seinen Lippen, die sich auf ihrer kühlen Haut extrem heiß anfühlten, liebte er ihre Brustwarzen und gab tausend kleine Küsse auf den Warzenhof und auf die Brüste. Sarah seufzte erneut und lehnte sich zurück. Nach einer Weile nahm Sarah auf der kleinen Bank Platz, die gerade einmal aus einem schmalen Brett bestand. Sie streifte ihr immer noch feuchtes Bikinihöschen herunter und spreizte anschließend die Beine, soweit wie möglich. Mike kniete

sich kurzerhand zwischen ihre einladenden Schenkel, zog mit seinen Händen sanft ihre Schamlippen auseinander und legte seine Zungenspitze gezielt auf ihre Liebesperle. Dann ließ er seine Zunge an den weichen Innenseiten ihrer Schamlippen entlangfahren, so dass sich Sarahs Liebesgrotte bereitwillig für ihn öffnete. Immer wieder stieß er nun mit seiner Zungenspitze in die feuchte Öffnung und massierte mit dem Daumen Sarahs Kitzler, bis sie ihr Becken immer schneller hob und senkte. Als sie kurz vor ihrem Höhepunkt stand, erhob sich Mike, zog seine Boxershorts herunter und Sarah prangte ein großer und dicker Kolben

entgegen, dem sie kaum widerstehen konnte. Sie legte ihre weichen Lippen um sein hartes Glied und schob damit seine Vorhaut zurück. Immer wieder streifte sie dabei mit ihrer Zungenspitze über die zarte Haut seiner dicken Eichel. Sarah hob und senkte ihren Kopf nun rhythmisch und Mike krallte seine Hände in ihre Haare und drückte ihren Kopf immer wieder fest gegen seinen Schritt, so dass er mit seinem großen Penis bis weit in ihren Rachen vordringen konnte. Nach einer Weile zog Mike sich allerdings aus Sarahs Mund zurück und diese erhob sich, drehte ihm den Rücken zu und beugte sich ein wenig nach vorn.

Mike, der dicht an sie herantrat, drückte mit seinen Knien ihre Schenkel noch weiter auseinander und spreizte dann mit seinen Händen ihre Pobacken. Mit seinem harten und steifen Kolben drang er dann tief in ihre bereitwillig geöffnete Lustgrotte ein, die ihn mit Wärme umfing. Mit beiden Händen hielt Mike Sarah an ihren Hüften fest und während sie sich an der hölzernen Umrandung des Hochstandes festhielt, stieß er in einem langsamen Tempo immer wieder hart und fest zu. Bei jedem Stoß schrie Sarah leise auf und warf den Kopf etwas in den Nacken. Schließlich gingen Sarahs kleine Lustschreie in ein heftiges Keuchen über und Mike erhöhte



sein Tempo.

Während er schnell und heftig in die nasse Liebeshöhle stieß, klatschten seine Eier immer wieder gegen Sarahs Venushügel. Gemeinsam kamen die beiden schließlich zum Höhepunkt, in dessen Folge ihre Körper ausgiebig zu zittern und zu beben begannen. Noch in ihren letzten Zuckungen sah Sarah kurz zu den Baumwipfeln auf und konnte den letzten Hauch von Regenbogen ausmachen. Sie lächelte, während Mike seinen letzten Tropfen verspritzte.

Als sich ihre Gemüter wieder etwas beruhigt hatten, griffen beide beherzt zu den erfrischenden Köstlichkeiten aus

Mikes Vorrat. Doch dann setzte erneut der Regen ein und mit ihm kam ein heftiges Gewitter, was beide schnellstens aus dem Wald flüchten ließ.

Tage später noch dachte Sarah immer wieder an Mike und das Treffen mit ihm. Seitdem hatte sie aber von ihm nichts gehört und ihn auch nicht, wie erhofft am Badesee getroffen. Heute nun packte Sarah erneut ihre kleine Badetasche, die sie immer mit zum See nahm. Laut Wetterbericht sollte es einer der letzten schönen Tage sein, an denen man die Natur genießen konnte. Schon auf dem Parkplatz schaute sie sich aufmerksam nach seinem Auto um, doch sie konnte nicht

feststellen, ob er wirklich da war. Sarah ging in etwa an die gleiche Stelle am Strand, wie vor einigen Tagen. Doch auch hier brachte ihr suchender Blick nicht das gewünschte Ergebnis. Schließlich fand sie sich damit ab, dass sie Mike wohl nicht unbedingt heute treffen würde und widmete sich mit geschlossenen Augen ihren sexuellen Phantasien und Erinnerungen. Nach einer Weile ging sie ins Wasser, wobei sie heute auf die Luftmatratze verzichtete. Sie schwamm mit ausladenden Bewegungen in die Mitte des Sees, wobei das Kribbeln in ihrer Lustzone immer stärker wurde, wenn sie die Beine unter Wasser weit spreizte. Wie gut

musste sich das anfühlen, wenn man nackt schwamm, dachte sich Sarah und bedauerte, dass sie nicht ins FKK-Bad gefahren war. Als sie schließlich weitab von den anderen Schwimmern auf der Stelle im Wasser trat, ließ sie ihre Finger unter die Bikinihose gleiten und mit kleinen kreisenden Bewegungen massierte sie sich ihre Liebesperle. Gerade als Sarah meinte, dass sie es nicht mehr aushalten könne und sich innerlich schon auf das bebende Zittern eines Orgasmus vorbereitete, tauchte neben ihr ein Kopf aus dem Wasser.

Erschrocken riss Sarah die Hände hoch und stieß sich ab, um einige Meter zwischen sich und

dem anderen Schwimmer zu bringen. Erst Sekunden später realisierte sie, dass es Mike war, der da eben neben ihr prustend aufgetaucht war. Er lächelte sie verschmitzt an und Sarah, die zwar auch lachen musste, holte aus und spritzte ihm eine gehörige Wasserfontäne ins Gesicht. Nun entstand eine kleine Wasserschlacht zwischen den beiden, bei der sie beide lachend herumtollten, wie kleine Kinder. Schließlich lehnte sich Sarah erschöpft gegen Mike und ließ es zu, dass es nun seine Finger waren, die in die Spalte zwischen ihren Schamlippen drangen. Sarah aber legte ihre Hand auf seinen Schritt und konnte spüren, wie

sich sein großes Glied unter ihrer Berührung noch weiter aufrichtete. Auch sie ließ ihre Hand unter den Bund seiner Boxershorts gleiten und umfasste seinen harten Kolben mit festem Griff. Angepasst an seine Bewegungen zwischen ihren Beinen, schob sie ihre Hand, und damit seine Vorhaut immer wieder vor und zurück. Schon nach einigen Minuten begann Mike zu stöhnen und zog sie fester gegen sich, so dass sich seine Penisspitze nun an ihrem Bauch rieb. Im nächsten Moment spritzte Mike auch schon ab und vergrub dabei sein Gesicht an Sarahs Busen. Diese hatte ihre Arme um ihn geschlungen und ergab sich nun

dem heftigen Beben ihres Körpers, wobei sie ihre Beine um seinen Arm presste und ihr Becken vor und zurückschob. Keuchend ließ Sarah ihren Orgasmus langsam abklingen, bevor sie sich mit Mike gemeinsam an den Rückweg zum Ufer machte.

Dort angekommen lud Sarah dieses Mal ihn ein, auf ihrer Decke ein kleines Picknick abzuhalten. Erschöpft von ihrem Treffen in der Mitte des Badesees lagen sie bald darauf nebeneinander und gaben sich dem süßen Nichtstun hin.

Sarah, die einige Wochen später gerade ihren Koffer packte, um dem tristen Herbstwetter zu entkommen, dachte in letzter Zeit wieder verstärkt an Mike, den

Regenbogen und ihre Treffen. Zu gern hätte sie ihn mitgenommen, doch sie hatten keinen Kontakt mehr, was Sarah gerade in den letzten Tagen sehr bedauerte. Immer wieder nutze sie die Erinnerungen an Mike, um sich jeden Abend ein wenig Erleichterung zu verschaffen, indem sie es sich selbst besorgte. In ihrem Urlaub, so hoffte sie, würde sie endlich wieder eine Bekanntschaft machen, bei der es sich lohne, die Beine zu spreizen. Als Sarah am nächsten Tag ihren Wagen in der Tiefgarage in der Nähe des Flughafens abstellte und gerade ihre Reisetasche aus dem Kofferraum gehoben hatte, wurde sie von hinten gepackt, gegen die



Kofferraumklappe gedrückt und ihr Mund zugehalten. Im nächsten Moment spürte sie bereits, wie ihr Höschen unter ihrem Rock beiseitegeschoben wurde und ein dicker und harter Kolben in sie eindrang. Sie wollte schreien und sich der Umklammerung entwinden, doch der Mann hinter ihr war einfach zu stark. Irgendetwas an seinen harten und schnellen Stößen aber erinnerte Sarah an etwas beziehungsweise an jemanden.

Ganz ohne ihr Zutun empfand sie die Stöße zunehmend erregend und sie kam nicht dagegen an, dass sich ihre Scham mit einem intensiven Kribbeln anfüllte, was sich gleich darauf in einem

zuckenden Orgasmus entlud. Endlich wurde die Hand von ihrem Gesicht genommen und Sarah fuhr in einem Satz herum und starrte auf das Gesicht des Angreifers. Sie ließ die Hand sinken, die sie schon zum Schlag erhoben hatte und schüttelte nur noch ungläubig den Kopf.

„Was machst Du denn hier und warum kannst Du Dich mir nicht normal nähern?“, fragte Sarah ungläubig.

Ihr Gegenüber grünte breit und frech und erwiderte dann: „Ich wollte Dir nur einen schönen Urlaub wünschen. Wo soll's denn hingehen?“

Mike legte bei dieser Frage den Kopf leicht schief und streichelte

Sarah über ihre hart aufgestellten Nippel.

Nun lächelte auch Sarah und antwortete: „Unter den Regenbogen.“

Mike nickte, als ob er dieses Reiseziel sehr gut kannte, und fragte dann, ob er sie noch bis zum Check-In begleiten dürfe. Sarah lehnte nicht ab und sagte auf dem Weg zum Schalter zu Mike: „Vielleicht sollten wir nun doch mal unsere Telefonnummer tauschen?“. Wieder nickte er und sagte dann: „Keine schlechte Idee. Dann kannst Du mich anrufen, wenn Dir jemand von hinten an die Wäsche will“. Lachend und scherzend schlug Sarah ihn auf den Arm und Mike duckte sich

weg, als ob er Angst vor ihr hätte. Doch dann wurde seine Miene ernst und er zog Sarah eng an sich.

„Ich denke, wir sollten noch viel mehr tun, als nur unsere Telefonnummern zu tauschen“, sagte er und blickte ihr dabei tief in die Augen.

„Was denn zum Beispiel?“, fragte Sarah kokett und schmunzelte.

Mike erwiderte zunächst nichts und zog sie stattdessen mit sich in Richtung der Toiletten. Dort schlüpfen beide gemeinsam in eine Kabine und Mike öffnete seine Hose für sie. Sarah beugte sich vor und nahm seinen großen und harten Kolben in den Mund, ließ ihn bis tief in ihren Rachen

gleiten. Schließlich hob und senkte sie ihren Kopf rhythmisch, während sie mit ihrer Zunge immer wieder über seine Naht und seine Eichel glitt. Mike drückte ihren Kopf immer wieder fest gegen sich, so dass Sarah keuchend durch die Nase Luft holte, was mit ihrer zunehmenden Erregung immer schwieriger zu werden schien. Mike stöhnte immer wieder leise auf, was Sarah ebenfalls erregte. Schließlich spritzte Mike tief in ihrem Rachen ab und Sarah schluckte sein Sperma bereitwillig und gierig. Auf ihrer Zunge konnte sie sein pulsierendes Klopfen wahrnehmen, was eine ganze Zeit lang ankündigte, dass immer noch ein

Schwall aus ihm kam. Schließlich richtete sich Sarah auf, leckte sie genüsslich über die vollen Lippen und schaute Mike glücklich an.

„Meintest du so etwas in der Art?“, fragte sie ihn und Mike nickte lächelnd.

„Das und noch so viel mehr“, gab er zur Antwort, bevor er sie zum Schalter begleitete, ihr eine gute Reise wünschte und ihr das Versprechen abnahm, bei ihrer Rückkehr gemeinsam nach dem Regenbogen zu suchen.

# Das Zimmermädchen zur Hure gemacht

“Marie! Wo bleibt das saubere Geschirr? Setz dich endlich mal in Bewegung, Mädel!”

Erschrocken fuhr die 20-jährige auf. Sie hatte gerade wie so oft verträumt auf den Pool gestarrt, der sich draußen vor dem Speisesaal befand. Wie gerne wäre sie mal darin geschwommen. Hastig bewegte sie sich in die Küche. Nun ja, so hastig wie es hier erlaubt war. Sie hatte natürlich auch früher nicht angenommen, dass man als Haus-

oder Hotelangestellte im Service-Bereich so viel Spaß hatte. Aber dass sie ausgerechnet in diesem verrückten Laden gelandet war ...

Im Hotel "Green" sollte jeder Gast sich wie ein wohlhabender VIP fühlen. Nun, so funktionierten die meisten luxuriösen Hotels. Das Green hatte es jedoch geschafft sich mit seinem speziellen Service von den anderen abzuheben: Das niedere Personal agierte so klischeehaft wie in alten Zeiten in reichen Privathäusern. Man war zuvorkommend aber schweigsam und führte alberne Knickse durch, ganz untergeben. Das Schlimmste aber waren die Uniformen. Die dämlichen Butler-Outfits gingen ja gerade noch – doch die



stereotypischen Hausmädchen-Kleider waren einfach demütigend. Natürlich sahen sie nicht wie diese Porno-Kostüme aus, aber von den echten züchtigen Uniformen von damals waren sie weit entfernt. Ein schwarzes enges Kleid mit kurzen Ärmeln und weißem Schürzchen, dazu diese alberne Kappe auf dem Kopf und ein Rock, der kaum bis zu den Knien reichte. Sexistischerweise wurden auch nur die Frauen mit guter Figur so direkt auf die Gäste losgelassen. Hätte Marie das Geld nicht bitter nötig gehabt, so hätte sie sich niemals dazu überreden lassen. Fest stand aber, dass sie das Geld brauchte und hier im Ausland einfach keinen anderen Job für die

Semesterferien hatte finden können. Wenigstens war die Bezahlung ordentlich und viele Gäste gaben großzügige Trinkgelder für diesen "charmanten" Service.

Damit die Illusion der untergebenen Diener aufrecht erhalten wurde, durften sie selbst in ihrer freien Zeit selten den Pool oder andere Angebote des Hotels nutzen. Wer schwimmen wollte, musste das vor 7 Uhr morgens tun, bevor die Arbeit losging. Marie war mehr als unzufrieden mit ihrer Situation und machte vor lauter Unmut ziemlich viele Fehler.

"Nur noch zwei Wochen", dachte sie wehmütig. "Dann ist dieses dämliche Schauspiel vorbei und du

kannst dir vielleicht sogar noch ein paar Tage richtigen Urlaub gönnen. Aber sicher nicht hier."

Endlich war der Küchendienst vorbei. Sie hoffte auf eine freie Stunde, doch schon hatte die strenge Personalchefin sie zu sich gerufen. "Ein sehr wichtiger Gast ist seit heute Morgen hier", erklärte sie ohne Umschweife und musterte Marie kritisch. "Er ist ziemlich anspruchsvoll und war schon einige Male hier, weil ihm das Ding mit den Hausangestellten so gut gefällt. Du wirst dich während des Wochenendes vor allen Dingen auf ihn konzentrieren, verstanden? Mach nicht so ein unfrohes Gesicht. Du wirst mit Sicherheit ein

ordentliches Trinkgeld einstreichen können.“

Marie hastete in ihr Zimmer und schnappte sich die Uniform, die frisch gebügelt auf dem Bett lag. Die aktuelle hatte in der Küche zu viele Flecken abbekommen. Sie hatte nicht die geringste Lust sich um diesen wichtigen Gast zu kümmern, von dem sie nur wusste, dass er anspruchsvoll und Mitte 40 war. Er klang jetzt schon wie ein Ekelpaket.

Es fiel ihr etwas schwer, in die Uniform zu kommen. Stirnrunzelnd betrachtete sie sich im Spiegel. Hatte sie etwa zugenommen? Oh nein. Wer auch immer das Kleidungsstück gewaschen hatte, hatte es mit der

Wassertemperatur übertrieben. Das Kleid fühlte sich mindestens eine Größe kleiner an. Dabei war Marie schon ziemlich schlank gebaut. Aber jetzt ... nun, ihre Brüste wirkten in dem engen Kleid plötzlich ziemlich groß und beeindruckend. Am Hintern saß es knapp und der Rock reichte jetzt gerade Mal zur Mitte ihrer Oberschenkel. Verdammt. Aber sie hatte keine Zeit sich um ein neues Outfit zu kümmern. Der wahnsinnig wichtige Gast wartete schon. Hoffentlich würde er nicht bemerken, dass die Uniform ungehörig kurz und eng saß.

Sie klopfte zaghaft an die Tür des Zimmers. Es war eines der besten und teuersten. Der Kerl

musste also wirklich reich sein.

“Hier ist ihr Zimmermädchen”, zwitscherte sie und rollte mit den Augen, bevor sie die Tür aufstieß.

Noch während sie dies tat, fiel ihr wieder ein, dass sie als braves Stubenmädchen eigentlich abzuwarten hatte. Und kaum dass sie im Zimmer stand, wurde ihr klar, warum das eigentlich eine ganz gute Regel war.

Der Mann war groß und breitschultrig. Ein ziemlich muskulöser Körper für sein Alter. Wie der eines durchtrainierten Soldaten. Kurze dunkelgraue Haare und Bart mit Schnauzer. Stahlblaue Augen, die äußerst streng dreinblickten. Er saß auf dem Sessel im Eingangsbereich

des Zimmers. Vermutlich hatte er gerade geduscht, denn er trug nur einen Morgenmantel. Und saß breitbeinig vor Marie da. Sie konnte sein volles Gemächt sehen. Sein voller Hodensack lag wulstig auf der Lederoberfläche. Sein Penis - ziemlich groß im schlaffen Zustand - hing darüber. Die ganze Begegnung dauerte kaum zwei Sekunden, während Marie fassungslos und mit offenem Mund auf die Nacktheit ihres VIP Gastes starrte, der sie kurz durchdringend ansah. Dann floh sie und schmiss hastig die Türe zu. Mit klopfendem Herzen drückte sie sich an die Wand. Um Himmels Willen.

Was für ein Einstieg.

Das würde garantiert Ärger

geben.

Am liebsten wäre sie davongelaufen, aber sie musste sich zumindest entschuldigen. Ihre Wangen brannten vor Scham. Das war ein ziemlich unappetitlicher Anblick gewesen. Aber irgendwie... auch auf vulgäre Weise erregend. Zumindest spürte sie ein wohliges Gefühl, als sie da so mit zusammengepressten Beinen stand. Himmel, was war nur los mit ihr? Zaghaft klopfte sie an die Tür.

„Verzeihen Sie bitte... darf ich jetzt reinkommen?“ Ihre Stimme war kaum zu hören.

„Nur zu“, erwiderte die raue Stimme des Mannes.

Marie schaffte es kaum, ihm in



die Augen zu sehen. Er stand nun aufrecht da und hatte den Morgenmantel geschlossen.

„Tut mir leid, dass ich so ungestüm war.. ich... ich werde mich während Ihres Aufenthaltes um Sie kümmern. Ist das Zimmer so, wie Sie es sich vorgestellt haben?“

Er betrachtete sie von oben bis unten und ein ganz leises dunkles Lächeln zeigte sich auf seinen Lippen. „Es ist gerade noch viel ansehnlicher geworden. Ich glaube, mir ist nie aufgefallen, was für eine Augenweide die Zimmermädchen hier doch sein können.“

Ihr Gesicht wurde wenn möglich noch röter und sie wusste vor

Verlegenheit keine Antwort.

„Kann ich irgendetwas für Sie tun?“

„Hmm... warum wischst du nicht ein wenig Staub? Vielleicht an den Möbeln im Salonzimmer.“

Staub?

Es war höchst unwahrscheinlich, dass es in diesem VIP Zimmer Staub gab. Aber wenn er es wollte... Seufzend griff sie nach dem altmodischen Staubwedel und begann damit über die schweren teuren Möbel zu fahren. Es war unangenehm, dass er sie dabei so beobachtete. Und dass sie wusste, wie er ohne Hose aussah.

„Unter dem Sessel sieht es besonders staubig aus“, bemerkte er und sie zuckte zusammen.

Verdammt, warum war sie plötzlich so unterwürfig und eingeschüchtert?

Beinahe zitternd beugte sie sich hinab. Unter dem Sessel lag kaum ein Fitzelchen Staub.

Aber der Kunde ist nun mal König ...

Es dauerte eine ganze Weile bis ihr klar wurde, dass er in dieser Position einen sehr guten Blick unter ihr Kleid werfen konnte, gerade da es jetzt noch kürzer war. Darunter trug sie nur die schwarze Strumpfhose, die ihren Slip wohl kaum verbarg.

Warum ließ sie sich das gefallen? Dass dieser alte Perversling unter ihren Rock starrte, während sie die devote Magd spielte.

Bestimmt geilte er sich an dem Anblick auf. Das Schlimmste aber war: Es waren nicht nur Ärger und Unsicherheit, die sie weitermachen ließen. Es war genau wie vorhin, als sie seinen Penis gesehen hatte... es war widerlich, aber es machte sie auch ganz schwach.

„Wie schön, dass mir das hübscheste und süßeste Dienstmädchen zur Verfügung gestellt wurde.“

Sie wandte kurz den Kopf nach hinten und sah, wie er ungeniert auf ihren Po starrte.

Lüstling!

Warum setzte sie sich nicht zur Wehr?

Niemand musste sich so etwas gefallen lassen!

„Ich glaube, hier ist es jetzt sauber genug“, murmelte sie und richtete sich vorsichtig auf.

Er stand mit verschränkten Armen vor ihr – und um Himmels willen!

Auch wenn sie sich Mühe gab nicht auf seinen Schritt zu starren, konnte sie deutlich sehen, dass sein Penis hart und aufgerichtet war und fast aus dem Morgenmantel hervorbrach. Er wusste genau, dass sie es sah, während er ihre Brüste in dem knappen Oberteil begutachtete. Sie wollte weglaufen und gleichzeitig hier bleiben und sehen, was als Nächstes passierte. Sie schwankte und zwischen ihren Schenkeln war es so verboten

warm und kribbelig.

„Ich schlage vor, du putzt die Badewanne noch ein wenig.“

Der entschlossene Tonfall, der keine Widersprüche erlaubte, machte es eher zum Befehl als zum Vorschlag. Warum war sie so naiv und gehorchte? Es war offensichtlich, was dieser viel ältere arrogante Mann von ihr wollte. Trotzdem fand sie sich kurz darauf über die große Badewanne gebeugt wieder. Der Rock rutsche ihr dabei vollends nach oben und ihr Hintern lag knapp von der Unterwäsche bekleidet frei.

Marie zuckte zusammen, als sich eine große schwere Hand auf ihren Po legte.

„Bitte, Sir“, murmelte sie

verzweifelt, in der Hoffnung der Sache noch irgendwie entkommen zu können.

„Ich will hier nur meine Arbeit machen...“

„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Und das Vergnügen hast du dir jetzt verdient“, raunte er und fuhr ihr über den Po.

Weiter nach unten, bis seine Hand zwischen ihren Schenkeln lag. Sie wimmerte hilflos, als er gegen ihre Scham presste. Dann, ganz und gar nicht mehr sanft, riss er an ihrer Strumpfhose. Marie kreischte erschrocken und wollte sich aufrichten, doch er hielt sie fest gegen den Wannenrand gepresst. Sie war ihm völlig ausgeliefert. Ungeduldig riss er an

der Hose bis sie zerriss. Gleich darauf zog er ihr auch den Slip aus. Marie war starr vor Entsetzen. Er presste sich gegen sie. Sein steifer großer Schwanz drückte sich zwischen ihre Pobacken.

Sie rang um Fassung.

Hemmungslose Erregung und Wut machten sich gleichermaßen in ihr breit. Der Wunsch diesen strammen Penis in ihr zu spüren war plötzlich überwältigend. So etwas hatte sie noch nie erlebt. Und noch nie zuvor gemacht. Noch konnte sie aufhören ... Dachte sie. Doch schon schob sich diese pulsierende Erektion zwischen ihre Beine und berührte dort ihre Perle.

Marie krallte sich am



Wannenrand fest. Es fühlte sich so unglaublich gut an, wie seine geschwollene Eichel gegen ihre Klitoris stieß. Sie konnte ihm nicht entkommen, so wie er sie festhielt. Ohne dass sie es wollte, drangen leise Lustlaute von ihren Lippen, während er sich an ihr rieb und ihnen beiden sexuellen Genuss verschaffte.

„Du bist ja wirklich ein ganz süßes Ding“, knurrte er zufrieden hinter ihr. „Und es wird Zeit, dass du einmal richtig durchgenommen wirst. Eine ganz ausgezeichnete Erfahrung, kann ich dir versichern. Mit einem erfahrenen Mann, der sich nimmt, was ihm gefällt.“

Normalerweise hasste sie es, wenn Männer sich so aufspielten.

Doch sie war schwach vor Hilflosigkeit und Verlangen. Er begann sich härter an ihr zu reiben und ihre Weiblichkeit glühte vor Erregung. Sie wollte ihm nicht die Genugtuung geben und sich der Erlösung hingeben, doch sie konnte es nicht verhindern. Plötzlich kam sie heftig und überraschend. Sie konnte es nicht vor ihm geheim halten. Wimmernd zuckte sie unter ihm, während dieser herrliche Orgasmus sie packte.

Kraftlos sank sie noch tiefer über den Rand und schämte sich für den Anblick, den sie bot. Mit nacktem Hintern und feuchten Schenkel vor einem fremden Kerl gebeugt, der viel zu alt für sie war,

während dieser sich an ihr befriedigte. Ein Finger strich über ihre nasse Spalte.

„Schön eng und nass. Genau so mag ich meine Dienstmädchen.“

Dieser Mistkerl besuchte das Hotel vermutlich nur, weil ihm der Anblick derer einen Ständer nach dem anderen gaben. Sie wollte nicht länger sein Spielzeug sein und versuchte sich aus seinem Griff zu winden, doch natürlich war er nicht bereit sie gehen zu lassen ohne seine eigene Gier zu befriedigen. Seine Eichel fühlte sich einschüchternd groß und dick an, als er sie vor ihre enge Spalte schob.

„Bitte“, flehte Marie.

Er schien viel zu groß für sie zu

sein!

Doch selbstverständlich kannte er keine Gnade. Stück für Stück schob er seine gewaltige Erektion in sie hinein. Marie keuchte, während er sie immer weiter ausfüllte. Sie war so voll, dass ihr das Atmen schwerfiel. Ihre Weiblichkeit wurde heftig gedehnt. Ein paar Sekunden lang stand er so da, war einfach in ihr. Dann, mit einem unerwartet heftigen Stoß, begann er sie zu bumsen. Marie stöhnte und schrie unter seinen Bewegungen, wurde immer wieder auf diesem großen Penis aufgespießt und konnte nichts dagegen tun.

Sie wurde vor und zurückgeschoben, während er sie

rücksichtslos nahm. Er schob sein Ding bis zu den Hoden in sie, wechselte immer wieder Rhythmus und Tempo. Marie wünschte, sie hätte den nächsten Orgasmus verhindern können, doch ihr Körper genoss diese demütigende Erfahrung viel zu sehr. Diesen gewaltigen Schwanz immer wieder erneut zu spüren, wie er über ihre empfindlichste Stelle rieb und die geilsten Gefühle in ihr wach rief - es war einfach zu viel. Laut stöhnend gab sie sich ihrem nächsten Höhepunkt hin. Ihr heißes Fleisch zog sich rhythmisch um seinen Penis zusammen. Ein paar Sekunden lang konnte sie keinen klaren Gedanken fassen, während dieser gewaltige

Orgasmus über sie hinwegfegte. Ihre Säfte flossen über ihr über die Schenkel. Hoffentlich ließ er sie später duschen. Andernfalls würde sie feucht und nach Sex riechend mit zerrissener Strumpfhose durch das Hotel laufen.

Sie hing noch immer ihm völlig ausgeliefert über der Badewanne, während er sie unablässig stieß.

„Oh jaaaa“, stöhnte er hinter ihr. „Ihr Hausmädchen macht mich einfach wahnsinnig... so eine wie dich könnte ich stundenlang bumsen... aber ich fürchte...“

Gleich darauf zuckten seine Hüften und vergrub sich noch einmal tief in ihrer Spalte, bevor er selbst seinen Höhepunkt

erreichte. Heißer Samen schoss aus seiner Schwanzspitze und füllte ihre Höhle aus. Maries Hände krampften sich vor Widerwillen zusammen. Er blieb noch eine ganze Weile in ihr, bis sein Penis auf seine normale Größe (was immer noch ganz schön groß war) zurückschrumpfte. Es gab ein widerliches schmatzendes Geräusch, als er sich endlich aus ihr zurückzog. Maries Spalte zitterte noch immer unter den Nachwellen ihres Orgasmus und ihre Knie zitterten heftig, als sie sich erhob. Jetzt konnte sie ihm erst recht nicht mehr in die Augen blicken.

„Du hast deine Arbeit wirklich

gut gemacht, mein süßes Hausmädchen.“

„D-darf ich vielleicht kurz die Dusche benutzen?“, murmelte sie.

Wie hatte sie das nur geschehen lassen können?

Sich diesem gierigen alten Bock auszuliefern, der sich an jungen Mädchen im Dienstmagd-Kostüm aufgeilte.

„Dafür werde ich dir ein ordentliches Trinkgeld zukommen lassen“, versprach er.

Na toll, damit sie sich noch mehr wie eine Hure fühlen konnte, oder wie?

Auf jeden Fall würde sie sich nie wieder hier blicken lassen.

„Ich erwarte dich dann heute Abend wieder hier. Ich denke, du



wirst mein bevorzugtes Mädchen für diesen Aufenthalt. Verspäte dich bloß nicht."

Marie schluckte und wollte protestieren, bekam aber kein vernünftiges Wort hervor. Zum Glück verließ er jetzt das Badezimmer. Verdammt, sie sollte auf der Stelle kündigen. Doch dann fiel ihr Blick auf die Scheine, die er hier gelassen hatte.

Wow.

300 Euro.

Für eine heiße Nummer.

Zögernd betrachtete sie das eingelaufene Kleid, das für alles verantwortlich war. Hmm. Vielleicht könnte sie ja ein Wochenende überstehen. Unglaublich heißer Sex und ein

paar Scheine.

Könnte funktionieren.

# Mein heißer Junggesellenabschied

Anders als meine Angetraute hatte ich mir so gut wie nie Gedanken über Hochzeiten gemacht. Wozu auch, letztendlich wussten Frauen ja schon in der Sekunde, in der man sie fragte, wie genau der große Tag aussehen sollte. Zwar hatte es keinen romantischen Antrag unter den Sternen oder vor irgendeinem anderen hinreißenden Hintergrund gegeben, aber dass ich Sabrina irgendwann heiraten wollte, stand schon eine ganze Weile fest. Fünf

Jahre Beziehung und eine gemeinsame Wohnung führen irgendwann unweigerlich zum Altar.

Sehr große Sprünge konnten wir uns kaum leisten und ich war froh, dass sich Sabrina mit einer kleinen Hochzeit zufriedengab. Kein monatelanges Vorausplanen, keine zigtausende Euros, die für Essen draufgehen würden. Einfach eine nette Feier, nach der man sich noch ein paar Tage Flitterwochen auf Kroatien erlauben konnte, ohne Konkurs anmelden zu müssen.

Ich freute mich auf die Hochzeit. Schließlich machte man das doch so, oder? Irgendwann bekannte man sich für immer zu seiner

Freundin, heiratete, gründete eine Familie. Ich war sehr zufrieden mit meinem Leben mit Sabrina. Sie war die zweite Freundin, die ich je im Leben gehabt hatte. Meine Jugendliebe hatte ziemlich lange gedauert, bis sie beschloss, in die USA auszuwandern. Und dann kam schon Sabrina. Gut, ich hatte nie die „wilden 20er“ genossen, in denen man sich eine hübsche Frau nach der anderen angelte und einfach ein ausschweifendes Sexleben genoss. Aber das musste man ja auch nicht.

Vermutlich.

Ich hatte mich vor geraumer Zeit schon mal dagegen ausgesprochen, hätte aber wohl nicht überrascht darüber sein

dürfen, dass meine Wünsche ignoriert wurden: Meine Freunde planten einen Junggesellenabschied für mich. Ich hatte bislang zwei solcher Veranstaltungen mitgemacht und hätte auf die Erfahrung ehrlich gesagt gerne verzichten können. Bei der ersten landeten zwei der Gruppe auf der Intensivstation, weil sie sich fast zu Tode gesoffen hatten. Gut, damals waren wir alle noch viel jünger und dümmer als jetzt, aber Trunkenbolde gab es im Freundeskreis noch immer genügend.

Beim zweiten Mal trug der baldige Bräutigam ein Kleid und wir mussten uns Haarreife mit leuchtenden Plastik-Penisse auf

den Kopf setzen. Ich hatte das als totpeinlich empfunden und die Mengen an Alkohol, die darauf folgten, hatten es auch nicht besser gemacht. Kurz, ich hatte bereits genug von Junggesellenabschieden miterlebt um versichern zu können, dass ich keinen wollte.

“Wirst sehen, das wird ne endgeile Nacht“, erklärte Basti, mein bester Kumpel, freundlich, nachdem ich zum dritten Mal erklärt hatte keine solche Nacht zu wollen. “Das Wetter soll scheiße werden, aber Stefans Bruder, der in diesem Hotel in der Stadtmitte arbeitet, hat uns ein Zimmer zum Spitzenpreis organisiert – inklusive Rabatt an der Bar! Ist

das nicht der Wahnsinn?"

Na ja, nachdem sie sich tatsächlich die Mühe gemacht hatten eine spezielle Location zu organisieren, kam ich wohl nicht mehr aus der Sache raus ohne als Arsch dazu stehen. Vielleicht würden sich die Hardcore-Trinker in der Gruppe ja etwas mehr zurückhalten, wenn sie sich sozusagen in einem fremden Haus befanden. Trotzdem tat mir Stefans großzügiger Bruder jetzt schon leid.

Am Ende zog Sabrina ebenfalls mit ein paar Freundinnen los. Wie ihre Vorstellung von einem Junggesellenabschied aussah, wusste ich nicht, was vermutlich auch besser war. Ich machte gute



Miene zum bösen Spiel und ließ mich von meinen Kumpels zum Hotel führen. Wenigstens wurde auf alberne Kleidung verzichtet. Allerdings hatten sie ein paar T-Shirts bedrucken lassen, die unsere Namen und ein paar Bildchen und Sätze zum Thema Hochzeit trugen, wie einem eine Heirat das Leben für immer versaute und andere zukunftsfreudige Dinge. Das Hotel hatte ich noch nie von innen gesehen. Eine überraschend tolle Sache: Wir hatten nicht nur eine Ecke im großen schicken Raum mit der Bar ganz für uns allein, Stefans Bruder hatte uns auch Zugang zum Außenpool verschafft. Nachdem die ersten Drinks auf den

Tisch kamen, war ich doch ziemlich guter Stimmung, trotz des albernen Strippoker-Spiels, dass Stefan auf seinem Tablet mit uns spielen wollte. Ein paar Biere später war ich richtig gut drauf.

“So, jetzt wird es Zeit nach oben zu gehen“, verkündete Basti. “Jetzt kommt gleich der hohe Besuch!”

Besuch?

Natürlich wollte mich niemand aufklären, während wir zu unserem Hotelzimmer stolperten, aber mir schwante Schlimmes.

“Einer deiner letzten Abende als freier Mann. Das musst du auskosten. Und auch noch mal ein anderes paar Titten bewundern!”

Es machte wenig Sinn zu protestieren, während Basti uns

alle auf dem geräumigen Sofa platzierte. Ich bekam den Ehrensitz im Sessel. Und dann klopfte es auch schon an der Tür.

“Hat jemand den Zimmerservice bestellt?“, gurrte eine weibliche Stimme von draußen.

“Jaaaa“, grölten alle im Chor.

Die Tür öffnete sich.

Ich schluckte, sowohl aus Frustration als auch aus Überraschung von diesem heißen Anblick.

Natürlich war es eine Stripperin, die den Raum betrat. Aber so heiß hätte ich sie mir nicht vorgestellt. Atemberaubendes blondes Haar, das als langer glatter Zopf an ihr herunterhing. Groß, aber nicht zu groß für den durchschnittlichen

Mann. Hübsches Gesicht mit leuchtend blauen Augen, die sich direkt in einen zu bohren schienen. Und dann dieser Körper! Alles an ihr war perfekt. Schlank, aber nicht mager. Straff und sehnig, mit einem Paar wunderbarer voller Titten. Sie steckte in einem altmodischen Hausmädchenkostüm der nuttigen Sorte. Ihr Dekolleté quoll aus dem bisschen Oberteil hervor. Zierliche Hüften, gefolgt von einem knackigen perfekten Hintern, der durch das kurze Röckchen kaum verdeckt wurde. Sie trug eine schwarze durchsichtige Strumpfhose und man konnte sehen, dass sie darunter nur einen knappen Tanga anhatte. Lange

Beine endeten in gefährlich spitzen Stilettos.

Hatte ich schon erwähnt, dass ich mir als Teenager am liebsten Pornos mit Hausmädchen angesehen hatte? Es hatte mich in Sekundenschnelle geil gemacht, wenn sie sich in ihren versauten Kostümchen bückten und der Herr des Hauses sie überraschte, in dem er ihnen den harten Schwanz unters Röckchen schob und sie ordentlich durchbumste. Zwischen meinen Lenden schien es plötzlich verdammt heiß und eng in der Hose zu werden. Es dauerte einen Augenblick bis ich mich wieder daran erinnerte, dass das hier ein Junggesellenabschied mit Stripperin und kein Porno war.

“Du bist also der bald glücklich Vermählte“, bemerkte die geile Schönheit und trat auf mich zu.

Mann, diese Titten!

Hastig überschlug ich die Beine. Mein Schwanz war gerade dabei sich lustvoll aufzurichten.

“Ich bin Chantal und werde dafür sorgen, dass du den Aufenthalt in diesem Hotel vollauf genießen wirst.“

Ich nickte nur schwach und bekam die Bemerkungen und das Grölen meiner Freunde kaum noch mit. Irgendjemand legte Musik auf und Chantal – was höchstwahrscheinlich nicht mal ihr richtiger Name war – begann mit ihrer Show. Sie bewegte sich geschmeidig und verführerisch. Da

es keine Stange gab, nahm sie einen der Stühle. Himmel, ich konnte meine Augen überhaupt nicht von ihrem Arsch und ihren Brüsten losreißen. Dass ich dermaßen erregt war, war sicher nicht okay. Immerhin war ich ein verlobter Mann und sie keine Hure. Aber ich konnte es plötzlich nicht mehr erwarten sie nackt zu sehen. Sabrina war in diesem Moment völlig vergessen, muss ich zugeben.

Das korsett-artige Oberteil löste sie als erstes. Als ihre festen runden Brüste heraussprangen, mit leuchten rosa Nippeln, die hart hervorstanden, war meine Erektion endgültig nicht mehr aufzuhalten. Krampfhaft hielt ich

mich an den Seiten des Sessels fest. Jede kleine Bewegung ließ mein hartes Glied an meiner Unterwäsche reiben und brachte mich fast laut zu Stöhnen. Chantal beugte sich, genau wie die Hausmädchen aus den Pornos damals. Ihr nuttiges kleines Röckchen wurde angehoben und präsentierte ihren scharfen Hintern in der Nylonstrumpfhose.

Fuck.

Ich war dermaßen geil, dass ich mich am liebsten auf die gestürzt hätte. Aber ich war vergeben, meine Freunde saßen im Zimmer und anfassen war mit großer Sicherheit verboten.

„Meine“ Stripperin kam auf mich zu. Sie trug jetzt nur noch das



Röckchen und die Strumpfhose. Die anderen johlten und klatschten, als sie sich auf meinen Schoß setzte, was mich fast um den Verstand brachte. Ihr geschmeidiger Po ließ sich genau auf meiner Erektion nieder. Sie zog ganz kurz die Augenbrauen hoch, als sie diese harte Stange an ihrem Hintern spürte. Ich war rot vor Scham, aber am liebsten hätte ich ihr einfach die Hose zerrissen und hätte sie dieses steife Glied noch deutlicher spüren lassen. Die lächelte spitz, wusste genau, wie sehr mich ihre Show anturnte und quälte. Sie bewegte den Po ein wenig hin und her. Ihre Brüste hoben und senkten sich direkt vor meinem Gesicht. Ich hatte das

Gefühl gleich kommen zu müssen.

Dann sprang sie wieder auf und entledigte sich auch noch der Strumpfhose. Der Rock folgte. Diese Sexgöttin stand nur noch im knappen Tanga vor mir. Ein paar der Männer warfen 5- und 10 Euroscheine nach ihr. Ich konnte den Blick nicht von ihr losreißen, wollte unbedingt sehen, was sich unter diesem bisschen Slip verbarg.

Ich wollte sie anfassen, in sie eindringen, sie die ganze Nacht lang immer wieder vögeln bis wir beide nicht mehr konnten.

Zuletzt zog sie sich ganz langsam den Tanga aus. Eine frisch rasierte Möse mit einem ganz kleinen Streifen Haar kam zum

Vorschein. Ich musste sämtliche Kraft aufbringen um nicht aufzuspringen und diese süße Spalte zu lecken, bevor ich mein schmerzhaft steifes Glied in sie schob. Nach dieser Show musste ich unbedingt im Badezimmer verschwinden und mir einen runterholen.

Wie hielten die anderen das nur aus?

Ich war sowohl erleichtert als auch frustriert, als Chantal ihre Show beendete und mit ihrer Tasche im Badezimmer verschwand.

*Du kannst ihr nicht hinterhergehen.*

Du hast eine Verlobte.

Und Chantal schläft bestimmt

nicht mit ihren Kunden.

Diese Worte rief ich mir immer wieder ins Gedächtnis, während ich darauf wartete, dass meine Erektion endlich abebbte. Irgendwann kam Chantal wieder zum Vorschein. Sie trug kein Hausmädchen-Kostüm mehr. Dafür einen kurzen engen Jeansrock und ein rotes bauchfreies Top, dass sich ganz herrlich um ihre vollen Titten schmiegte.

“Musst du schon gehen? Bleib doch noch ein bisschen, die Getränke und das Futter gehen aufs Haus!“, rief Basti und schwenkte eine Flasche Jägermeister und wies auf eine der Pizzen, die auf dem Tisch lagen.

Sie kicherte. “Nun, zu einem

gratis Essen sage ich nie nein!"

Und schon hatte sie sich zwischen uns niedergelassen.

Ich musste hier weg, bevor ich etwas ganz Dummes tat. Entweder würde ich vor allen Leuten anfangen zu masturbieren oder Chantal anflehen mit mir zu schlafen. Chantal dagegen schien ganz gelassen und kam mit den Kerlen, vor denen sie sich eben noch ausgezogen hatte, sehr gut zurecht. Bis ein Stück Pizza auf ihrem Oberteil landete und einen hässlichen Fleck hinterließ.

"Oh nein, so ein Mist!", stöhnte sie. "Ich geh das lieber mal auswaschen!"

Sie verschwand erneut im luxuriösen Badezimmer. Und

diesmal folgte ich ihr. Die anderen waren zu sehr mit einem Trinkspiel beschäftigt, um es zu bemerken. Und selbst wenn wäre mir das jetzt egal gewesen. Ich stand kurz davor, den Verstand zu verlieren.

Als ich eintrat, hatte Chantal sich das Top gerade vom Leib gezogen. Sie trug keinen BH. Ihre vollen schönen Brüste lagen straff und nackt vor meinen Augen. Sie sah meinen Blick und grinste.

“Na, Lust auf Nachschlag? Dein Ding war ja ordentlich steif vorhin!”

“Das ist es immer noch“, knurrte ich und schon stand ich direkt vor ihr und umfasste ihre Brüste.

Ich konnte mich einfach nicht mehr zurückhalten. Chantal

atmete hörbar ein, machte aber keinerlei Versuche mich wegzuschubsen. Genussvoll packte ich zu, spürte das feste Fleisch und ihre zarten Nippel, die unter meinen Fingern hart wurden.

“Du hast eine Verlobte“, erinnerte sie mich und lächelte dabei sehr hinterhältig.

Luder.

“Ich weiß. Und sie wird das hier nicht erfahren“, murmelte ich und verlor mein letztes bisschen Selbstbeherrschung. Hastig öffnete ich meinen Reißverschluss und holte mein pulsierendes Glied hervor. Ich drückte Chantal runter auf die Knie und schob ihr meine Erektion zwischen ihre Titten.

Diese kleine Berührung allein

reichte aus, um mich vollends in Ekstase zu versetzen. Keuchend rieb ich mich langsam und genussvoll an ihren Brüsten. Ihre Haut war so wunderbar seidig und fest und diese Titten so unglaublich reizvoll (und noch dazu echt). Chantals große Augen blickten zu mir auf, während sie sich auf die Lippen biss. Sie versuchte, unschuldig zu wirken, dieses sexgeile Miststück. Sie hatte mich absichtlich so gereizt und an diesen Punkt getrieben. Aber selbst wenn Sabrina jetzt direkt neben mir gestanden hätte, hätte das mich nicht davon abgehalten über dieses böse Hausmädchen herzufallen. Meine Hoden zogen sich eng zusammen,



schienen schon kurz davor zu stehen ihre Ladung zu schießen, doch so schnell würde ich meine Begierde nicht erfüllen. Ich wollte sie richtig ficken, bevor dieser Abend zu Ende ging. Grob zog ich sie wieder nach oben und stieß sie vor mir her. Sie stolperte beinahe und keuchte erschrocken, was mich nur noch mehr anmachte.

Dieses hinterhältige Luder gehörte ordentlich durchgebumst.

Ich beugte sie über den Rand der Badewanne, sodass ihr knackiger Arsch vor mir schwebte. Grimmig riss ich ihr den dünnen Rock samt Tanga herunter. Ihre Spalte lag schön eng zwischen ihren Schenkeln. Zufrieden seufzend schob ich ihr meinen

Penis zwischen die Beine, rieb und stieß ihre Klitoris sanft. Chantal zuckte unter meinen Berührungen und gab wohlige Laute von sich.

“Mhm... deine Zukünftige kann sich freuen, dass sie diesen Schwanz jederzeit in sich haben kann.”

Sie wollte mir ein schlechtes Gewissen einreden. Tja, dafür war es längst zu spät. Ich reizte sie, bis ihre Spalte triefend nass war.

“Du warst ein sehr ungezogenes Hausmädchen, Chantal“, erklärte ich spöttisch. “Dafür wirst du nun bestraft!”

Mit diesen Worten positionierte ich meine Spitze vor ihrem Eingang und stieß hart in sie. Chantal schrie auf, als ich ganz in

ihr verschwand. Unnachgiebig hielt ich sie fest und schloss die Augen. Meine Knie drohten nachzugeben, so geil war es endlich ihr heißes nasses Fleisch zu spüren. Sie war so unglaublich eng ...

Ich zog meinen Penis ein Stück aus ihr zurück, nur, um ihn dann gleich wieder mit voller Kraft in sie zu rammen. Chantal kreischte, scheinbar vor Schmerz und Erregung zugleich. Gut so. Jetzt sollte sie die Folgen dafür spüren, dass sie mich so provoziert hatte. Ich umfasste ihre Hüften und begann sie in einem stetigen Rhythmus zu bumsen. Meine Hoden schlugen dabei heftig gegen ihre Klitoris, was sie vor Lust und Verlegenheit wimmern ließ.

Nie hatte ich Sabrina so durchgenommen. Unser Sex war zwar leidenschaftlich aber respektvoll. Chantal wollte ich einfach nur durchnudeln. Bumsen in seiner reinsten Form. Es war schmutzig, unehrenhaft und absolut geil. Ich vögelte sie wild und hemmungslos, bis sie heftig unter mir zuckte und sich stöhnend einem Höhepunkt hingab. Höchst zufrieden beobachtete ich diese geile Stripperin, wie sie unter mir hilflos unter dem Orgasmus erbebte. Ihre Spalte war klitschnass, während sie um mein Glied herum pulsierte.

Ich nahm noch einmal alle Kraft zusammen und zeigte es ihr so

richtig, drang schnell und hart in sie ein, bis ich endlich mein Ziel erreichte. Der Höhepunkt war der intensivste meines Lebens. Heftig zuckend füllte mein Schwanz mein böses Hausmädchen mit meinem Saft. Meine Beine drohten nachzugeben, so heftig war die Erfüllung. Ich verharrte noch eine ganze Weile in ihr, während mein Samen allmählich aus ihr heraustropfte. Dann zog ich mich kraftlos zurück.

Chantal schwankte, als sie sich aufrichtete.

“Hm, das war wirklich ... nicht schlecht“, schnurrte sie. Sie wirkte ziemlich außer Atem. “Was werden deine Freunde wohl denken, wenn sie sehen, dass wir so lange

zusammen im Bad waren?"

"Wenn du es geschickt anstellst, merken sie es nicht. Und das solltest du, sonst kann es sein, dass sich dir nach Hause folge und dich noch einmal bestraft", knurrte ich.

Ich gab ihr einen heftigen Klaps auf den Hintern und sie kreischte erschrocken.

"Okay, schon gut!"

Eilig bekleidete sie sich und verschwand dann. Der Sex war so unbeschreiblich heiß gewesen, dass es mir fast schon egal war, ob die anderen etwas bemerkt hatten.

Ein schlechtes Gewissen hatte ich nicht.

Ich beschloss, dass diese Hausmädchen-Nummer mich für

die wilden Zwanziger  
entschuldigte, auf die ich  
verzichtet hatte.

# Vor den Augen meines Mannes

Mit Riesenschritten näherte sich bereits das Wochenende und Elaine erinnerte ihren Ehemann Mike daran, dass sein Freund Peer zu Besuch kommen wollte. Peer, der schon sehr lange ein Freund des Hauses war und nun nach einem Auslandsaufenthalt wieder zurück in Hamburg war.

»Ist das schon diesen Samstag?«

Mike zog die Augenbrauen hoch und stöhnte leicht. »Hätte ich jetzt glatt vergessen. Danke dir mein Schatz, hast du irgendetwas



Spezielles geplant?«, fragte er und schaute seine Frau schmunzelnd an.

»Also, außer Sex ... nein.«

Damals, als Peer nach Amerika ging, hatte Elaine eine Affäre mit ihm begonnen. Zwar ahnte Mike davon, ganz sicher war er sich allerdings nicht.

Elaine grinste anzüglich.

»Auch ich habe Peer sehr lange nicht gesehen – ich bin gespannt darauf, wie er jetzt wohl aussieht, was er für eine Entwicklung durchlaufen hat. Du, ich freue mich auf diesen Abend.«

Sie gab ihrem Mann einen Kuss. Dieser kannte Peer bereits aus Jugendzeiten und schüttelte vehement den Kopf.

»Peer ändert sich nie. Er war immer ein Träumer. Warum sollte sich etwas geändert haben?«

»Ja, irgendwas wird es schon sein«, meinte Elaine, »man kommt ja nicht umsonst von New York wieder nach Hamburg zurück, nicht wahr?«

Sie sah auf die Uhr.

»Okay, ich muss jetzt zur Arbeit«, meinte sie, »wir sehen uns später ... tschüss.«

Kaum hatte sie die Tür hinter sich ins Schloss fallen lassen, sandte sie eine Nachricht an Peer: *»Hallo, mein Süßer, bleibt es bei Samstag und bei dem, was du mir versprochen hast? Ich freu mich jedenfalls darauf – eine ganz spezielle Art von Sex hast du*

gesagt, hm? Überrasch mich.«  
Kuss und Gruß Elaine.

Keine fünf Minuten später antwortete Peer bereits: »Hi, Elaine – ja, es bleibt bei Samstag und es bleibt bei meiner Überraschung für dich – freu dich drauf – entweder du wirst mich hinterher verdammen oder du wirst mich nie wieder gehen lassen. Es wird wunderbar für dich werden, das verspreche ich dir. Übrigens, ich habe es tatsächlich geschafft – ich konnte mich in den Vereinigten Staaten tatsächlich beruflich verwirklichen und bin jetzt Sexualtherapeut – das, was ich immer werden wollte, und was ich in Deutschland nicht verwirklichen konnte. Vielleicht

kann ich ja auch euer Sexualleben ein bisschen aufpeppen. Du Elaine, ich freue mich wahnsinnig auf unser Wiedersehen. Er setzte ein Smiley neben den Text und lächelte süffisant.

Meine liebe Elaine, wenn du wüsstest, was ich für dich vorbereitet habe – deine heißen Mails während meiner Amerika-Tour haben mich ganz schön inspiriert. Deine wunderschönen Fotos, die du mir sandtest, konnte ich exklusiv an ein Mode-Magazin verkaufen, die Kohle dafür konnte ich sehr gut gebrauchen, und jetzt bin ich wieder da und werde Hamburgs sexuelle Fantasien ein bisschen auffrischen. Ich habe dazugelernt, meine Liebe.

Auch Elaine lächelte, als sie die Nachricht von Peer las. Jetzt hatte er endlich seinen Abschluss, sie wusste, dass er Sexualtherapeut werden wollte. Es lag ihm, anderen Menschen – meistens waren es Frauen – beratend zur Seite zu stehen und ihnen so manchen Tipp zu geben, wie sie ihr Sexualleben wieder in die rechte Bahn lenken konnten.

Der Samstagabend kam und mit ihm kam Peer.

Der Sommerabend war viel zu schön, um drinnen zu sitzen, und so hatten Elaine und Mike beschlossen das Abendessen mit Peer auf der Terrasse einzunehmen, Elaine hatte einen Catering-Service beauftragt, und

dieser hatte ein wundervoll leichtes Menü zusammengestellt, das für ein sommerliches Dinner perfekt war.

Als es an der Tür schellte, ging Elaine, die ein bezauberndes Trägerkleid aus changierender Seide trug, zur Haustür und öffnete.

Sie wollte etwas sagen, bekam den Mund jedoch nicht mehr zu.

»Peer? Bist du es wirklich? Die Fotos aus Amerika ...«

»... waren ein bisschen manipuliert, ich weiß, ich weiß ...«, sagte er.

»Ich wollte, dass es eine Überraschung wird und die scheint mir auch gelungen zu sein.«

Er überreichte Elaine einen

Riesenstrauß Rosen und sie lächelte ihn an.

»Danke für die wunderschönen Rosen. Die Überraschung ist dir in der Tat gelungen. Lass dich anschauen, Peer.«

Elaine bemerkte, wie sie feucht wurde. Dieser Mann war so ganz anders als der, der vor fast genau drei Jahren in die Staaten gegangen war.

Vor ihr stand ein durchtrainierter Mann, Ende der Dreißig, sehr gepflegt, modisch gekleidet, Drei-Tage-Bart. Das Gesicht wirkte, als wenn er regelmäßig einen Kosmetiksalon aufsuchte. Die Fingernägel waren gepflegt, die Schuhe steckten in modischen Slippers.

Peer war immer ein Allerweltsmensch gewesen, in Allerweltsklamotten, doch was Elaine nun sah, wirkte extrem gepflegt und extrem teuer auf sie. Die Jeans, die er trug, waren ein Designerlabel, das Hemd aus Seide. Der gute Peer schien tatsächlich nicht gerade verarmt zu sein.

Er hatte sich doch tatsächlich zu einer Art Frauenschwarm entwickelt. Elaine musste schmunzeln. Noch ein Grund mehr, Peer nicht von der Bettkante zu stoßen.

Mike schaute um die Ecke und auch er betrachtete seinen alten Freund eingehend: »Wow, bist du das wirklich, Peer!«



Auch er lächelte ihn an. »Wo ist er hin, der schüchterne Typ, den ich zum Flughafen gebracht habe. Hey, du siehst toll. Erzähl, wie ist es dir ergangen in den Staaten. Ganz so schlecht kann es ja dort nicht gewesen sein, nach allem, was ich hier sehe, mein Lieber.«

»Wie wäre es denn erst einmal mit einem Begrüßungstrunk, ihr beiden«, meinte Peer, »es ist so heiß und ein Glas Eiswasser wäre wunderbar.«

Elaine schüttelte den Kopf. »Sorry Peer, was bin ich nur für eine Gastgeberin, du hast mich so verwirrt. Kommt sofort.«

Wenige Minuten später kam sie mit den Getränken und reichte jedem ein Glas Champagner.

»Eiswasser fand ich nicht so prickelnd«, meinte Elaine.

»Willkommen daheim, Peer.«

Sie stießen an – auf das Leben, auf die Liebe und auf Peers Nachhausekommen.

Peer bedankte sich, trank einen kleinen Schluck und setzte sich.

Er betrachtete Elaine eingehend. Sein mittlerweile geschulter Blick sah sehr wohl, dass Elaine keine Unterwäsche trug ... gut, das war gut, dann konnte er sie später mit dem Fuß stimulieren, ohne das Mike davon etwas mitbekam.

Gott, wie schön sie war.

Sie hatte sich überhaupt nicht verändert. Sie hatte er am meisten vermisst in den USA, ihren gemeinsamen

nachmittäglichen Sex, der immer wieder neu, immer wieder spannend war. Elaine die fantasievolle Liebhaberin, Peer derjenige, der sich hatte führen lassen. Jetzt würde er den Spieß umdrehen, nun würde er die Richtung vorgeben.

Peer hatte in den USA dazugelernt und er würde Elaine heute eine ganze spezielle Behandlung zuteilwerden lassen, die sie so schnell nicht vergessen würde.

Das Zauberwort hieß Fisting – was er so perfekt beherrschte, dass jede Frau, bei er diese Praktik bis jetzt angewendet hatte, immer wieder danach verlangte.

Er wünschte sich, dass auch

Elaine dies tun würde.

Peer bemerkte sehr wohl, dass Spannungen zwischen dem Ehepaar vorhanden waren. Er wusste von Mike, dass er nicht gerade der große Fantast in Sachen Sex war – rein, raus – ihm langte das, doch Elaine wollte mehr – viel mehr.

Wie immer, wenn jemand nach so langer Zeit zu Besuch kam, wurde Smalltalk gehalten und Peer wünschte sich, dass dieser bald zu Ende ging und zum Dinner übergegangen werden konnte.

Mikes Neugierde kannte keine Grenzen und so erzählte Peer, dass er eine harte Schule durchlaufen habe, und dass das Klischee *Vom Tellerwäscher zum Millionär* zwar

heute noch seine Gültigkeit hatte, doch man musste schon hart dafür schuften. Er habe teilweise vier Jobs auf einmal gehabt.

Mal habe er sich als Begleiter für Damen der gehobenen Gesellschaft verdingt (er habe kein Problem damit gehabt, für Sex Geld zu nehmen), hatte sich als Modell für erotische Kunst zur Verfügung gestellt (daher rührte also der durchtrainierte Körper) und abends hatte er die ›Schulbank‹ gedrückt um seinem Berufswunsch *Sexualtherapeut* näher zu kommen.

Er habe sogar eine eigene Website besessen, man hätte ihn buchen können. Für eine Nacht, für zwei Nächte oder als

Begleitung zu einem besonderen Event.

»Ihr glaubt gar nicht, wie viel alleinstehende, unbefriedigte Frauen es gibt«, meinte Peer als Abschluss seiner Erzählung. »Alles brachliegendes Potenzial. Man muss nur zugreifen.«

Mike war beeindruckt, und Elaine seufzte tief. »So ein aufregendes Leben – und dann kommst du hierher zurück nach Hamburg?«

»Mein Heimweh trieb mich zurück in die alte Heimat.« Peer grinste.

»Das nehme ich dir nicht ab«, meinte Elaine, »nicht, nachdem was du gerade erzählt hast. Du standest doch so da?«

Sie zeigte mit dem Finger nach oben.

Peer grinste. »Stimmt nur zum Teil – das war das Manko an dem Ganzen. Ich bin zwar nun Sexualtherapeut – nur in Amerika kannst du mit denen die Straße pflastern. Hier in Deutschland beginnt der Boom gerade erst und somit lag nichts näher für mich, als meine Heimreise nach Good Old Germany anzutreten. Das war's auch schon. Die paar Dinge, die ich zurückgelassen haben, stammen aus einem anderen Leben.«

Elaine sah ihn bewundernd an. Mittlerweile wollte sie nur noch eins ... Peer's Überraschung ausprobieren. Sie ahnte

inzwischen, dass es irgendetwas Sexuelles sein musste, nicht umsonst machte er so ein Geheimnis daraus. Er würde sich etwas Schönes für sie ausgedacht haben, so war Peer immer schon gewesen.

Mike, der sehr wohl merkte dass es zwischen Elaine und Peer knisterte, meinte gelassen: »Nun, dann wollen wir mal um gemütlichen Teil des Abends übergehen«, und er setzte sich bequem in den Sessel, schlug die Beine übereinander und sah Peer frontal an: »Ich bin kein Idiot, Peer ... also, was wolltest du mit Elaine veranstalten. Du bist auch gekommen, um sie wiederzusehen, nicht wahr?«



Elaine schaute verblüfft drein.

»Woher weißt du davon?«

»Denk nicht, du hast einen Idioten als Mann, Elaine«, sagte Mike, ich weiß seit langem von eurer Affäre und ich toleriere diese, mehr muss ich dazu nicht sagen. Also, was hast du mitgebracht an wundervollen Ideen, mein Lieber.«

»Fisting«, meinte Peer nur und schaute von Elaine zu Mike. »Schon mal davon gehört?«

»Oha«, meinte Mike, »in der Tat sehr speziell, Elaine erregte es indes und sie bemerkte die zunehmende Feuchtigkeit zwischen ihren Schenkeln.

»Und das möchtest du heute hier praktizieren?« Mike schaute

Peer an.

»Jepp«, meinte Peer, »ich weiß, es gehört sehr viel Vertrauen dazu, ich weiß aber auch, dass Elaine dies Vertrauen besitzt und ich habe bis jetzt noch keiner Frau wehgetan, bei der ich diese Praktik angewendet habe – meine Hand drauf.«

»Ja, in der Tat«, meinte Mike, »die Hand!«

»Meine Süße, dann überlass ich dich mal Peer, der dir heute Abend den Kick deines Lebens verpassen wird. Du wirst höher fliegen, als du je geflogen bist.«

Peer, der das alles ziemlich albern fand, wie sich Mike echauffierte, streichelte Elaine über die Schultern und hauchte

einen leichten Kuss auf ihre empfindliche Stelle in der Halsbeuge: »Es ist ganz wunderschön – du fühlst dich einfach nur ausgefüllt. Wenn man mit Vorsicht agiert, ist es für fast jede Frau ein einzigartiges Erlebnis – für einen Mann übrigens auch.«

Er berührte leicht ihrer Brüste, und die kleinen Brustwarzen hoben sich sofort keck in die Höhe.

»Nun?«

»*Alles oder nichts*«, meinte Elaine, »wenn du es machst, wird es gut werden. Ich vertraue dir voll und ganz. Danach werde ich mich sicherlich fühlen, als wäre ich in der dritten Dimension angekommen.«

»Kommt drauf an?«

Peer tat verheißungsvoll.

»Lass dich doch einfach mal überraschen.«

»Schon mal gefistet worden?«

Peer schaute Elaine fragend an.

»Nein, so weit reichen meine sexuellen Eskapaden nun doch nicht.«

Sie schluckte schwer.

»Okay, dann erkläre ich es dir. Deine Möse wird so voll sein, dass du das Gefühl völligen Ausgefülltseins hast. Manche Frauen empfinden es aus, als würden sie tatsächlich aufgerissen. Lass dich einfach darauf ein, lass dich fallen und vor allem, vertrau mir, lass dich auf *mich* ein.«

Peer lächelte sie an. Er holte aus

dem Nichts ein kleines Kofferchen, welches er an der Dielenfront hatte stehen lassen, und entnahm ihm einen glatten Lederhandschuh, daneben legte er ein kleines Fläschchen Öl und bereitete sich mit ein paar Dehnübungen seiner Hände vor.

Peer grinste, als er bemerkte, dass Elaine schlucken musste.

»Möchtest du es wirklich?« Peer schaute sie fragend an.

Elaine nickte.

Mittlerweile hatte sie sich auf eine leichte Wolldecke auf den Rasen bereit gelegt und wartete darauf, dass es endlich losging. Mike, der zurückgezogen in einem Sessel saß und das Prozedere von dort aus beobachtete, merkte,

dass ihm seine Hose viel zu eng wurde, seine Eier wurden gequetscht und sein Penis schrie nach Freiheit.

Wenn Peer mit Elaine fertig wäre, würde er seine Frau nach Strich und Faden durchficken, das hatte er sich geschworen.

Elaine hatte sich entkleidet, auch Peer war jetzt nackt. Er würde das immer so handhaben – Elaine war es so was von egal.

Die Prozedur konnte beginnen.

»Ich werde mit meiner gesamten Handfläche in deine Vagina hineingehen, dabei werde ich diesen Lederhandschuh tragen, den ich dazu noch etwas einöle. Du wirst es als sehr angenehm empfinden. Die Hand wird zu

einem – na, nennen wir es ›Fischmaul‹ gekrümmt – sodass keine Verletzungen entstehen können. Bereit, meine Schöne?«

*Die ganze Hand, in meiner Möse.* Elaine war sich gar nicht sicher, ob sie das wollte, doch sich die Blöße geben Peer nicht zu vertrauen, kam auch nicht infrage. *Ach Unsinn, du hast nur Schiss, sagte sie sich im Stillen. Warum ist deine Möse denn so feucht, bestimmt nicht, weil du zur Toilette musst, blöde Kuh.*

»Spreize deine Beine, so weit es geht«, meinte Peer zu Elaine, du musst das Gefühl haben, dass sie sich nicht weiter öffnen lassen. Versuche deinen Po ein wenig anzuheben.

Elaine tat alles, was Peer von ihr verlangte – und als sie merkte, was sie da erwartete, stöhnte sie leicht auf.

Peer begann ihre Bauchmuskeln zu lockern, streichelte zart über ihren Venushügel, leckte noch einmal für einen kurzen Moment ihre feuchte Grotte und begann dann mit dem eigentlichen Fisting.

Vorsichtig schob er seine Hand immer tiefer in sie hinein, zwischendurch betrachtete er Elaines Gesicht, wie sie darauf reagierte. Er bemerkte, dass sie lockerer wurde und eine angenehme Erwartungshaltung überkam sie.

»Gut, das war gut.«

Peer ging seinen Weg unbeirrt



weiter, schob seine Hand tiefer und tiefer und hatte endlich sein Ziel erreicht. Die ganze Hand war in ihrem Geschlecht und Elaine stöhnte entzückt auf.

Sie fühlte sich wie ein Opferlamm, Peer vollkommen ausgeliefert – doch dieser wusste sehr genau, wie weit er gehen konnte. Fast surreal mutete diese Szene an und Mike hatte sich zwischenzeitlich bereits erleichtert, indem er Hand an sich gelegt hatte.

Zu sehr hatte ihn die Szenerie erregt.

Nicht vor Schmerz, sondern vor Überraschung schrie Elaine plötzlich auf, als sie wahrnahm, dass das eigentliche Fisting daraus

bestand, die Vagina komplett auszutasten, sie zu fäusteln – mal hart, dann wieder weicher. Die Wechsel waren so erregend, dass Elaine mehrmals einen Orgasmus erlangte. Peers Hand war sehr präsent in ihrer Grotte und ihre Eierstöcke begannen Salsa zu tanzen. Sie federte jeden Stoß ein wenig ab, doch viel konnte sie nicht tun, begann sich ganz auf Peer einzulassen, der wieder einmal zu einem neuen Stoß ansetzte.

Danach dehnte er Elaines Vagina noch einmal extrem, indem er die andere Hand zur Unterstützung dazunahm. Sie fühlte sich dermaßen rangenommen, dass sie vergass zu atmen. Die enorme

Präsenz von Peer in ihr – das alles war so surreal, dass sie nicht mehr ein noch aus wusste.

Ganz langsam zog er nun seine Hand aus ihrem Geschlecht und die Hand flutschte aus ihr heraus.

»Wow!«, meinte Elaine, »das war megageil.«

Peer schien im Augenblick nicht ganz bei sich, ihn hatte es eher angestrengt als erregt, da er in dem Rhythmus bleiben musste, den Elaine vorgab. Noch nie hatte es bei ihm Zwischenfälle gegeben.

Mike, der das alles aus seinem Sessel aus beobachtet hatte, überkam Eifersucht. Warum durfte er sie jetzt nicht ficken ... was hatte Peer gesagt, die Möse seiner Frau sei von der Dehnung

überreizt und brauche etwas Ruhe. Unsinn. Er würde sie jetzt nach Strich und Faden vögeln – das war sie ihm schuldig – außerdem hatte er mittlerweile die ganze Flasche Champagner allein ausgetrunken und war in Ficklaune.

Verdammt Dreck.

»Na, wieder mal die Selbstbeherrschung verloren«, meinte Peer, der gesehen haben musste, was in Mike vorging.

»Ach, halt's Maul«, du Fister, »ich werde meiner Frau ihren süßen kleinen Mund füllen, und zwar mit meinem Sperma – hast du gehört.«

Peer schüttelte nur den Kopf.

Mike war bereits auf dem Weg und Elaine, die immer noch völlig

weggetreten auf der Decke lag und sich leicht erschrak, als Mikes Schwanz bereits über ihr baumelte: »Süße, ich spritz dir gleich mein Sperma tief hinunter in den Hals ... das magst du doch so gern, nicht wahr. Deine Augen leuchten wie ein Diamant, wenn ich mein Sperma in deinen Hals hinuntergleiten lasse, nicht wahr!«

Elaine fand das nicht witzig. »Los nimm ihn in den Mund, und saug so fest du kannst. Elaine ich bin so was von geil.«

Und genau deswegen erfüllte Elaine Mike Wunsch da sie wusste, dass er nicht sehr lange an sich würde halten können.

Weit nach hinten ließ sie den Kopf sinken, damit Mike tief in ihre

Mundhöhle eindringen konnte, was dieser auch tat. Nach zwei, drei sehr harten Stößen entlud er sich mit einem bestialischen Aufschrei in ihr. Kaum wissend was er tat, knetete er ihre Brüste ziemlich fest, sodass Elaine aufstöhnte, drehte ihre Nippel fest und wäre Peer nicht dazwischengegangen, Mike hätte sich auch des Hintertürchens seiner Frau bedient.

»Du kleines Miststück!«, sagte dieser, »doch Elaine grinste nur, obwohl sie am ganzen Körper zitterte und sie mit ihrer Lust nicht wusste wohin. Was sie soeben erlebt hatte, war Wahnsinn gewesen, Mikes Zwischenspiel war eher peinlich gewesen, doch auch

er hatte sein Recht bekommen. Doch das Fisting an sich war megageil gewesen.

Noch ganz fasziniert von diesem Liebesspiel hörte sie gar nicht, was Mike von sich gab: »Du hast es doch auch immer gern, wenn ich deinen Mund befülle, wenn ich dir auf deine Brüste spritze und sie nebenher knete – was ist los, Elaine.«

»Nichts«, sie sah ihn aus Augen an, die ihn gar nicht recht sahen, die in einer Dimension zu sein schienen. »Nichts, es ist alles gut, Mike.«

Wieder einmal war es Peer gewesen, der ihr diesen Genuss verschafft hatte – wie so oft, hatte er ihr den Himmel auf Erden

beschert und nicht ihr Ehemann, Peer wusste, wie man Frauen glücklich machte.

Peer grinste.

Er sah zu Elaine, und ahnte wohl, was in dieser schönen Frau vorging. Sie fühlte sich mittlerweile gesättigt und friedlich gestimmt, und kuschelte sich in ihre Woldecke.

»Wie fühlst du dich, Elaine?«  
Peer schaute sie fragend an, der Blick war frontal auf Elaine gerichtet.

»Gut! Okay!«

Bewunderung lag in ihrem Blick.

»Das war faszinierend sinnlich und doch ein völlig neues Erlebnis.«

Peer machte sich zwischen ihren



Beinen zu schaffen, liebte ihre Vagina, streichelte sanft ihre Spalte, die er gerade eben noch so hart gedehnt hatte, küsste diese und nahm ihren Saft mit seiner Zunge auf. Er knabberte an ihren Schamlippen, nahm ein wenig Öl in die Handfläche und verteilte es großzügig.

»Siehst du, Elaine, ist das nicht wunderschön. Schließ die Augen und fühl, was das Öl mit dir macht. Ich kann dich wunderbar streicheln und verwöhnen, ohne dass es dir wehtun würde.«

Zwei seiner Finger wanderten in ihre Grotte, sie war immer noch feucht, und Peer saugte alles aus ihr heraus.

»Du bist eine wunderbare Frau,

Elaine, ich hoffe, du bist dir dessen bewusst.«

Er streichelte ihren Rücken, knabberte an ihren Ohrläppchen und küsste sie zärtlich auf den Mund.

»Hmm, ich denke schon«, meinte Elaine – entrückt in eine Welt, die sie lange so nicht mehr empfunden hatte. Der Sex mit Peer war wundervoll gewesen, Mike wollte immer nur ficken – nichts anderes hatte er auf Lager, keine Sexspielchen – nichts dergleichen. Immer derselbe Einheitsbrei.

Doch nun war er wieder, Peer. Dieser Mann versprach Wohlfühlatmosphäre, und Elaine war sich sicher, dass er genau den

richtigen Beruf ausgewählt hatte, denn nichts war geeigneter für ihn als Sexualtherapeut zu werden. Er verstand die Frauen, die Spiele der Lust waren sein Metier, und in seiner Praxis, die er bald eröffnen würde, würden seine Kundinnen Schlange stehen. Ja, eine perfektere ›Tarnung‹ hätte sich Peer gar nicht zulegen können. Natürlich sprach sie ihm seine Fähigkeiten bezüglich der Beratung nicht ab, doch das Alibi war perfekt. Schließlich ging man in die Praxis zu einem Therapeuten, der dazu da war wieder frischen Wind in Beziehungen zu bringen, die ein wenig aus dem Tritt gekommen waren.

Elaine lächelte vor sich hin.

Mike, der zwischenzeitlich den Mund gehalten hatte, fragte Peer nun: »Sag mal, alter Freund, wo hast du diese ›hohe Schule der Lust‹ gelernt, Cowboy?«

»Sagte ich doch bereits«, meinte Peer und seufzte tief. »Wieder mal nicht zugehört?«

»In Amerika kriegst du nichts für lau«, das kannst du dir abschminken«, meinte Peer und sah Mike dabei ernst an: »Ich habe mir tatsächlich das genommen, was da in rauen Mengen vorhanden war, Frauen – unbefriedigte Frauen, die zu Hause nicht das bekamen, was ihnen ihrer Meinung nach zustand! Ja, ich habe Geld für meine Dienste

genommen, schließlich war es ja eine Dienstleistung, die ich vollbracht habe – die Männer dieser unbefriedigten Frauen konnten entweder nicht mehr oder wollten nicht mehr. Jede, dieser Frauen habe ich mit Respekt behandelt, egal, ob diese nun fünfunddreißig oder fünfundfünfzig Jahre aufzuweisen hatte – und glaube mir, lieber Mike, Frauen spüren so etwas sehr genau.«

Mike nickte und Elaine meinte: »Das sind unsere feinen Sensoren.«

»Genau«, meinte Peer, »und schloss mit den Worten; so habe ich mir mein Studium finanziert, so bin ich Sexualtherapeut geworden. Ich bin längst über den

Pegel hinweg, wo es mir etwas ausmacht, für meine Dienste Geld zu nehmen. Die Schule hat sich nicht von allein finanziert, also habe ich mir genommen, was da war, so einfach war das.«

»Beeindruckend«, Mike staunte über die Willensstärke seines ältesten Freundes..

Elaine indes wusste nur eins, sie würde sich auf der Stelle die Anschrift von Peers Praxis geben lassen, die in den nächsten Tagen eröffnen würde.

Und sie würde ihre Freundinnen via Nachricht mitteilen: »Hey, Leute, ich habe *den* Sexualtherapeuten für euch. Adresse folgt.«

# Ausflug in den Gruppensex

Wir hatten die Reise schon ein halbes Jahr im Voraus geplant, etliche Winterabende gemeinsam verbracht, mit der Auswahl der passenden Villa, mit Überlegungen, was alles wir besichtigen, welche Weingüter wir besuchen und welche Lokale wir probieren wollten.

Endlich, so gegen Ende Februar war alles gebucht, inklusive eines Fünf Sterne Restaurants für den 10. Hochzeitstag von Heiko und mir. Er war eigentlich die treibende

Kraft gewesen, hatte Bernd, Sonja, Sybille und Clemens, zwei befreundete Ehepaare erst lange überreden müssen und er war auch bei allen Planungen federführend gewesen.

Ende Juni sollte es losgehen, drei Wochen Toscana, eine wunderschöne Villa in den Hügeln nahe Barolo, umgeben von Weinbergen, mit Swimmingpool, Fitnessraum, Sauna, drei Schlafzimmern, drei Bädern und antiker Einrichtung.

Gut zwei Monate davor kam ich einen Tag früher als erwartet von einer Geschäftsreise – ich bin Medikamentenvertreterin – nach Hause. Ich hatte meine Termine so gelegt, dass der letzte nicht weit



von Nürnberg war. Der Arzt war aber auf Urlaub und so überlegte ich nicht lange und fuhr nach Hause. Heiko sagte ich nichts, ich wollte ihn überraschen. Ich dachte, er würde sicher schon schlafen und sich freuen, wenn ich zu ihm unter die Decke schlüpfen und nach seinem schlummernden Glied tasten würde.

Aber da hatte ich mich gründlich getäuscht, er lag zwar wirklich im Bett, aber von schlafen konnte keine Rede sein. Es kam mir schon sonderbar vor, dass ein fremdes Auto in unserer Einfahrt stand und ich wollte schon hupen, als mir auffiel, dass im Schlafzimmer Licht brannte, und zwar nur im Schlafzimmer.

Also ließ ich den Wagen auf der Straße stehen, ging durch die Garage ins Haus und schlich barfuß die Treppe hoch. Schon da drehte sich mir der Magen um, während meine Hände begannen zu zittern. Ich hörte ganz eindeutige Geräusche – Stöhnen, Keuchen und anfeuernde Rufe, eine Frauenstimme, die rief: „Ja, fick mich, ja, komm tief!“

Ich kannte die Stimme und ich dachte, mich trifft der Schlag – das musste Helga sein, seine langjährige Sekretärin, das dunkle Timbre war mir von vielen Telefongesprächen bekannt.

Einen Moment überlegte ich, ob ich hineingehen sollte. Ich wusste, dann würde alles zu Ende sein,

denn diesen Anblick, würde ich nicht mehr aus meinem Gedächtnis bannen und ihm daher auch nicht verzeihen können.

Ich war wie vor den Kopf gestoßen, nicht im Traum hätte ich daran gedacht, dass er mich betrügt. Wir führten eine gute Ehe, hatten viel Spaß miteinander, auch und vor allem im Bett. Unser Sexleben war alles andere als langweilig, wir trieben es mehrmals die Woche, wenn ich zuhause war, und sonst umso intensiver an den Wochenenden. Was also sollte das?

Ich fühlte mich hundeeelend, tausend Gedanken gingen mir durch den Kopf, der Erste davon war: „Gut, dass wir keine Kinder

hatten – nichts Schlimmeres als Scheidungswaisen.“

Der Zweite: „Welch ein Glück, dass wir einen Ehevertrag haben und das Haus mir gehört“ und der dritte, unsinnig in diesem Moment: „Was wird jetzt aus unserem Urlaub?“

Entschlossen drückte ich die Schnalle nach unten und stieß die Tür auf – obwohl ich ja damit gerechnet hatte, musste ich mich am Türstock festhalten, weil ich fürchtete, die Beine versagten mir den Dienst.

Sie, eine schlanke, kleinbrüstige Blondine, 10 Jahre jünger als ich und zugegeben, sehr hübsch, kniete vor ihm, schräg zu mir, sodass ich es genau sehen konnte

– er fickte sie in den Arsch. Sie hatte ihr Gesicht seitlich in ein Kissen vergraben, nach hinten gegriffen und sich die Backen auseinandergezerrt und er fickte schweißgebadet und grunzend in ihr Poloch, mit kurzen harten Stößen und das Klatschen, wenn sich ihre Leiber berührten, war gut zu hören.

Sie hatten mich noch nicht bemerkt und drehten sich erst zu mir um und erstarrten, als ich die Tür laut ins Schloss warf und mich sofort dagegen lehnte, um nicht umzufallen.

Die Kleine schrie auf, riss sich los von meinem Gemahl, sein Schwanz glitt aus ihrem Arsch und stand hoch erhoben vor ihm, nass

von irgend einem Gleitmittel – im Unterbewusstsein sah ich ein Fläschchen auf dem Bett liegen – und sie sprang hoch, und flüchtete ins Bad.

Er rappelte sich hoch: „Maria, was tust du hier? Ich dachte, du kommst morgen.“

„Ach und deshalb vögelst du in aller Seelenruhe deine Sekretärin in unserem Bett? Was bist du doch für ein Schwein? Wieso, Heiko? Was hat dir gefehlt in unserer Ehe? Wieso hast du nie etwas gesagt?“

„Maria, hör zu, es ist alles in Ordnung, ich bin ja glücklich mit dir. Mein Gott, dass hier, das läuft so nebenbei, einfach aus Spaß ...!“

„Aus Spaß? Du beschleißt mich

also aus Spaß? Ich fasse es nicht. Das hätte ich nicht gedacht, nie im Leben. Was war ich nur für ein Trampel!“

Er kam auf mich zu, sein Schwanz war bereits auf halbmast und vorne an der Spitze hatte sich ein großer Tropfen gebildet, der jetzt langsam, an einem langen Faden zu Boden glitt.

Ich hob abwehrend die Hände: „Bleib mir vom Leib, du Arsch! Ich will die Scheidung, ist das klar? Ich gehe jetzt, du packst deine Sachen und verschwindest. Morgen kriegst du einen Anruf, wie lange du Zeit hast, das Haus zu räumen, und alles andere wirst du auch von meinem Anwalt erfahren. Ich will dich nicht mehr

sehen!“

Als ich mich umdrehte und hinausgehen wollte, griff er nach mir. Ich fuhr zusammen und schrie ihn an, mit gellender, verzweifelter Stimme: „Lass mich!“, riss mich los, lief aus dem Haus, sprang in mein Auto und fuhr mit quietschenden Reifen davon.

Zwei Wochen später kehrte ich in mein Haus zurück, er hatte alle seine Sachen geholt, war in eine kleine Wohnung gezogen und hatte immer wieder versucht, mich anzurufen, hatte mir vor der Firma aufgelauert und mich solange traktiert, bis ich ihm angedroht hatte, zur Polizei zu gehen.

Mein Anwalt traf sich mit seinem, sie gingen den Ehevertrag



durch, arbeiteten einen Vorschlag aus, mit dem ich einverstanden war – ich wäre mit allem einverstanden gewesen, Hauptsache, ich war ihn los und damit war die Sache im Wesentlichen erledigt. Wir warteten nur mehr auf einen Scheidungstermin, der irgendwann im Herbst sein würde.

Während dieser schrecklichen Zeit wohnte ich bei Bernd und Sonja, denn die hatten von unseren Freunden das größte Haus und boten mir an, in ihre separaten Dachgeschosswohnung unter zu schlüpfen.

Sie bemühten sich um mich, bemutterten mich richtig und halfen mir über diese schweren

Tage hinweg. Trotzdem weinte ich mich tagelang in den Schlaf und hatte Albträume, konnte nichts Vernünftiges essen und verstand nach wie vor nicht, was ihn in gefahren war. Immer wieder fragte ich mich, ob ich etwas falsch gemacht, ihn vielleicht vernachlässigt oder nicht richtig verstanden hatte, aber ich konnte nichts finden, auch nicht in sexuellen Belangen.

Ich war immer auf seine Wünsche eingegangen, hatte auch nichts gegen den von ihm so geliebten Analverkehr, wir waren sogar ein paar mal in München in einem ziemlich luxuriösen Swingerclub, weil er unbedingt sehen wollte, wenn ich mit

anderen Männern vögle. Sogar diesen Gefallen tat ich ihm, obwohl ich das wirklich nicht gebraucht hätte – ich war im Prinzip monogam. Das Einzige, was mich wirklich angetörnt hatte, waren zehn Minuten mit einer anderen Frau, einer Japanerin, die mir die Muschi leckte, so geil, dass ich gleich zwei Mal kam in dieser kurzen Zeit, aber dann tauchten zwei Männer auf und wir fickten mit denen weiter.

Ich flüchtete mich in die Arbeit, machte extra viel Außendienst, um auch meinen Freunden nicht auf den Wecker zu fallen und als ich dann wieder zuhause eingezogen war, vergrub ich mich am Wochenende in meiner Wohnung.

Im Prinzip wollte ich niemanden sehen und badete in meiner Trauer und in Selbstmitleid. So vergingen der April und der halbe Mai und schließlich rückte der Urlaubstermin immer näher.

Sonja lud uns alle ein zu einer Lagebesprechung, die ich mit den Worten eröffnete: „Kinder, ich komme nicht mit. Ich bin nicht in Stimmung und fünftes Rad am Wagen will ich auch nicht sein. Fahrt ihr vier und lasst mich zuhause!“

Ein Sturm der Entrüstung, wie ja auch nicht anders zu erwarten gewesen war, erhob sich und alle redeten durcheinander und auf mich ein: „Du spinnst! Das kommt überhaupt nicht in Frage, das

kannst du nicht machen, jetzt erst recht, du wirst dir doch von ihm nicht den Urlaub versalzen lassen“, und so weiter und so fort.

Ich hörte mir das alles schmerzlich lächelnd an und schüttelte den Kopf: „Seht mich doch an. Was wollt ihr mit so einer Trauerweide. Ich verderbe euch glatt noch den Spaß!“

Wieder begannen alle drauf los zu plappern, bis Clemens seine tiefe Richterstimme erhob – er arbeitete am Arbeitsgericht und hatte klarerweise so etwas wie eine letzte Instanz in unserem kleinen Kreis: „Liebe Maria, jetzt hör mir mal zu. Natürlich bist du traurig, wir übrigens auch, vergiss das nicht. Natürlich leckst du deine

Wunden und natürlich möchtest du deine Ruhe. Aber das kannst du in der Toskana auch alles haben. Du fährst einfach mit und machst dort, was du willst. Wir werden dich zu nichts drängen, sondern dir nur Angebote machen und du kannst entscheiden, ob du mitmachen willst oder nicht. Du kannst dich eine Woche im Bett verkriechen, dich eine Woche betrinken oder ganz wie geplant, mitmachen – es liegt bei dir. Aber eines ist klar – du musst hier raus, brauchst Tapetenwechsel und ein bisschen Sonne wird dir auch nicht schaden. Also Schluss mit der Diskussion, du kommst mit. Wir fahren mit zwei Autos und du kannst dir aussuchen, bei wem du

mitfährst. Ende der Durchsage!“

Einerseits war ich viel zu ausgelaugt, um ihm groß zu widersprechen und andererseits klug genug zu wissen, dass er ja eigentlich ganz recht hatte – mir würde das sicherlich guttun, und wenn nicht, würde es zumindest nicht schlechter als daheim sein.

Die Villa war tatsächlich ein Traum, die Lage am Gipfel eines Hügels unter ein paar Pinien und alten Platanen mit Blick auf die herrliche Landschaft, im Hintergrund die Dächer von Barolo, eine wunderschöne Terrasse, ausgelegt mit roten Ziegeln, Terrakottatöpfe mit Rhododendren und Oleander in Weiß und Rot, herrliche,

schattenspendende Sträucher, ein blitzsauberer Pool, die Einrichtung spärlich, dafür aber wirklich antik, nur Küche und Bäder supermodern, bequeme Betten, Balkone, ein Fitnessraum mit allem, was nötig war – paradiesisch.

Wir bezogen unsere Zimmer, meines lag zwischen denen der beiden Ehepaare und dann machten sich die Frauen auf den Weg ins Dorf auf der Suche nach einem Supermarkt, während die Männer sich opferten, den Weinkeller zu inspizieren.

Als wir schwer bepackt mit allen Köstlichkeiten der italienischen Fleisch- und Käsetheke zurückkamen, standen auf dem



Verandatisch fünf Rotweinflaschen aufgereiht, bereits geöffnet und der erste Bardolino war bereits zur Verkostung eingeschenkt. Rasch bereiteten wir das Abendessen zu und dann machten wir es uns gemütlich - die warme Abendluft, der Duft der vielen verschiedenen Blüten, das Vogelgezwitscher, die zirpenden Grillen, die Späße meiner Freunde, das alles trug dazu bei, dass ich mich zum ersten Mal seit Wochen wieder halbwegs wohl fühlte. Der Wein tat natürlich auch das Seine dazu und als wir bei der letzten Flasche angelangt waren, einem Barolo, zehn Jahre alt, dunkelrot, fast schon ein wenig ins Ocker übergehend, mit einem Geschmack nach

Johannisbeeren und ein bisschen Kastanien, da hob ich mein Glas: „Liebe, liebe Freunde, ich möchte mich bedanken, vor allem bei dir Clemens, dass ihr mich überredet habt. Ich weiß jetzt schon, dass es die richtige Entscheidung war. Danke auch für eure Treue und Liebe und.., Prost!“

Wir ließen die Gläser klingen und als ich mich eine halbe Stunde später, leicht beschwipst in meine dünne Bettdecke einrollte, schlief ich ein, zum ersten Mal, ohne an meine gescheiterte Ehe zu denken.

Am Morgen wurde ich von einem Geräusch geweckt, dass ich erst gar nicht richtig zuordnen konnte, bis mir klar wurde, was es war –

verhaltenes Stöhnen einer Frau, jemand vögelte und als ich genauer aufpasste, wusste ich auch, woher es kam, Clemens und Sybille begrüßten den Tag mit einem kleinen Fick. Er, der große, starke Mann mit leichtem Bauchansatz, aber sehr markantem Gesicht und grauem Kurzhaarschnitt und sie, die kleine Maus, schwarze, schulterlange Haare, zierlich, fast knabenhaft. Oft hatte ich versucht, mir vorzustellen, wie die beiden wohl zusammenpassten beim Sex, wie es sein mochte, wenn der große Kerl die kleine Sybille unter sich begrub und ob er wohl einen Schwanz hatte, der zu seiner Körpergröße passte. Die beiden

kamen offenbar gut zu Rande, denn sie konnte nun ihr Stöhnen nicht mehr richtig unterdrücken, es wurde lauter und auch er ließ sich vernehmen, es war ein tiefes Grunzen, dass er von Zeit zu Zeit ausstieß und man hörte nun auch das Bett, dass zu quietschen begann – offenbar hatten sie das Tempo gesteigert und dann plötzlich gab es einen ganz kurzen, dumpfen Schrei und einen dunklen Laut, wohl von Clemens, als es ihm kam, und gleich darauf war es still und ich stellte mir vor, dass er sie wahrscheinlich von hinten genommen und sie in das Kissen gestöhnt hatte, dass es nicht zu laut wurde.

Erstmals                      seit                      diesem

denkwürdigen Abend, als ich Heiko im Bett erwischt hatte, spürte ich altbekanntes, aber wochenlang verschüttgegangenes Ziehen in den Lenden und hätte nicht Sonja an meine Tür geklopft: „Faulpelz, aufstehen“, ich denke, ich hätte mich noch ein bisschen im Bett geräkelt und meine arme vernachlässigte Muschi gestreichelt. So aber schlüpfte ich in meinen Bikini und sah, als ich nach unten kam, dass Sonja dieselbe Idee gehabt hatte.

Sie schwamm bereits mit kräftigen Zügen im Pool und rief: „Los, komm herein, es ist ein Traum!“

Das stimmte auch, das Wasser war herrlich kühl und ich

schwamm ihr entgegen. Sie wartete auf mich, an einer Stelle, an der man stehen konnte und einem das Wasser bis zum Hals reichte – wir waren beide ziemlich gleich groß, nur hatte Sonja gut 10, wenn nicht 15 Kilogramm mehr als ich und das hauptsächlich wegen ihrer Mördertitten und des großen, ausladenden Hinterns. Um die Taille war sie schlank, kein Fett oder so, aber ihre Rundungen waren phänomenal und Heiko hatte öfter zu mir gesagt, dass er, wenn er es sich aussuchen dürfte, von all unseren Bekannten am liebsten einmal mit Sonja schlafen würde.

Als ich vor ihr auftauchte, umarmte sie mich spontan: „Hallo,

Maria, Schatz, na hast du gut geschlafen?“

Ich nickte und grinste, während ich mich an sie drückte und ihr einen Kuss auf die Wange gab: „Ja, gut geschlafen und angenehm geweckt!“

Dabei grinste ich anzüglich.

Sie lachte: „Hast du es also auch gehört. Bernd hat es mir nicht geglaubt, dass die beiden ..., ähm, na ja ge ..., dingst haben!“

„Ja, klar haben sie, ganz sicher. Na ja, ist ja auch nichts dabei, oder?“

Sie schüttelte den Kopf: „Finde ich auch, aber mein Bernd hat sich zur Seite gedreht und gemeint, er will noch ein bisschen schlafen. Es wird immer mühsamer mit ihm!“

Sie lächelte zwar dabei, aber irgendwie war es doch ein bisschen schmerzlich, wie mir schien und ich dachte, was die Männer doch für Idioten sind. Der eine fickt „zum Spaß“ mit seiner Sekretärin, obwohl er daheim alles hat, was er braucht und der andere schläft lieber, als sein Prachtweib zu vögeln, das mit ihren 35 Jahren voll im Saft steht und am liebsten jeden Tag bumsen würde. Da lobte ich mir Clemens, der jetzt auch auf der Veranda erschien, sein Bäuchlein stolz über der knappen Badehose präsentierte und mit einem Kopfsprung zu uns hereingesaut kam.

„Hallo Mädels“, dröhnte er, „ich hoffe, wir haben euch nicht



geweckt, aber Sybille hat mir keine Ruhe gelassen“, und dabei lachte er schallend.

Ich spritzte ihm eine volle Ladung Wasser ins Gesicht und rief: „Lügner, es wird wohl eher umgekehrt gewesen sein, du triebhafter Mensch!“

Da packte er mich zu meiner Überraschung, riss mich an sich und schrie: „Ja, du hast recht, ich könnte schon wieder. Es ist Urlaub, da muss man sich doch austoben. Komm her, lass dich küssen, schöne Frau!“ Und er drückte mir seine Lippen auf den Hals und legte seine Hände über meinen Po. Dadurch kam ich ihm sehr nahe und spürte die Beule unter seiner Badehose. Ich stemmte mich

erschrocken gegen seine Brust:  
„Nicht, Clemens, wenn uns Sybille  
sieht!“

„Ach, die ist da nicht so, sie weiß  
ja, dass genug da ist!“, aber er ließ  
mich los und ich ruderte ein paar  
Schritte weg von ihm. Allerdings  
wirklich nur aus Anstand, denn  
seine Umarmung und sein Kuss  
hatten mir ganz gut gefallen, vor  
allem aber, die Ausbuchtung, die  
meine Frage beantwortete: „Ja,  
der Schwanz passte zum Rest des  
Körpers, er schien ziemlich groß  
zu sein.“

Während ich danach ungestört  
ein paar Runden drehte, überlegte  
ich, dass wir eigentlich mit den  
anderen nie über Sex gesprochen  
hatten, auch nichts über ihre

Gewohnheiten wussten und dass ich deshalb überrascht war, wie freizügig Clemens damit umging. Schon merkwürdig, da kannte man Leute jahrelang, aber über so wichtige Themen hatte man nie gequatscht, ja nicht einmal nachgedacht.

Sybille erschien, in einem knappen Bikini – sie konnte sich das leisten, trotz ihres Alters, denn die Tittchen waren winzig, da gab es nichts, was hängen konnte, so wie bei mir und noch viel mehr bei Sonja und ihr Po war fest und kugelrund. Ja, sie war schon ein kleiner Leckerbissen, keine Frage.

„Guten Morgen, ach ist es hier nicht schön? Wie ist das Wasser?“

Es war ihr nichts anzumerken

und wie in stiller Übereinkunft berührten auch wir das Thema nicht. Wir planschten noch ein paar Minuten vergnügt, trockneten uns ab und trafen uns ein paar Minuten später umgezogen in der Küche, um das Frühstück herzurichten.

Schließlich erschien auch Bernd, der sich genussvoll streckte und zufrieden seufzte: „Ach wie schön, wenn man sich noch einmal umdrehen kann und weiterschlafen.“

Sonja warf mir einen bezeichnenden Blick zu und ich grinste: „Ja, Chance verpasst, lieber Bernd!“

Aber ich war sicher, er würde sehr bald wieder eine kriegen.

Sonja war nicht der Typ, der sich allzu lange abwimmeln ließ.

Beim Frühstück wurde beratschlagt, wie man den Tag verbringen wolle und die Männer setzten sich durch – Barolo und Bardolino, Wein einkaufen und ein bisschen verkosten.

Ich winkte ab: „Mein Urlaub beginnt mit dieser Veranda, mit einer Liege, einem Buch und einem Glas Campari!“

Sonja schloss sich mir an: „Mir tut mein Hintern noch von gestern weh, ich will mal nicht ins Auto heute, ich bleibe bei Maria!“

Sybille lächelte verträumt und sagte leise: „Ich werde mich heute opfern und euch zwei fahren, damit ihr auch ein bisschen

probieren könnt!“

Dafür heimste sie natürlich entsprechenden Applaus ein und gegen Mittag machten sie sich auf den Weg, hatten ausgerechnet, wie weit sie fahren würden und waren zum Schluss gekommen, dass es wohl Abend werden würde, bis sie zurück waren.

„Gut, wir warten bis sieben mit dem Abendbrot, wenn ihr später kommt, müsst ihr mit den Resten vorliebnehmen!“ - Sonja war da kompromisslos.

Als die Staubwolke sich entfernte und der Wagen endlich hinter dem ersten Hügel verschwunden war, seufzte sie: „So, endlich Ruhe. Jetzt Liegen aufgestellt und gesonnt. Du,

Maria, du hast doch nichts dagegen, ich möchte mich ein bisschen nahtlos bräunen, jetzt, wo die Männer weg sind!“

„Nein natürlich nicht, mach nur!“

Während ich die Liegen nebeneinander an den Poolrand stellte, ging sie noch einmal hoch. Ich lag bereits, als sie wieder erschien und sah sie zum ersten Mal nackt, sie war wirklich ein Knaller. Als Mann hätte ich sie wahrscheinlich wirklich nicht von der Bettkante gestoßen.

Ihre Titten baumelten wie große Glocken vor ihrer Brust, aber man konnte nicht sagen, dass sie hingen, sie waren einfach nur groß und schwer, aber schienen noch immer ziemlich fest zu sein. Der

Bauch war flach, die Hüften breit und der Schamhügel glatt rasiert. Die Schenkel waren wie zwei kleine straffe Säulen, aber auch nicht fett, sondern nur sehr stramm und die Haut glatt – sie hatte etwas von einer Fruchtbarkeitsgöttin mit ihrem breiten Becken und dem großen, festen Hintern.

„Ach wie schön“, seufzte sie und ließ sich bäuchlings auf der Liege nieder.

„Schätzchen, du musst dich eincremen, sonst hast du heute Abend einen Po wie ein Pavian!“ – natürlich, ihr Hintern war blütenweiß, die Backen groß wie Melonen und die Falte dazwischen tief wie der Grand Canyon.



Sie reichte mir ein Fläschchen:  
„Mensch, Maria, machst du das für  
mich? Ich kann da so schlecht  
hin!“

„Na klar, gib her!“

Ich setzte mich neben sie,  
träufelte etwas Öl in eine Hand  
und entschied mich, gleich ihren  
ganzen Rücken einzucremen – da  
war ja auch der weiße Strich vom  
Bikinioberteil, der versorgt werden  
musste und so braun war sie ja  
ohnehin noch nicht, dass sie sich  
der Sonne schutzlos präsentieren  
konnte. Sie fühlte sich gut an, ihre  
Haut war weich und geschmeidig  
und ich massierte das Öl ein, mit  
langsamen, kräftigen  
Bewegungen. Schließlich war ich  
bei ihrem Po angelangt und als ich

den bearbeitete, stöhnte sie plötzlich voll Genuss: „Ah, du machst das aber gut“ und spreizte leicht die Beine. Ich war etwas tiefer gerutscht, saß auf Höhe ihrer Knie und konnte in aller Ruhe ihre Möse betrachten, einen langen, tiefen Schlitz, umgeben von, zu ihr passend, dicken, wulstigen Schamlippen.

Ich massierte ihre Hinterbacken mit viel Öl und viel Gefühl und es wäre gelogen, hätte ich gesagt, der Anblick ihrer Muschi wäre mir gleichgültig gewesen. Ich musste unwillkürlich an die kleine Japanerin denken, die mich damals geleckert hatte, und wie leid es mir getan hatte, dass ich dasselbe nicht auch bei ihr gemacht hatte.

Mich überkam plötzlich eine unglaublich Lust, Sonja zwischen die Beine zu greifen und ich musste mich sehr beherrschen, den Wunsch zu unterdrücken. Statt dessen gab ich ihr einen Klaps auf den Po: „So Gnädigste, jetzt bist du sicher vor der Sonne!“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, noch nicht ganz, hier musst du auch noch, bitte, du weißt ja selbst, wie empfindlich die Haut hier ist“ und sie griff zurück und zeigte auf die Innenseite ihrer Schenkel, ganz hoch oben, dort, wo man wirklich dünnhäutig ist und sehr sensibel, dort, wo die Schamzone eigentlich beginnt.

Ich seufzte gespielt angestrengt: „Na gut, weil du es bist, aber deine

Muschi lass ich außen vor!“ - das war mehr als Witz gedacht, umso erstaunter war ich, als sie leise sagte: „Musst du nicht. Wenn du magst, kannst du sie ruhig auch einölen!“

„Sonja, spinnst du?“

Jetzt drehte sie sich schwungvoll um, ihre Titten wippten wie wild vor und zurück und sie musterte mich lächelnd: „He, bist du wirklich so prüde oder tust du nur so? Sag bloß, du hast noch nie mit einer anderen Frau ...?“

Jetzt wurde ich rot und konnte trotzdem meinen Blick nicht von ihre Pussy wenden – sie hatte nämlich jetzt ein Bein über meine Knie gelegt und eines hinter meinem Rücken ausgestreckt und

dadurch ihre Schenkel ziemlich weit gespreizt.

„Doch, einmal, aber nur ein paar Minuten und ich, ich war mehr der passive Teil ...!“

„Das heißt, sie hat dich geleck? Ja?“

Ich nickte: „Ja!“

„Und, hat dir das gefallen?“

„Ja, sehr sogar! Aber sag, du machst es mit Frauen?“

Ich sah sie ungläubig an und sie lächelte: „Ja, manchmal, wenn mein Alter wieder mal seine Phase hat, wo ihn Sex nicht interessiert, dann treffe ich mich zum Beispiel mit Sybille und mach mir einen schönen Abend mit ihr!“

Was, Sybille auch? Und wieso weiß ich das nicht?“

„Na, wir dachten eben, dass du und Heiko ...!“

Ich nickte grimmig: „Ja, das dachte ich auch!“

„Möchtest du mal probieren? Streichle mich doch ein bisschen, alles andere ergibt sich sowieso. Los, sei kein Frosch, ich bin sowieso seit heute früh geil, seit ich die zwei gehört habe!“

„Ich auch“, gestand ich und ohne viel zu überlegen träufelte ich wieder Öl auf meine Handfläche, die ich dann auf ihren Venushügel legte.

Sie sah mich lächelnd an: „Nur zu, ich wollte immer schon mal von dir gestreichelt werden. Los, fang an!“

Dann spreizte sie ihre Beine

noch ein bisschen weiter und ihr Pussy öffnete sich einen Spalt und ich konnte sehen, wie feucht sie glänzte. Mein Herz begann schneller zu schlagen und meine Hände zitterten ein wenig, aber tapfer ließ ich die Hand über ihren Schamhügel nach unten gleiten, bedeckte erst mal ihre Muschi damit und bewegte sie sanft auf und ab. Sonja biss sich auf die Lippen und flüsterte nur: „Ja, ja, du machst das gut!“

Ich teilte nun mit einem Finger ihre Schamlippen ein wenig und ließ ihn durch die entstehende Spalte gleiten, spürte, wie feucht sie bereits war. Ich schob ihn tiefer hinein, fühlte die Hitze und die Nässe in ihrem inneren, und

streichelte die Wände ihrer Möse, bis sie anfang, leise zu stöhnen und ihren Po hin und her zu bewegen. Immer wieder glitt ich an den Schamlippen entlang, genauso wie ich es machte, wenn ich mich selbst befriedigte. Ich streichelte mit der zweiten Hand die zarte Haut ihres Schenkels. Sie hatte nach ihren Titten gegriffen, drückte sie zusammen, schob sie hoch und leckte mit langer Zunge an ihren Nippeln. Das sah so geil aus, dass auch ich mutiger wurde und mich vorbeugte und meine Lippen auf ihre Muschi presste. Der Geruch, dieses aromatische Aroma und ihr lautes Aufstöhnen machten mich ganz verrückt und ich ließ meiner Zunge freien Lauf



und zog sie durch den Spalt, leckte hin und her und schließlich auch hoch zu ihrer Knospe und knabberte zärtlich an ihr.

„Oh, oh, ja, das machst du gut, Maria, Schatz, ja mach weiter!“

Jetzt veränderte ich meine Position, kam hoch auf die Liege und legte mich zwischen ihre Beine, die sie aufstellte und die ich mit den Händen umschlang. Ich vergrub mein Gesicht förmlich in ihrem Schoß und schleckte jetzt immer wilder und immer enthemmter über ihre Muschi und den Kitzler. Sie wühlte mit einer Hand in meinen Haaren und mit der anderen zerrte sie wie irr an den Nippeln, die sich aufgerichtet hatten und lang aus ihren Titten

herausragten.

Mein Gesicht wurde nass vom Sekret, das aus ihrer Spalte sickerte und sich mit meinem Speichel vermischte und ich spürte, dass sie immer aufgeregter wurde. Ihr Atem ging schneller, die Muskeln in den Oberschenkeln begannen zu zittern und ich fühlte, wie die Muschi zu zucken begann und dann ging es los, sie presste die Schenkel zusammen, klemmte meinen Kopf dazwischen ein, presste mein Gesicht gegen ihre Muschi und schrie laut auf: „Ja, oh es kommt, mein Gott Maria, komm hoch zu mir, los ich will dich festhalten, los, schnell!“

Dabei ließ sie mich los, ich richtete mich auf und kam über

sie, meine Beine zwischen Ihren, die sie sofort über meinem Po verschränkte und als mein Gesicht über ihrem war, zog sie mich an sich und küsste mich, leckte mit der Zunge über meine Wangen, meine Lippen und schob sie mir dann in den Mund – mein erster Kuss mit einer Frau und gleich so wild, ich erkannte sie nicht wieder, aber es war unheimlich schön, einerseits vertraut durch unsere lange Bekanntschaft aber andererseits ganz neu. Wir konnten uns gar nicht satt küssen, vergruben unsere Lippen ineinander, kauten und leckten daran und schließlich, als ich spürte, dass ihre Bauchdecke wieder weich geworden war und

keine Krämpfe mehr ihren Körper durchzuckten, legte ich meinen Kopf auf ihre Schulter, küsste ihre Wange und flüsterte: „Wow, und wieso bitte haben wir das nicht schon viel früher gemacht, das war so schön!“

Sie lächelte: „Es ist ja noch nicht zu spät und wenn du jetzt dieses blöde Ding ausziehst“ und dabei zupfte sie am Verschluss meines Oberteils, „dann kriegst du dein Döschen geleckt, dass du dieses erste Erlebnis auf der Stelle vergisst!“

Ich schüttelte den Kopf: „Aber nicht hier. Lass uns ins Bett gehen, ich will es bequem haben und schön schmusen mit dir, komm mit in mein Zimmer!“

Sie nickte lächelnd: „Ja, da hast du recht, gehen wir!“

Sie rappelte sich hoch und nahm mich an der Hand, zog mich entschlossen die Treppe hoch und stieß mich, kaum waren wir in meinem Zimmer, auf das noch ungemachte Bett. Dann kniete sie sich zwischen meine Beine, zog am Saum meines Höschens und zog es mir aus, wobei ich nur die Beine zu heben brauchte, alles andere erledigte sie. Als ich mein Oberteil aufknipste und abschüttelte, pfiff sie leise durch die Zähne: „Mann, hast du aber geile Titten!“

Erst betrachtete sie mich in aller Ruhe, starrte lange und gierig auf meine Möse, die klatschnass war

und sich auch schon ein Stück geöffnet hatte und dann legte sie sich auf mich, Titten an Titten und Muschi an Muschi. Sie begann, mit ihrer Zunge meinen Hals entlang zu gleiten, knabberte an meinen Ohren und leckte mich an der dünnen Haut dahinter – eine meiner sensibelsten Stellen. Ich umarmte sie, schlang Arme und Beine um ihren massigen Körper und begann leise zu stöhnen. „Küss mich, Sonja, bitte!“

Als sich unsere Lippen wieder vereinigten, sich unsere Zungen umschlangen und unsere Hände fahrig über unsere erhitzten Körper glitten, spürte ich, wie sich meine Pussy zusammenzog, wie meine Nippel hart wurden und –

das war das erste Mal, das mir das passierte – ich kam. Ich kam so überraschend und so wild, dass Sonja erstaunt den Kopf hob: „Schatz, was ist los!“

Ich konnte nur wimmern: „Oh, Sonja, es kommt, es kommt, oh mein Gott, halt mich fest!“

Sie griff unter mich, presste sich ganz fest an meinen Busen, hielt mich fest und wartete still, mit den Lippen auf meiner Wange, bis sich meine Krämpfe gelegt hatten, dann streichelte sie meine Wange und sagte: „Mein Gott, so ausgehungert nach Zärtlichkeit! Maria, du hast es aber wirklich dringend nötig. So und jetzt bleib liegen und lass alles Geschehen, genieße und lass dich gehen,

schrei, so laut du willst, hier hört uns keiner.“

Noch niemals zuvor hatte mich jemand so berührt, so einfühlsam, so zärtlich und mit so viel Verständnis für meinen Körper und meine Gefühle. Während sie mich weiter küsste, tastete sie nach meinen Brüsten, streichelte sanft die zarte Haut, ließ die Fingerspitzen über meine Nippel tanzen, kniff ganz leicht hinein in das harte Fleisch, zog daran und ließ dann ihre Hand nach unten wandern, hin Richtung Nabel. Dabei rutschte sie selbst tiefer, verwöhnte mit der Zunge meine Brustwarzen und ich streichelte ihre Wange und fuhr ihr durch die Haare.



Schließlich richtete sie sich auf, legte sich zwischen meine Beine und ließ ihre Zunge ganz nass über meinen Bauch gleiten, hin zum Nabel, den sie mit Speichel füllte, ihn ausschleckte und ihre Zungenspitze darin kreisen ließ.

Ich hatte meine Hände bereits im Laken vergraben und spürte schon wieder kleine Schauer, die mich durchrieselten. Als sie schließlich meine Beine weit auseinander drückte, die Hände an die Innenseite der Oberschenke legte und mit der Zunge einmal links, einmal rechts von meiner Spalte entlang fuhr, konnte ich ein lautes Stöhnen nicht mehr unterdrücken und als sie zwischen den nassen Schamlippen behutsam

durch meine Möse leckte, schrie ich zum ersten Mal laut auf, hob meine Beine, packte sie an den Kniekehlen und zog sie an mich, gespreizt und so weit, dass die Knie an meinen Nippeln rieben.

Jetzt gab sie Gas, leckte vom Kitzler bis zum Poloch in einem durch, die Zunge ganz weit herausgestreckt und ganz nass – es war so schön, dass ich nicht mehr aufhörte zu stöhnen und immer wieder aufzuschreien, vor allem, wenn sie meinen Kitzler leckte oder gegen meine Rosette klopfte.

Sie merkte natürlich, dass mir das besonders gefiel, also richtete sie sich auf, lächelte mich an und wischte sich übers Kinn, dass

bereits ganz feucht geworden war, von meinen Säften.

„Los, knie dich hin, dann kriegst du eine Sonderbehandlung, wenn du das so magst!

Ich richtete mich auf und sagte: „Das musst du aber nicht, wenn du nicht ...!

„Spinnst du, das ist eine meiner Lieblingsübungen – nichts lieber als ein süßes Rosettchen lecken – los, auf die Knie“, kommandierte sie mit gespielt lauter Stimme und grimmigem Unterton, so, als würde sie gleich eine Peitsche herausholen und mir den Arsch versohlen wollen.

Aber das, was jetzt kam, hatte mit Folter nur insoweit zu tun, als es so geil war, dass es auch

beinahe schon weh tat.

Sie kniete sich neben mich, parallel, aber den Hintern meinem Kopf zugewandt und begann damit, meine Pobacken zu küssen und abzuschlecken, ganz nass, ganz lange. Dann zog sie die beiden Halbmonde auseinander, legte mein Poloch frei und schnalzte mit der Zunge: „Was für ein hübsches kleines Löchlein. Mit dir werde ich meinen Spaß haben“, flüsterte sie lüstern, mehr zu sich selbst.

Gleich darauf spürte ich etwas Nasses – sie ließ reichlich Spucke in die Ritze träufeln und verteilte sie mit einem Finger rund um mein Poloch, drückte immer wieder kräftig gegen den

Muskelring und dann begann sie zu lecken – so geil, so kundig und erfahren – es war klar, vom ersten Moment an, dass sie das nicht zum ersten Mal tat. Erst leckte sie lange auf und ab oder im Kreis um das Loch, dann hackte sie mit hart gemachter Zungenspitze dagegen und immer wieder Speichel, den sie ab und zu genussvoll weg schürfte und durch neuen ersetzte. Längst schon schrie ich wie am Spieß, stieß dunkle Laute aus, wenn ihre Zungenspitze versuchte, den Ring zu durchbrechen und als sie dann zwei Finger in meine Muschi schob, während sie weiter meinen analen Trieb befriedigte, da kam ich, unbändig, hemmungslos – ich

schrie und wackelte mit dem Arsch, schlug mit den Händen um mich und schließlich ließ ich mich einfach fallen, alle Viere von mir gestreckt, schwer atmend und nur konzentriert auf die geilen Ströme in meinem Inneren.

Sie blieb neben mir, streichelte mich sanft auf Po und Rücken und flüsterte liebevoll: „Ja, meine Kleine, genieße es, so lange du kannst!“

Nach einiger Zeit drehte ich mich schwer atmend auf den Rücken und breitet die Arme aus.

„Komm zu mir, ich muss jetzt ganz dringend schmusen!“

Wir umarmten uns und genossen unsere neue Zweisamkeit, ließen unsere Körper sich kennen lernen

und streichelten und küssten uns träge.

„Weiß Bernd, dass du bi bist?“

„Ja, natürlich und es macht ihn an. Manchmal erzähle ich ihm, was ich so treibe mit Sybille und da ist noch eine Frau, aber die kennst du nicht, und dann streichle ich seinen Schwanz dabei und wenn er richtig heiß geworden ist, dann ficken wir. Das ist schön!“

„Und Clemens, weiß der das auch?“

„Haha, natürlich, der macht doch sogar mit, wenn er gerade mal zuhause ist!“

Ich dachte, mir fielen die Augen aus dem Kopf: „Was? Sag bloß, du vögelst mit Clemens?“

„Ach, ein paar mal, ist doch

nichts dabei, außerdem hat einen unheimlich geilen Schwanz und es ist schön zu dritt, das kannst du mir glauben.

Ich hatte auch schon ein paar Dreier gehabt, im Swingerclub, aber das waren immer zwei Männer, die sich um mich bemüht hatten. Meistens hat mich einer gefickt und ich hab den anderen geblasen. Heiko hat zugesehen und irgend eine Frau dabei gevögelt.

Aber zwei Frauen und ein Mann – wow.

„Na, vielleicht ergibt sich was. Möchtest du es denn mit Clemens treiben? Sybille hat da sicher nichts dagegen, die zwei führen eine sehr freie Ehe. Soviel ich



weiß, laden sie sich sogar manchmal eine Nutte ein oder einen Callboy und ficken die ganze Nacht zu dritt.“

Als ich sie erschrocken ansah.

„Nein, nicht irgendwelches Kroppteil, richtig teure Leute, die kosten schon mal 2000 Euro die Nacht.“

Ich schüttelte lachend den Kopf: „Na, mit mir könnten sie es billiger haben!“ Sonja sah mich an, während sie einen Finger um meine Brustwarzen tanzen ließ und sich dann über mich beugte: „Nicht nur billiger, auch geiler. Du bist nämlich ein ganz heißes Luder, weißt du das? He, ich will noch mal. Was ist, lecken wir uns gegenseitig?“

Ich nickte: „Ja, aber mit dir oben. Ich will mich revanchieren, wenn du magst?“

Ihre Augen leuchteten und sie flüsterte mir ins Ohr: „Ich mag ganz gerne und du kannst sogar einen Finger nehmen, wenn du willst!“

Als ich dann ihren massigen Hintern vorm Gesicht hatte, versenkte ich erst mal die Zunge in ihre nasse Spalte und schleckte sie ordentlich aus. Sie quittierte das mit lautem Keuchen und ihrem Mund auf meiner Pussy. Dann zog ich ihre Backen auseinander, suchte in der tiefen Falte nach ihrem Poloch und feuchtete es mit einer gehörigen Portion Spucke an – so wie ich es von ihr gelernt

hatte. Ich leckte weiter und ließ einen Finger um die Rosette tanzen, drückte fest dagegen und sie kam mir entgegen, entspannte sich, ließ den Muskel erschlaffen - wir spielten das Spiel eine Weile und dann stieß ich zu. Sie heulte auf, vergrub ihr Gesicht zwischen meinen Beinen, prustete in meine Möse und schob mir ihren Arsch entgegen, bis der ganze Finger in ihrem Anusgang verschwunden war. Sie stöhnte und schrie und meine Zunge tanzte weiter in ihrer Pussy. Wir kamen gemeinsam, aber ich nicht durch ihre Hilfe, sondern weil mich ihr Orgasmus einfach mitriss - sie bäumte sich auf, machte einen Katzenbuckel, schrie, schluchzte und jagte mir

eine Ladung MöSENSaft übers Gesicht, so gewaltig kam sie. Das reichte, um auch mich noch einmal zum Höhepunkt zu bringen.

Ich umklammerte ihre riesigen Arschbacken, presste mein Gesicht dazwischen und leckte solange über ihr Poloch, bis sie schrie: „Hör, auf, ich kann nicht mehr“, sich hinunter rollte von mir, umdrehte und neben mich legte – das heiße Gesicht auf meine Brust.

„Du spinnst ja, so geil hat mich noch keine gefickt. Sybille wird sich freuen, wenn ich ihr das erzähle. Du musst unbedingt mal mit ihr schlafen – sie ist auch eine geile Schlampe!“

„Nein, nein“, ich schüttelte den Kopf.

„Das machen wir schön gemeinsam. So ein Lesbendreier muss doch wunderschön sein!“

„He, du bist ja eine ganz Wilde. Aber du hast recht. Wir müssen nur überlegen, wie wir die Männer loswerden!“

„Ach, da fällt uns schon etwas ein und notfalls“, ich schnalzte genüsslich mit der Zunge, aber sie schrie auf: „Nein, nein, nicht mit Bernd, der macht da niemals mit, keine Chance!“

„Na, vielleicht, wenn ich ihn schön bitte!“

„Wie willst du das machen? Komm, Bernd, lass uns zu fünft ein bisschen ficken? Da macht der nie mit, das kannst du vergessen. Nein, nein – erst mal Sybille, dann

sehen wir weiter. So und jetzt komm, vielleicht erwischen wir ja noch ein paar Sonnenstrahlen!"

Viele waren es nicht mehr – wir hatten den ganzen Nachmittag mit unserem Liebesspiel verbracht und nach einer kleinen Rast auf unseren Liegen und einem ausgiebigen Schwumm im Pool, den wir immer wieder unterbrachen, um ein bisschen herum zu albern und zu schmusen, gingen wir in die Küche und richteten das Abendbrot her. Auch da konnten wir die Hände nicht voneinander lassen – manchmal stellte sie sich hinter mich, rieb sich an meinem Hintern und küsste mich auf den Hals oder leckte in mein Ohr, manchmal

packte auch ich sie und drückte ihr einen zärtlichen Kuss auf die Lippen.

Ich genoss unser Zusammensein unheimlich und als ich das Knirschen der Reifen auf dem Kies der Einfahrt hörte, war ich für einen Moment fast enttäuscht, dass die anderen unsere Zweisamkeit störten. Aber dieses Gefühl verflog, als ich sah, was sie alles mitgebracht hatten - diverse Weine, Grappa, Olivenöl, Gebäck, Brot, Oliven, Käse, alles hausgemacht und unglaublich schmackhaft. Die beiden Männer waren leicht beschwipst, hatten sie doch viele verschiedene Weine probieren müssen und wir Frauen bemühten uns, aufzuholen, was

angesichts der Güte und des Alkoholgehalts der Weine nicht schwer war.

Bald waren wir alle in ausgelassener Stimmung und ich sah, wie Sonja Sybille etwas ins Ohr flüsterte, wonach die mir einen zuerst erstaunten und dann begeisterten Blick zuwarf und mir, als Sonja fertig war, zuzwinkerte – mit einem sehr verlangenden Gesichtsausdruck.

Ich begann, das schmutzige Geschirr abzuräumen, sie sagte: „Warte, ich helfe dir, weißt du was, wir waschen es auch gleich ab. Ihr bleibt alle sitzen, das machen Maria und ich!“

Nachdem wir ein paar mal hin – und hergegangen waren, türmten



sich Schüsseln und Teller in der Küche und ich machte mich ans Abwaschen. Sybille stand neben mir mit einem Geschirrtuch und als ich ihr den ersten Teller reichte, sah sie mich lächelnd an: „Na, du? Möchtest du uns heute Nacht besuchen, ich hätte Riesenlust auf einen Dreier. Was meinst du?“

„Dagegen hätte ich auch nichts, aber was wird Clemens sagen?“

„Der wird sich freuen, keine Angst, ich werde ihn schon vorbereiten. Wenn er was getrunken hat, ist es sowieso am schönsten mit ihm, dann kann er unheimlich lange!“

Sie legte das Tuch weg und machte eine Kopfbewegung, die

heißen sollte: „Los, leg das weg!“

Ich wischte meine nassen Hände an den Jeans ab und da stand sie bereits vor mir, stellte sich auf die Zehenspitzen und legte die Hände auf meine Schultern: „Willkommen im Club!“

Ihre Lippen schmeckten so gut, sie waren ganz empfindsam, weich, elastisch und sie kaute damit richtig an meinen, bevor sie mir ihre kleine flinke Zunge in den Mund schob und ihn damit erforschte. Sie flatterte über meinen Gaumen, über die Zähne und schließlich umschlang sie meine und zog sie zu sich in ihren kleinen warmen Mund, wo wir einen geilen Tanz begannen.

Nach einem langen Kuss löste

sie sich von mir, ein wenig atemlos: „Wow! Weißt du was? Wir machen das jetzt fertig und dann verabschiedest du dich und legst dich in unser Bett. Clemens werde ich gar nichts sagen – wir überraschen ihn. Hei, das wird ein Spaß!“

Ich war mir da nicht ganz so sicher, aber nach einem zweiten Kuss und den kundigen Händen von Sybille zwischen meinen Beinen willigte ich ein. Wir beendeten den Abwasch, immer wieder kichernd über unseren Plan und dann ging ich mit ihr hinaus: „Freunde, es war ein langer Tag und der Nachmittag in der Sonne – ich gehe in die Heia. Gute Nacht“

Sonja grinste, wohl wegen der Sonne, von der wir ja eigentlich wirklich nicht viel gesehen hatten und Sybille zwinkerte mir zu und sagte: „Wir bleiben auch nicht mehr lange, oder was meinst du, Clemens, Schatz?“

Er grinste: „Nein, ganz sicher nicht, meine Schöne!“

Das Gesicht, das er dabei machte, sprach Bände – so oder so, ich hätte wohl sowieso nicht schlafen können neben den beiden.

Ich lief auf mein Zimmer, zog mich aus, machte mich frisch und dann huschte ich, ohne Licht zu machen, in Sybilles Zimmer und in deren Bett, deckte mich zu bis zur Nasenspitze und wartete.

Lange brauchte ich das nicht zu tun, schon nach ein paar Minuten, hörte ich das Scharren der Stühle und gleich darauf ging die Tür auf und Sybille kam herein, machte Licht und flüsterte: „Clemens trinkt in der Küche noch einen Absacker mit Bernd.“

Sie schlüpfte aus Shorts und T-Shirt und stand da, in einem winzigen Höschen und ohne BH – ihre Tittchen brauchten das nicht, sie bestanden ja praktisch nur aus Brustwarzen, aber die waren schon schön hart geworden, wohl aus Vorfreude auf das Kommende.

Sie stieg aus dem Slip, ihr Schamhügel war rasiert, bis auf einen ganz schmalen Streifen, der ihn in zwei gleiche Teile schnitt

und genau ober der Spalte endete, dort, wo der Kitzler saß.

„Mach Platz“, sagte sie.

Ich rutschte ein Stück und hob die Decke hoch. Sie kam zu mir und legte sich sofort halb auf mich: „Los, lass uns anfangen, ich bin schon so fickrig wegen dir, du Luder!“

Während sie ihre Lippen auf meine presste, ließ sie ihre Hand über meine Titten und den Bauch sofort nach unten gleiten, hin zu meiner Möse. Ich tat die Beine auseinander und sie schob einen Finger probeweise zwischen meine Schamlippen und ließ ihn eintauchen in meine nasse Muschi.

„Oh, da ist aber auch schon eine geil!“, keuchte sie atemlos und

hocherfreut.

Dann nahm sie meine Hand und führte sie zwischen ihre Beine: „Hier, fühl mal, wie feucht ich bin!“

Das stimmte, feucht und heiß und ich ließ meine Hand gleich dort und trieb ihr zwei Finger in die heiße Möse, worauf sie sofort einen spitzen Schrei ausstieß und mir ihre Zunge in den Mund rammte, wild, gierig und voll Verlangen. Sie war ganz anders als Sonja, viel direkter, viel weniger zärtlich, mehr fordernd und fast grob in ihrer Geilheit.

Hart fickte sie mich mit ihrem Finger und ich tat es ihr nach und bald hörte man die schmatzenden Geräusche der nassen Spalten und unser leises Stöhnen. Ich war so

versunken in unser geiles Tun, dass ich ihn erst hörte, als er vor unserem Bett stand: „Hallo, wen haben wir denn da? Maria, was, du auch? Du bist auch so ein bisexuelles Luder! Wer hätte das gedacht!“

Ich sah hoch zu ihm, sah, wie er lächelte und interessiert meine Titten betrachtete und sagte: „Ich habe es ja selbst bis heute nicht gewusst, Clemens. Aber keine Soge, deswegen habe ich nicht vergessen, wie man mit einem ordentlichen Schwanz umgeht, wenn dich das interessiert!“

Als er seine Jeans auszog, war sofort zu sehen, wie sehr ihn das interessierte, denn unter seinen Boxershorts hatte sich eine



gewaltige Beule gebildet – endlich würde ich wissen, wie das Ding aussah, dass so eine Ausbuchtung erzeugen konnte.

Sybille hatte sich von unserer Konversation in keiner Weise stören lassen und fingerte nach wie vor meine Möse.

„Sieh nur, Schatz“, sagte sie zu ihm, „was sie für ein geiles Döschen hat, das wird dir gefallen!“

Er beugte sich über seine Frau, betrachtete meine nasse Fotze und schnalzte mit der Zunge: „Ja, wirklich. Machst du sie mir scharf, Schatz, ich möchte mal sehen, was sich Maria so mit meinem Freund alles einfallen lässt.“

Daraufhin legte sie sich zwischen

meine Beine, die ich weit spreizte und er kniete sich neben mich, in Kopfhöhe und präsentierte mir seinen Lustspeer – ein gewaltiger Apparat, viel größer als der von meinem Ex und überhaupt größer, als alle, die mich jemals gefickt hatten, ich hatte großes Verständnis, dass Sonja nichts dagegen hatte, von ihm gefickt zu werden.

Nur mit Mühe brachte ich seine Eichel im Mund unter, so groß war sie. Ich leckte sie erst mal ab, saugte seine Lusttropfen aus dem Pissloch und ließ meine Zungenspitze über seinen Schwanz tanzen, rund herum und der Länge nach. Seine Stellung ermöglichte mir, auch wunderbar

seinen rasierten Sack lecken zu können und die Eier eines nach dem anderen in den Mund zu nehmen und abzulutschen.

Während dessen, und das raubte mir fast den Verstand und auch ein wenig die Konzentration für diesen Monsterschwanz, währenddessen schleckte Sybille meine Dose aus, züngelte in mich hinein wie eine Eidechse und vergaß auch die Perle nicht, an der sie immer wieder saugte.

Ich wusste nicht, was ich zuerst tun sollte, schreien vor Lust, den Schwanz schlecken, seine Eier kneten, es war der Wahnsinn.

Sybille nahm jetzt auch noch zwei Finger zu Hilfe, fickte mich damit undleckte gleichzeitig

meinen Kitzler mit harter Zungenspitze. Als Clemens dann meine Titten packte und in die Nippel kniff, war es genug, ich kam und ich schrie, es war mir egal, ob mich Sonja und Bernd hörten, es war mir alles egal, ich wollte einfach nur diesen herrlichen Höhepunkt genießen.

Der mich so durchschüttelte, dass es mir das Becken vom Laken riss, dass ich mich aufbäumte, und wand wie ein Wurm und schließlich keuchend zu Clemens sagte: „Bitte gib ihn mir, gib mir dieses Teil. Ich will es spüren, tief in mir!“

Die beiden tauschten die Plätze, er nahm mich an den Hüften, zog mich mit dem Arsch auf seine Knie und drückte den hoch aufragenden

Pimmel nach unten, bis die Eichel am Eingang meine Lustgrotte angekommen war.

„Ja, stoß zu, ich flehe dich an“, schrie ich und griff dabei Sybille zwischen die Beine, die neben mir kniete und sich über meine Titten hermachte. Ihre Fotze war klitschnass und ich ließ zwei Finger darin verschwinden und fickte sie, während mich ihr Mann pfälhte mit seinem dicken Ding. Wir stöhnten jetzt alle drei und Sybille hob und senkte ihren Po auf meinen Fingern und keuchte schließlich Richtung Clemens: „He, Schatz, deinen Saft wollen wir trinken, nichts verschütten, hörst du!“

Er nickte ächzend: „Ja, alles klar,

wird nicht mehr lange dauern“ und dann zu mir, „Wahnsinn, wie geil deine Möse ist, eng und heiß und nass!“

Er fickte mich immer fester, immer schneller, ich hatte schon längst meine Beine gegen seine Schultern gelehnt und meinen Rhythmus angepasst. Als Erste kam Sybille, brach auf mir zusammen und küsste wie besessen meine Titten. Dann war ich soweit, ich zuckte, bebte und schrie und meine Muschi zog sich um den Schwanz von Clemens zusammen, dass er innehalten musste, ganz tief in mir und meine Krämpfe mit erlebte mit seiner Antenne.

Das gab ihm den Rest und er

stöhnte laut: „Mädels, Achtung!“

Er konnte den Speer gerade noch aus dem Futteral ziehen, aber dann ging es auch schon los und er spritzte mir seine Soße auf den Bauch und über die Titten, eine Ladung nach der anderen und Sybille schrie enttäuscht auf, schnappte ihn sich und ließ sich wenigstens noch ein zwei Fontänen zwischen die Lippen jagen. Sie behielt sie bei sich, beugte sich über mich und ließ mir einen dicken Batzen in den Mund tropfen, den ich genüsslich auf der Zunge zergehen ließ. Sie war aber noch nicht fertig, sondern leckte mich sauber, alles schleckte sie von meiner Haut und alles gab sie an mich weiter. Erst mit der

letzten Ladung kam sie dann zu mir, Lippen an Lippen verquirkten wir die Soße gemeinsam mit unseren geilen Zungen, bis nichts mehr davon da war.

Schließlich lagen wir ausgestreckt neben einander, ich in der Mitte, je eine von ihnen auf einer Titte und Sybille sagte: „Menschenskind, wie schade, dass wir so viel Zeit verplempert haben. Wir hätten das schon viel früher machen sollen.“

Ich nickte: „Das habe ich zu Sonja auch gesagt, aber sie hat gemeint, es sei ja noch nicht zu spät und da hat sie auch recht, wir haben ja jetzt erst mal zwei Wochen. Wenn es nach mir geht, pfeif ich auf Florenz, da bleib ich



lieber die ganze Zeit im Bett mit Euch!“

So ähnlich war es dann auch tatsächlich – unser Ausflug entpuppte sich zu einem wahren Rausch der Sinne und Clemens, Sybille und ich verbrachten noch einige Nächte miteinander. Auch wir drei Frauen hatten unseren Spaß, nur mit Bernd war es nicht so einfach.

Aber das ist eine andere Geschichte, vielleicht erzähle ich sie Euch mal, aber nur, wenn er einverstanden ist ...

© 2016  
like-erotica  
Legesweg 10  
63762 Großostheim  
[www.likeletters.de](http://www.likeletters.de)  
[info@likeletters.de](mailto:info@likeletters.de)  
like-erotica ist ein Imprint des  
likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell  
anstößige Texte und ist für  
Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.

Die Personen sind alle über 18  
und wie der Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © bigstockphotos.com /  
Wisky